

KATHOLISCHE SonntagsZeitung


REGENSBURGER BISTUMSBLATT

89. Jg. 12./13. September 2020 / Nr. 37

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Erbgut-Entschlüsselung: Chancen und Risiken

 Die Entschlüsselung der menschlichen DNA gilt als Sternstunde der Forschung. Doch nicht alles, was dadurch möglich wurde, ist ethisch vertretbar, warnt Weihbischof Anton Losinger. **Seite 2/3**

Wieder Besucher bei Papstaudienz

Zur ersten öffentlichen Generalaudienz des Papstes seit Monaten kamen vor allem Italiener, aber auch einige Deutsche und ein Priester aus dem Libanon. **Seite 7**



Meilenstein für den Klimaschutz

Die Diözese Regensburg tritt dem bayernweiten kirchlichen Rahmenvertrag mit der Naturstrom XL GmbH bei und bezieht ab nächstem Jahr echten Ökostrom mit dem GSL-Siegel. **Seite XIV**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

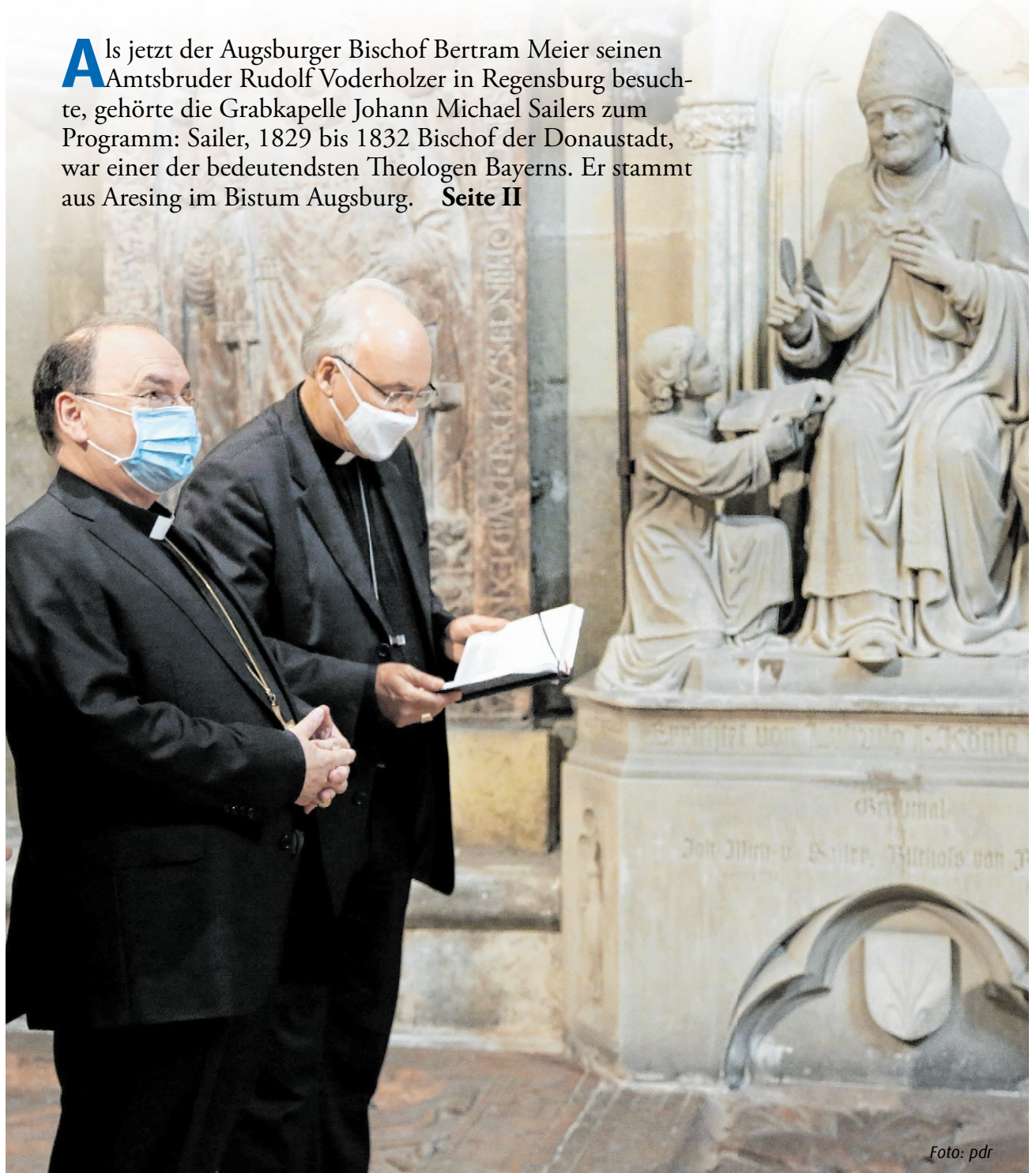
Faust“ ist für vieles gut. Nicht nur die Hauptfigur des Dramas, das 1808 erstmals erschien, sondern auch sein Verfasser, Johann Wolfgang von Goethe, will den Dingen auf den Grund gehen und herausfinden, „was die Welt im Innersten zusammenhält“. Die Suche führt, begleitet von einem Pudel, der sich als Teufel entpuppt, letztendlich in die Barmherzigkeit Gottes.

Weniger bekannt ist der zweite, erst 1832 veröffentlichte Teil. Nur eine „Person“, „erschaffen“ von Faustens Assistent Wagner, hat es dort an Bekanntheit weit gebracht: der Homunkulus, der künstliche Mensch, der nur im Reagenzglas leben kann. 30 Jahre nach Beginn der Entschlüsselung des menschlichen Erbguts (Seite 2/3) gibt es allerdings handfeste Parallelen beziehungsweise deutliche Steigerungen gegenüber der literarischen Vision. Eingefrorene Embryonen und Designerbabys lassen Homunkulus weit hinter sich.

Wichtige Fortschritte? Oder Auswüchse eines Größenwahns, in dem der Mensch sein will wie Gott? Im Hintergrund droht immer auch jene hässliche Fratze, die 1818 noch vor dem Homunkulus literarisch zur Welt kam: das vom Wissenschaftler Frankenstein gemachte „Monster“.

Bischof verbindet beide Bistümer

Als jetzt der Augsburger Bischof Bertram Meier seinen Amtsbruder Rudolf Voderholzer in Regensburg besuchte, gehörte die Grabkapelle Johann Michael Sailers zum Programm: Sailer, 1829 bis 1832 Bischof der Donaustadt, war einer der bedeutendsten Theologen Bayerns. Er stammt aus Aresing im Bistum Augsburg. **Seite II**



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

CHANCEN, ABER AUCH RISIKEN

„Ein gefährlicher Abgrund“

Ethikexperte Weihbischof Anton Losinger warnt vor Medizin-Forschung ohne Tabus

Der Beginn der Entschlüsselung des menschlichen Erbguts im September 1990 markiert eine Sternstunde der Wissenschaft. Forscher hoffen, mit den gewonnenen Erkenntnissen eine Reihe von Krankheiten bekämpfen zu können. Aus ethischer Sicht birgt dieses Wissen aber auch einige Gefahren, warnt der Augsburger Weihbischof und Ethikexperte Anton Losinger im Exklusiv-Interview.

Herr Weihbischof, wie bahnbrechend war der Beginn der Erbgut-Entschlüsselung im September 1990?

Man muss etwas weiter ausholen. Als Francis Crick und James Watson im Jahr 1953 die Doppelhelix – und damit die Grundstruktur des Erbguts lebender Organismen – entdeckten, war eines der größten Geheimnisse der modernen Wissenschaftsgeschichte gelüftet. Dafür gab es zu Recht den Nobelpreis.

Das renommierte Wissenschaftsmagazin „Nature“ bezeichnete die Arbeit von Crick und Watson als das größte Ereignis der Biologie seit Darwins Evolutionstheorie. In einer kleinen Skizze von gerade 900 Wörtern hatten die beiden Forscher dem Molekül des Lebens Gestalt gegeben: der genetischen Substanz, die jedem Organismus, von der Pflanze bis zum Tier, innewohnt und seine Erbinformation speichert.

Die zweite Stufe der „lebenswissenschaftlichen Rakete“ wurde vom US-Amerikaner John Craig Venter gezündet (siehe Seite 3). Seinem Unternehmen gelang das Humangenomprojekt, das ehrgeizige Ziel der Aufschlüsselung des menschlichen Genoms. Damit eröffnete er ein weites Feld praktischer biologischer, gentechnischer und medizinischer Anwendungen. Gentechnik-Unternehmen schossen seither wie Pilze aus dem Boden.

Wie ging es dann weiter?

Eine dritte „Raketenstufe“ in der Eroberung des biogenetischen Weltalls hängt mit dem etwas kryptischen Begriff „CRISPR/Cas“ zusammen. Es sind die nobelpreisverdächtigen Forschungen um die sogenannte Genschere, mit der in bisher nicht gekannter Präzision gezielt und geplant Genveränderungen durchgeführt werden können. Mit der Entdeckung der genetischen Struktur und Funktionsweise der Erbinfor-



▲ Die Entschlüsselung der menschlichen DNA gilt als Sternstunde der Genforschung (Symbolbild).

mation lebender Organismen wurde somit der Grundstein für den kometenhaften Aufstieg der Lebenswissenschaften, speziell der Zellforschung und Gentechnik, gelegt.

Welche medizinischen Bereiche entwickelten sich auf der Grundlage der neuen Erkenntnisse?

Die Reproduktionsmedizin, speziell die In-vitro-Fertilisation (IVF), also künstliche Befruchtung. Aber auch die Präimplantationsdiagnostik (PID), die embryonale und adulte Stammzellforschung sowie medizinisches und reproduktives Klonen.

Ein erklärtes Forschungsziel ist die genetische Optimierung lebender Organismen. Diese Forschung ist einerseits verbunden mit ungeheuren Versprechungen an biologischen, medizinischen und gentechnischen Entwicklungsmöglichkeiten und Heilverfahren. Der „perfekte

Mensch“ tritt als Wunschvorstellung auf die Bühne der Biomedizin.

Das klingt, als arbeite der Mensch darauf hin, die bislang gegebenen Grenzen der Medizin weit zu überschreiten ...

Der dramatische Fortschritt ist zugleich ein gefährlicher Abgrund. Im Kontext der rasanten Entwicklung der Lebenswissenschaften geht es um nicht weniger als die grundlegenden Fragen von Lebensrecht und Menschenwürde.

Wie gehen wir damit um, dass die Möglichkeiten genetischer Analyse und Therapie die Optimierung des Menschen erlauben, aber gleichzeitig auch Selektion und Zerstörung des Menschen mit Gendefekten ermöglichen? Der „perfekte Mensch“ steht so auf einmal neben dem gentechnisch bedrohten Menschen.

Wer bereit ist, PID und damit umfassende genetische Untersuchungsmethoden am Lebensanfang zu befürworten, an deren Ende mit geradezu zwingender Logik die Verwerfung des gendefekten Lebens steht, der muss sich auch darüber klar werden, welches Bild des Menschen mit Behinderung dadurch vermittelt wird.

Die Statistiken bestätigen, dass derzeit über 90 Prozent der Eltern nach der genetischen Diagnose Trisomie 21/Down-Syndrom einen Schwangerschaftsabbruch einer Geburt vorziehen. Wenn die flächendeckende Kassenfinanzierung des sogenannten Pränatests eine „genetische Rasterfahndung“ nach Trisomie 21 erlaubt, wird Behinderung – wie es der kürzlich verstorbene Professor Eberhard Schockenhoff in der Debatte des Deutschen Ethikrats zuspitzte – über kurz oder lang zu einem annähernd sicheren tödlichen Kriterium.

Wie passt diese wissenschaftliche Entwicklung zu gesellschaftlichen Bestrebungen nach mehr Teilhabe für Menschen mit Behinderung?

Im Zeitalter einer breiten gesellschaftlichen Inklusionsdebatte liegt darin ein tiefer Widerspruch. Einerseits fordern wir im Sinne der Inklusion, dass Menschen mit Handicap in die Mitte der Gesellschaft müssen – ein klares Bekenntnis der UN-Behindertenrechtskonvention. Andererseits aber befürworten wir genetische Verfahren, in deren An-



Der Augsburger Weihbischof Anton Losinger war lange Jahre Mitglied im Deutschen Ethikrat und ist unter anderem Mitglied im Senat der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften.

Archivfoto: Zoepf

wendung dieses Leben keine Chance hat.

Es wäre höchste Zeit, im Blick auf allerneueste Entwicklungen im Bereich der Biotechnik, der Potenziale der digitalen genetischen Diagnostik, mit der in nicht allzu ferner Zukunft therapeutisches und reproduktives Klonen möglich werden könnte, sowie der Etablierung der Genschere eine neue Debatte darüber zu eröffnen. Schließlich geht es um die Würde und das Lebensrecht des Menschen – in allen Phasen seines Lebens.

Wie steht die Deutsche Bischofskonferenz zu diesem Thema?

Im Jahr 2001 veröffentlichten die Bischöfe ein Dokument mit geradezu prophetischem Charakter: „Der Mensch, sein eigener Schöpfer? Zu Fragen von Gentechnik und Biomedizin.“

Die Bischöfe beginnen darin mit einer sehr nüchternen Situationsanalyse: „Wir rechnen damit, dass die Möglichkeiten der Lebenswissenschaften an den Grundwerten unserer Gesellschaft rütteln. Im Zentrum steht dabei die Frage, wie die durch die Lebenswissenschaften eröffneten neuen Möglichkeiten zum ganzheitlichen Wohl des Menschen genutzt werden können und wie ihr Missbrauch wirksam verhindert werden kann.“ Ebenso steht darin: „Wir warnen davor zu glauben, diese Fragen mit Hilfe von Mehrheitsentscheidungen klären zu können. Menschenwürde ist nicht disponibel, sie liegt der staatlichen Gewalt voraus und bindet sie.“

Ich erinnere in diesem Zusammenhang auch an den Würdebegriff unseres Grundgesetzes: Der Wert menschlichen Lebens, von seinem Anfang bis zu seinem Ende, gehört zu jenen Vorgegebenheiten, über die nicht demokratisch abgestimmt werden kann.

Wie kann man verhindern, dass das Machbare die Oberhand über die Würde erlangt?

Die erste Empfehlung ist eine Forderung an die Ökonomie. Das Stichwort Kommerzialisierung vieler Lebensbereiche ist omnipräsent, wenn die Bischöfe schreiben: „Es muss deutlich werden, dass ökonomische Gründe nicht hinreichen, um bestimmter ethisch nicht vertretbarer Forschung oder ethisch problematischer Verfahren zum Durchbruch zu verhelfen. Hinter mancher gentechnischen Forschung und Entwicklung verbergen sich zuweilen massive wirtschaftliche Interessen, die zu einer industriellen Nutzung des Menschen führen können.“

Die zweite Empfehlung richtet sich an die Wissenschaft: „An die Forscher in diesem Bereich ergeht



▲ Eine ethisch höchst bedenkliche Folge der wissenschaftlichen Möglichkeiten: Kinder mit Down-Syndrom können bereits vor der Geburt „aussortiert“ werden.

der Appell, dass sie den Menschen dienliche Perspektiven nicht aus den Augen verlieren. Zur Verantwortung des Forschers gehört es, dass er die Chancen und Risiken seines Forschungsgegenstands verantwortungsbewusst überprüft, einer sorgsamsten Folgenabschätzung unterzieht und über sein Tun gewissenhaft Rechenschaft gibt.“ Rechenschaft der Wissenschaft also vor dem Gesetz und auch vor der Allgemeinheit, für die sie letztlich arbeitet und forscht, und stets eine sorgsame Technikfolgenabschätzung.

Schließlich geht eine dritte Empfehlung an die Politik: „Das Parlament ist gefordert, durch entsprechende Gesetze der Komplexität, den Risikodimensionen, den Zukunftswirkungen und den ethischen Implikationen, nicht nur der Gentechnik, sondern insgesamt, der digitalisierten Welt der Zukunft gerecht zu werden.“

Was wäre, wenn man der Forschung einfach ihren Lauf ließe und alles erlauben würde, was machbar ist?

Dazu fällt mir einer meiner persönlichen Leitsätze ein. Wir verdanken ihn dem hochdekorierten Physiker, Nobelpreisträger und Entdecker der Relativitätstheorie, Albert Einstein. Er prägte um die Mitte des zurückliegenden 20. Jahrhunderts im Blick auf die Nutzung der Kernenergie dieses Wort: „Der Mensch lebt heute technisch im Atomzeitalter, aber ethisch in der Steinzeit.“ Hier wird geradezu visionär deutlich, was die Frage bedeutet: Dürfen wir alles, was wir können? Wo die Kluft zwischen dem, was wir wissenschaftlich-technisch können, aber ethisch nicht verantworten, eine unbeherrschbare Dimension erlangt, wird es für die Menschheit wirklich gefährlich. *Interview: Victoria Fels*

Software des Lebens

Meilenstein der Medizin: Vor 30 Jahren begann die Entzifferung des menschlichen Erbguts

Es geht um das Verständnis von Krebs, Alzheimer oder Parkinson. Vor 30 Jahren startete das Projekt zur Entschlüsselung des menschlichen Erbguts. Doch der Baukasten Mensch ist noch lange nicht verstanden.

Es war ein Projekt wie die Mondlandung: die Kartierung des genetischen Bauplans des Menschen. Die Identifizierung aller Gene auf dem etwa 3,2 Milliarden Gen-Buchstaben umfassenden DNA-Faden der 23 Chromosomen. A, C, G und T – das menschliche Erbgut besteht aus nur vier Buchstaben: aus Cytosin (C), Guanin (G), Adenin (A) und Thymin (T). Sie bilden sozusagen die Software des Lebens.

Der Molekularbiologe Robert Sinsheimer, Kanzler der Universität von Kalifornien, brachte den Stein 1985 ins Rollen. 1988 wurde zunächst die Human Genome Organisation (Hugo) gegründet – als Verein aus Wissenschaftlern und Forschungseinrichtungen, der die beteiligten Arbeitsgruppen koordinieren sollte.

Das eigentliche Humangenomprojekt (HGP) nahm am 14. September 1990 seine Arbeit auf: als öffentliches, vorwiegend amerikanisches Großforschungsprojekt. Schnell wurde daraus ein loser Verbund von Arbeitsgruppen aus mehr als 30 Ländern. Rund 60 Prozent übernahmen verschiedene Zentren in den USA. Auf britische Wissenschaftler entfiel ein Viertel der Aufgabe. An die verbleibenden Sequenzen machten sich vornehmlich Genomforscher aus Frankreich, Japan, China und Deutschland. Bis 2005 sollte die Arbeit erledigt werden, so der Plan. Die Gesamtkosten: rund drei Milliarden Dollar.

„Schrotschuss-Methode“

Schnell war es allerdings mit der Einigkeit vorbei. Der US-Wissenschaftler John Craig Venter, zunächst Teil des Forschungsprojekts, kündigte 1998 an, das Genom mit seiner Firma Celera Genomics im Alleingang zu entschlüsseln – mit einer viel schnelleren, aber nach Auffassung vieler Wissenschaftler ungenaueren und lückenhaften Technik, der „Schrotschuss-Methode“.

Venter setzte auf größtmögliche Automatisierung und die geballte Rechenkraft seiner Computer: Nicht mit Enzymen, sondern mit mechanischer Gewalt (Ultraschall)

zerlegte er die DNA in Schnipsel, die anschließend mithilfe immenser Rechnerleistung analysiert und wieder zusammengesetzt wurden. Ein Wettlauf um Geld und Ehre, bei dem Celera den Vorteil hatte, Zugang zu den Daten der Konkurrenz zu haben. Umgekehrt teilte Venter seine Erkenntnisse nicht.

Zum Schluss arbeiteten beide Seiten teilweise wieder zusammen. Im Juni 2000 wurde die „Arbeitsversion“ des Humangenoms angekündigt und am 12. Februar 2001 veröffentlicht: ein unvorstellbar langer „Text“, der etwa 3000 Bücher füllen würde, jedes Buch mit 1000 Seiten à 1000 Buchstaben.

Es zeigte sich, dass dieser „Text“ bei allen Menschen zu 99,9 Prozent identisch ist. Die Forscher konnten auch ablesen, wie viele Gene der Mensch ungefähr hat. Eine Überraschung. Denn es stellte sich heraus, dass der Mensch nur etwa 20 000 bis 25 000 Gene besitzt, nur doppelt so viele wie beispielsweise eine Fruchtfliege. Doch wie erklärt sich dann die ganze Komplexität des Menschen?

Gezielte Behandlung

Seit 2003 gilt das menschliche Genom als vollständig entziffert. Heute können schnelle Computer das Erbgut jedes Menschen in wenigen Stunden lesen. Für einige Krankheiten identifizierten Forscher die verantwortlichen Gene. So führte beispielsweise die Kenntnis genetischer Komponenten von Alzheimer und Diabetes zu einem besseren Verständnis und gezielteren Behandlungsmöglichkeiten.

Allerdings: Krankheiten, die durch ein einzelnes defektes Gen verursacht werden, kommen selten vor. Bis das Zusammenspiel der Gene verstanden ist, wird es wohl noch Jahrzehnte dauern.

Der Text des Genoms ist zwar bekannt. Doch um ihn verstehen zu können, braucht es mehr. Wie werden Gene reguliert und was bewirken die von ihnen produzierten Proteine? Welche Informationen stecken zwischen den Genen? Was zunächst als Datenmüll oder „Junk“ bezeichnet wurde, gilt heute als zusätzliche Informationsebene.

US-Präsident Bill Clinton sagte im April 2000: „Jetzt lernen wir die Sprache, mit der Gott das Leben erschuf.“ Heute ist klar, dass dazu noch viele Vokabeln fehlen.

Christoph Arens



▲ Nach einer beschwerlichen Überfahrt und einem verlustreichen Winter feiern die Pilgerväter der „Mayflower“ mit den Wampanoag-Indianern das erste Thanksgiving.

VOR 400 Jahren

Aufbruch ins Gelobte Land

Die „Mayflower“ gilt als Meilenstein in der US-Geschichte

Es war der 16. September 1620: Langsam hoben sich die Anker des Dreimasters „Mayflower“ und günstiger Wind trug die Galeone von Plymouth hinaus auf See, zu ihrer Fahrt in die Geschichtsbücher. Die Suche nach ihrem Gelobten Land ließ die Religionsflüchtlinge an Bord ein extremes Wagnis eingehen. Der Gründungsmythos der USA machte aus ihnen die Keimzelle der Nation.

Die meisten Passagiere von Kapitän Christopher Jones waren fundamental-protestantische Puritaner (beziehungsweise „Pilgerväter“) aus Nottinghamshire. In ihren Augen war die anglikanische Staatskirche von Missständen verdorben. Sie dagegen strebten ein „reines“ bibeltreues Leben an. Weil ihnen unter Englands König James I. drakonische Strafen drohten, wollten sie sich eine neue Heimat frei von religiöser Verfolgung aufbauen.

Zunächst flohen die Puritaner ins holländische Leiden, doch eigentlich sahen sie sich auf dem Weg in Gottes Gelobtes Land: die Kolonie „Virginia“. Schweren Herzens mussten sie viele Familienmitglieder in Leiden zurücklassen – für die meisten ein Abschied für immer. Dann wagten sie sich zurück nach Southampton und Plymouth, wo zwei Schiffe warteten.

Die „Speedwell“ leckte aber derartig, dass sie sofort wieder umkehren musste. So drängten sich alle 102 Passagiere und 30 Crewmitglieder auf der 30 Meter langen und neun Meter breiten „Mayflower“ zusammen, im 1,5 Meter hohen Kanonendeck, bei viel zu knappem Proviant. Weil der Aufbruch zu spät im Jahr erfolgte,

musste sich das Schiff 65 Tage lang durch Herbststürme kämpfen.

Als am Morgen des 19. November endlich Land in Sicht kam, litten alle Menschen an Bord an Skorbut oder anderen Krankheiten, zwei waren gestorben. Statt wie geplant in der Hudson-Mündung zu landen, war das Schiff 200 Seemeilen nach Norden in die Bucht von Cape Cod im heutigen Massachusetts abgetrieben.

Die Küsten schienen menschenleer. Noch vor kurzem hatten in der Region 70 000 Indianer gelebt, doch der erste Kontakt mit Weißen hatte ihnen Infektionskrankheiten gebracht, die ganze Dörfer aussterben ließen. Nicht wenige Kolonisten sahen außerdem die Indianer zumindest anfangs gar nicht als Menschen, sondern als Tiere an.

Noch an Bord hatten die Puritaner mit dem „Mayflower Compact“ einen Grundsatzvertrag über die basisdemokratische bürgerliche Selbstregierung ihrer „Plymouth Colony“ entworfen. Im Dezember 1620 quartierten sich die Kolonisten in einem von Seuchen entvölkerten Indianerdorf ein. Die Hälfte von ihnen starb im furchtbaren ersten Winter an Ruhr, Tuberkulose oder Hunger.

Im März 1621 betraten Krieger der Wampanoag-Indianer die Siedlung. Sie machten ein Angebot, das für die Puritaner die Rettung bedeutete: Die Neuankömmlinge mit ihren Musketen verbündeten sich mit den Wampanoag gegen feindliche Stämme. Im Gegenzug erhielten sie Hilfe bei der Landwirtschaft. Im folgenden Herbst feierten Puritaner und Wampanoag ein Fest des Dankes und des Totengedenkens – der Ursprung des amerikanischen Thanksgiving.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

12. September Guido, Gerfrid, Degenhard

Vier Jungen entdeckten 1940 in der Dordogne im Südwesten Frankreichs ein Loch im Wald, das sich als steinzeitliche Höhle entpuppte. Die dort 17 000 bis 15 000 vor Christus entstandenen gemalten und geritzten Tierzeichnungen (*Foto unten*) sind heute weltberühmt. Der folgende Besucheransturm sorgte jedoch für Schäden an den Bildern.

13. September Tobias, Tobit, Johannes Chrysostomus

In Irland wurden vor 175 Jahren erstmals Blattverfärbungen an Kartoffelpflanzen gemeldet. Damit hatte die berüchtigte „Kartoffelfäule“ das Land erreicht. Die folgenden Missernten lösten die schlimmste Hungersnot aus, die Irland je erlebt hatte. Die Regierung in London unterließ Hilfsmaßnahmen, eine Million Menschen starben, fast zwei Millionen wanderten aus.

14. September Conan O'Rourke

Irak, Iran, Kuwait, Saudi-Arabien und Venezuela gründeten 1960 in Bagdad die „Organisation erdölexportierender Länder“ (Opec). Durch eine gemeinsame Ölpreispolitik sollte sie ein Gegengewicht zu westlichen Konzernen bilden und den Produzentenländern Einnahmen sichern. Mit dem Lieferboykott 1973 machte die Opec Öl zur politischen Waffe.

15. September Dolores, Katharina von Genua

Mit grauen Zellen, Instinkt und Menschenkenntnis klären die Detektive Hercule Poirot und Miss Marple in Agatha Christies Geschichten Ver-

brechen auf. Mit 73 Detektivromanen und einer Weltauflage von geschätzt über zwei Milliarden ist die Britin die erfolgreichste Kriminalautorin und eine der meistgelesenen Schriftstellerinnen der Literaturgeschichte. Vor 130 Jahren wurde sie geboren.



16. September Kornelius und Cyprian

Eine willkürliche Polizeiaktion löste 1830 in Berlin die fünftägige „Schneiderrevolution“ aus: Handwerker fürchteten durch die nahende Industrielle Revolution eine Gefahr für ihre Existenz und forderten Freiheit und Gleichheit. Ihr Aufstand wurde vom Militär mit unverhältnismäßiger Gewalt niedergeschlagen. Die Obrigkeit betrachtete die Unruhen lediglich als „Unfug“, die Probleme erkannte sie nicht.

17. September Hildegard v. Bingen, Robert Bellarmin

In Polen wurde vor 40 Jahren offiziell die Gewerkschaft Solidarność gegründet. Unter dem Vorsitz des Werftarbeiters Lech Wałęsa wurde sie zum Sammelbecken für die Demokratisierung.

18. September Lambert, Richardis

1970 starb Jimi Hendrix (* 1942) infolge übermäßigen Drogenkonsums. Der US-amerikanische Rockmusiker gilt wegen seiner innovativen Spielweise als einer der einflussreichsten Gitarristen.



Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Wie moderne Kunst wirken die prähistorischen Malereien in der Höhle von Lascaux. Weil die hohe Luftfeuchtigkeit durch Besucherströme die Bildung von Algen und Schimmelpilzen auslöste, ist die Höhle seit 1963 für Besichtigungen gesperrt.



Antrittsbesuch bei der Kanzlerin

BERLIN (KNA) – Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing, ist vorige Woche in Berlin zu einem Antrittsbesuch mit Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) zusammengetroffen. Im Mittelpunkt des Gesprächs standen die Auswirkungen der Corona-Pandemie. Merkel würdigte den Einsatz von Seelsorgern insbesondere in den Alten- und Pflegeeinrichtungen während des Lockdowns. Angesichts der Ereignisse vor dem Reichstag und Anti-Corona-Demonstrationen bekräftigten Merkel und Bätzing die Verantwortung aller, für den inneren Zusammenhalt der Gesellschaft zu sorgen.

Moral und Seelsorge

Synodaler Weg: Diskussionen an fünf verschiedenen Orten

BERLIN (KNA/red) – Mit Gottesdiensten sind am Freitagabend voriger Woche die fünf Regionalkonferenzen des Synodalen Wegs zu Ende gegangen. Die Treffen in Berlin, Dortmund, Ludwigshafen, Frankfurt und München waren geprägt durch Rufe nach mehr Beteiligung von Frauen in der Kirche.

Kontroverse Diskussionen gab es zur Sexualmoral. Zentrales Thema war außerdem eine Bestandsaufnahme von Seelsorge und sozialer Arbeit in Zeiten von Corona. Die Treffen mit jeweils etwa 50 Teilnehmern fanden anstelle der wegen der Pandemie verschobenen zweiten Synodalversammlung statt. Vor den Konferenzorten machten Frauen mit Mahnwachen und Plakaten auf ihre Anliegen aufmerksam.

Am Vormittag diskutierten die Delegierten über die Folgen der Corona-Krise für das kirchliche Leben. Neben allen anderen Folgen habe die Pandemie bewirkt, „dass wir als Menschen vor unsere Endlichkeit gestellt worden sind“, sagte der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki.

Der Münchner Kardinal Reinhard Marx warnte vor Aberglaube und Verschwörungsmythen. Manche Briefe, die ihn erreicht hätten, zeugten von „magischen Vorstellungen“. Dazu gehöre etwa die Überzeugung, sich bei der Kommunion nicht anstecken zu können.

Die von den Arbeitsgruppen vorgelegten Papiere zu den Themen Frauen und Sexualität wurden kontrovers diskutiert. Einige Synodale sprachen sich dafür aus, das Arbeitspapier zur Sexualität komplett neuzuschreiben. Kardinal Marx appellierte an die Teilnehmer, in anspruchsvoller Weise über das Thema zu sprechen. Er hoffe auf keinen „verklemmten“, sondern auf einen positiven Text, damit deutlich werde: „Als Kirche haben wir dazu etwas zu sagen.“

Der Aachener Bischof Helmut Dieser, der das Forum zur Sexualmoral leitet, sprach sich für Änderungen aus: „Der Knackpunkt ist, dass viele Menschen die katholische Auffassung von Sexualität an vielen Stellen als diskriminierend empfinden.“

Die Verantwortlichen für das Frauen-Papier räumten mit Blick auf Kritik des Regensburger Bischofs Rudolf Voderholzer Versäumnisse ein. Der hatte beklagt, dass Textbestandteile publiziert worden seien, über die das Forum noch nicht beraten habe. Außerdem lasse der Text „jedes theologische Niveau vermissen“. Darin heißt es unter anderem, Jesus habe Jüngerinnen und Jünger gehabt und niemanden geweiht. Genauso gut könne man auch sagen, Jesus habe niemanden getauft, konterte Voderholzer.

Die Beratungen werden im Februar 2021 auf der nächsten Synodalversammlung fortgesetzt.

Kurz und wichtig

Gegen Rassismus

Am 8. Juni 2021 vergibt die Deutsche Bischofskonferenz zum vierten Mal den Katholischen Preis gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus. Bewerbungen und Vorschläge können bis zum 30. November beim Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz eingereicht werden. Mit dem Preis sollen Personen, Gruppen oder Organisationen ausgezeichnet werden, die sich in Deutschland aus dem katholischen Glauben heraus gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus engagieren oder sich prägend an ökumenischen oder gesellschaftlichen Initiativen beteiligen. Näheres unter www.dbk.de.



Medien Sonntag

Medienbischof Gebhard Fürst (Foto: KNA) hat zum Welttag der sozialen Kommunikationsmittel an diesem Sonntag deren Bedeutung in der Corona-Krise hervorgehoben. „Telefonate mit den Verwandten, Geburtstagsgrüße per SMS, der Austausch mit Klassenkameraden im Chat – das alles hat uns durch diese Zeit getragen“, erläutert Fürst. „Das Erzählen und Teilen der Erlebnisse hat uns zusammen und lebendig gehalten. Es ist gut, dass wir Medien haben, die Geschichten des Lebens in diesen Wochen und Monaten erzählt haben.“ (Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.)

Fairer Handel

Der Faire Handel befürchtet wegen der Corona-Krise deutliche Umsatzeinbußen. Aufgrund der Schließung vieler Weltläden im Frühjahr, steigender Lieferkosten und Transportschwierigkeiten im Süden sei für 2020 in vielen Handelsbereichen mit Rückgängen zu rechnen, erklärte das Forum Fairer Handel in Berlin. So würden im Handwerk Einbußen von zehn bis 20 Prozent erwartet. Im Lebensmittelbereich bleibe die Lage prekär.

Sternsinger

Die Sternsinger wollen in Deutschland auch angesichts der Corona-Pandemie um den Jahreswechsel herum von Haus zu Haus ziehen. „Gerade in diesen Zeiten wird der Segen der Sternsinger für die Menschen in Deutschland ein wichtiges Zeichen sein“, erklärte der Präsident des Kindermissionswerks, Dirk Bingener. „Der Segen der Sternsinger ist ein wichtiges Zeichen für Hoffnung, Zuversicht und Zusammenhalt. Und danach sehnen sich viele Menschen in unsicheren Zeiten besonders.“ Auch solle die Solidarität mit den Kindern bei Hilfsprojekten in aller Welt gezeigt werden.

Stasi-Akten

Das Bundeskabinett hat vorige Woche in Berlin einen Gesetzentwurf beschlossen, wonach die Stasi-Unterlagen ins Bundesarchiv überführt werden sollen. Zudem soll 2021 ein SED-Opferbeauftragter eingesetzt werden. Damit würden ein Entschluss des Bundestags aus dem vergangenen Jahr sowie eine Vereinbarung von Union und SPD im Koalitionsvertrag umgesetzt, sagte die stellvertretende Regierungssprecherin Ulrike Demmer. Ziel sei es, die Stasi-Unterlagen dauerhaft zu erhalten und die Bestände für spätere Generationen zu bewahren.

Weißer erhalten Land zurück

Regierung in Simbabwe will Minderheit besser schützen

HARARE (epd) – Die simbabwische Regierung hat angekündigt, enteigneten weißen Farmern ihr Land zurückzugeben.

Frühere Besitzer von Land, das bei einer umstrittenen Bodenreform vom Staat umverteilt worden war, können einen Antrag auf Rückgabe stellen. Wenn diese nicht möglich ist, sollen die Besitzer Land an einem anderen Ort erhalten.

Bei der Reform unter Regierung des früheren Präsidenten Robert Mugabe waren im Jahr 2000 rund 4000 weiße Farmbesitzer enteignet worden. Es kam zu blutigen Auseinandersetzungen und Übergriffen auf die weiße Bevölkerungsminderheit. Zur Begründung hieß es, dass Weiße während der Kolonialherrschaft der schwarzen Bevölkerung Land weggenommen hätten und ein historischer Fehler korrigiert werden solle.



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat September

... dafür, dass kein Raubbau an den Rohstoffen unseres Planeten betrieben wird, sondern dass sie gerecht und nachhaltig verteilt werden.



PAPST UND SEIN VORGÄNGER

Parolin: „Kontinuität im Lehramt“

ROM (KNA) – Der vatikanische Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin hat Mutmaßungen über Divergenzen zwischen Papst Franziskus und seinem Vorgänger Benedikt XVI. zurückgewiesen. Ihre Beziehung sei vielmehr gekennzeichnet von „Kontinuität im Lehramt und Besonderheiten im pastoralen Umgang“, schreibt der zweite Mann des Vatikans in einem neuen Buch über die beiden Päpste, das in der vorigen Woche in Italien erschienen ist.

In erster Linie bestehe zwischen Franziskus und seinem Vorgänger eine „lebendige gegenseitige Zuneigung“, erklärt Parolin im Vorwort des Buches „Eine einzige Kirche“. Das Werk enthält auf 270 Seiten jeweils 16 nebeneinandergestellte zu meist katechetische Ansprachen von Franziskus und Benedikt XVI. Behandelt werden Themen wie Glaube, Kirche, Familie, Gebet, Wahrheit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Liebe.

Die Idee zu dem Projekt sei bereits 2014 entstanden, sagte der frühere Leiter der Vatikanischen Verlagsanstalt, Giuseppe Scotti, der Zeitung „Avvenire“. Auslöser seien die oft sehr unterschiedlichen Reaktionen vieler Gesprächspartner auf den damals neuen Papst gewesen.

Glaubensverlust im Kernland

Mehrheit der Italiener auf Distanz zur Kirche als „hierarchischer Institution“

ROM – Italien, das „Kernland des Katholizismus“, ist zu einer „gottesmüden Nation“ verkommen. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie, die in Turin vorgestellt wurde. Mittlerweile seien über 30 Prozent der Italiener Atheisten. Doch die Stimmung in der Kirche ist trotz drastischer Rückgänge nicht pessimistisch. Dazu trägt das Pontifikat von Papst Franziskus bei.

Für eine hitzige Debatte in diesem Corona-Sommer hat in Italien der Soziologe Franco Garelli mit seinem jüngsten Buch gesorgt. Sein Werk mit dem Titel: „Gente di poca fede“ (auf Deutsch: „Menschen mit wenig Glauben“) untersucht den gegenwärtigen Glauben im Land des Heiligen Franz von Assisi und der Katharina von Siena.

Das Fazit seiner 260 Seiten umfassenden Studie: Die Italiener scheinen im ersten Viertel des 21. Jahrhunderts „weniger zu glauben als früher“ und seien gegenüber den liturgischen Feiern der katholischen Kirche zunehmend gleichgültig. Im Allgemeinen habe die Kirche im Alltag „an Zentralität verloren“. Demnach nimmt nur noch ein Fünftel re-

gelmäßig an Gottesdiensten teil. Ein Drittel besucht nie die Messe, auch nicht an Weihnachten oder Ostern.

So wie der Prozentsatz an Atheisten gestiegen ist, ist auch die Zahl jener gewachsen, die den Glauben an Gott als „Aberglauben und etwas nur für dumme Menschen“ betrachten. Während 1990 nur fünf Prozent der Italiener so dachten, ist es mittlerweile knapp ein Viertel. 43 Prozent gaben an, dass sie sich nur als katholisch bezeichnen würden, weil sie die Kircheng Zugehörigkeit als „kulturellen Faktor“ verstehen. Vor 25 Jahren waren dies noch 27 Prozent. Dem gegenüber steht eine allgemeine Zustimmung dazu, ein Kreuzifix in öffentlichen Gebäuden anzubringen. Rund zwei Drittel der Italiener sind dafür, in Schulen, Behördenräumlichkeiten und Gerichten ein Kreuz aufhängen zu lassen.

Dass es bei dieser für den christlichen Glauben negativen Entwicklung nicht einfach nur um Meinungen geht, ist an der Zahl der kirchlichen Trauungen abzulesen. Mittlerweile feiern nur noch 57 Prozent der Paare eine kirchliche Trauung, die in Italien auch zivilrechtlich gültig ist, während der Rest sich

nur noch vor dem Standesamt das Jawort gibt. Vor einem Vierteljahrhundert heirateten mindestens 83 Prozent in der Kirche.

Der Soziologe Garelli sagte bei der Buchvorstellung: „In einem Land, in dem Atheismus und Agnostizismus unter jungen Menschen sowie die Zahl der Anhänger anderer Glaubensrichtungen, Kulturen und spiritueller Wege wächst, ist die religiöse Szene in großer Bewegung.“ Die Konsequenz sei, dass die katholische Kirche immer mehr an Bedeutung verliere.

Jesus als Autor der Bibel?

Die von dem Autor angegebenen Daten und Analysen ähneln einer Umfrage, die vor Kurzem der Kirchenhistoriker Alberto Melloni durchgeführt hatte. Dieser prangerte einen alarmierenden „religiösen Analphabetismus“ in Italien an. Er erinnerte daran, dass einer von vier Italienern überzeugt sei, „dass die Bibel von Moses geschrieben wurde“, während 20 Prozent glaubten, dass der Autor der Bibel Jesus war.

Zwar habe Franziskus mit seinem Pontifikat das Interesse an der katholischen Spiritualität in Italien wieder gefördert, berichtet Garelli. Doch die meisten unterschieden zwischen ihm als „Mann des Glaubens“ und der Kirche als „hierarchischer Institution“. Gegenüber Franziskus selbst sei die Mehrheit positiv eingestellt. Viele finden seinen Einsatz für die Migranten und die Umwelt loblich, andere schwärmen für sein Engagement für den Lebensschutz. Doch ebenfalls eine Mehrheit kann mit der gegenwärtigen Struktur der Kirche wenig anfangen.

Wie dies gelöst werden kann, vertritt der Wissenschaftler nicht. Doch gelte wohl der Satz des Papstes bei einer Frühmesse 2017: „Es ist besser, ein Atheist zu sein als ein heuchlerischer Katholik.“



▲ Gläubig oder gleichgültig? Nur ein Fünftel der Italiener besucht noch regelmäßig den Gottesdienst, 43 Prozent verstehen die Kirche nur als „kulturellen Faktor“. Foto: KNA

Mario Galgano

DIE WELT



ÖFFENTLICHE GENERALAUDIENZ

„Von Angesicht zu Angesicht“

Der Vatikan lädt nach dem Lockdown wieder zur Begegnung mit dem Papst

ROM – Erstmals fand in der vorigen Woche im Vatikan wieder eine öffentliche Generalaudienz mit Publikum statt. Am Mittwoch Vormittag durften etwa 500 Gläubige Papst Franziskus aus nächster Nähe erleben. Die Audienz fand im Damasushof statt, wo normalerweise Staatsgäste empfangen werden.

Wer Franziskus sehen will, muss früh aufstehen. Schon um 6.50 Uhr, noch bevor die Absperrung am Petersplatz geöffnet wird, versammeln sich etwa ein Dutzend Pilger und Besucher. Sie kommen zur ersten öffentlichen Generalaudienz nach monatelanger Unterbrechung durch die Corona-Pandemie. Die letzte „normale“ Generalaudienz fand kurz vor dem Lockdown am 26. Februar statt.

Eine Ordensfrau kommt auf einem E-Roller zum Petersplatz gefahren. Ihr und den anderen in der Warteschlange wird unter den Bernini-Kolonnaden die Körpertemperatur gemessen. Selbstverständlich muss jeder die ganze Zeit über seine Mundschutzmaske tragen.

Um 7 Uhr werden die ersten Gäste beim Bronzetor eingelassen. Ihnen weisen zwei Schweizergardisten den Weg. Eine große, barocke Treppe gilt es hinaufzusteigen, und schon steht man im Damasushof. Etwa 440 Stühle wurden dort für die Teilnehmer der Audienz aufgestellt.

Etwa zwei Stunden lang warten die Besucher also auf ihren Stühlen, platziert in Abständen von etwa einhalb Metern. Nachdem bald alle sitzen, entsteht eine lange Zeit der Stille: Denn im Gegensatz zu den sonst üblichen Generalaudienzen sind Gespräche unter den Leuten nicht erwünscht. Dafür, dass sich auch alle an die Regeln halten, sorgen die Schweizergardisten.

Den bei weitem größten Teil der Gäste bilden die Italiener – unter



▲ Papst Franziskus begrüßt Teilnehmer der Generalaudienz.

Foto: KNA

ihnen sind heute viele Ordensfrauen und etliche Priester. Aber auch Touristen sind gekommen, darunter ein paar aus Deutschland.

„Besser oder schlechter“

Kurz nach 9 Uhr trifft Franziskus ein. Überraschenderweise geht er zu einigen Pilgern hin und begrüßt sie persönlich. Dann geht er zum Mikrofon und beginnt sichtlich erfreut seine Ansprache: „Nach etlichen Monaten nehmen wir unsere Treffen wieder auf, von Angesicht zu Angesicht, nicht von Bildschirm zu Bildschirm.“ Dann setzt er seine Anfang August begonnene Katechese-Reihe zu den Folgen der Pandemie fort. Aus einer solchen Krise komme man nie unverändert wieder heraus, „nur besser oder schlechter“, sagt Franziskus. Daher brauche es heute mehr denn je weltweite Solidarität.

Die Sicherheitsmaßnahmen bei dieser Audienz hätte sich wohl so mancher Besucher strenger vorgestellt. Denn Namen und Kontaktangaben der Gäste wurden nicht erfasst. Auch eine Voranmeldung war

nicht nötig. Eingelassen wurden an diesem Morgen nur so viele Gäste wie es Plätze gab. Anderswo in Rom muss man doch auch seine Telefonnummer angeben! Doch die zuständige Stelle im Vatikan arbeitet noch mit Fax, nicht mit dem Computer. War das der Grund für das fehlende Meldesystem?

Für einen Überraschungsmoment sorgt ein libanesischer Priester, dem Franziskus schon bei der Begrüßung begegnet war. Der Papst hatte spontan eine Libanon-Flagge geküsst, die ihm der junge Geistliche gereicht hatte. Nun lässt Franziskus den Priester aus dem Publikum mitsamt seiner Flagge zu sich holen und ruft zu einem Fasten- und Gebetstag für den Libanon auf.

Am Ende dieser ersten öffentlichen Generalaudienz dürfen einige Bischöfe dem Papst noch die Hände reichen. Einige junge Ehepaare in Hochzeitskleidern erhalten von Franziskus einen besonderen Segen. Danach kommen wieder die Schweizergardisten und bitten alle, den Hof zu verlassen, die barocke Treppe hinunter. *Mario Galgano*

Buchtipps

Er rollte bis nach Rom zum Papst

NUR EIN STEIN –
UND DOCH SO BEWEGEND
Johannes Heibel (Hg.)
ISBN 978-3-00-065117-5
19,95 Euro

Elf Jahre lang reiste die Initiative gegen Gewalt und sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen e.V. mit einem Mühlstein durch ganz Deutschland. Eingemeißelt ist ein Bibelzitat aus dem Matthäus-Evangelium: „Wer aber einem von diesen Kleinen, die an mich glauben, Ärgernis gibt, dem wäre es besser, wenn ihm ein Mühlstein um den Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde“ (Mt 18,6).



In dem jetzt von der Initiative herausgegebenen Bildband wird die Reise des Mühlsteins mit vielen Fotos und Redebeiträgen dokumentiert. Initiator der Aktion war Johannes Heibel, Vorsitzender der Initiative. Ihm ging es darum, die Erwachsenen an ihre große Verantwortung gegenüber den ihnen anvertrauten Kindern zu erinnern. Zum Abschluss wurde der „Mahnende Mühlstein“ am 27. November 2019 auf dem Petersplatz in Rom an Papst Franziskus übergeben. „Das ist ein starkes Zeichen!“, sagte der Papst sichtlich bewegt. Inzwischen hat der Stein einen festen Platz neben der Audienzhalle und der Päpstlichen Kinderschutzkommission.

Der 416-seitige Bildband der Reise des „Mahnenden Mühlsteins“ mit dem Titel: „Nur ein Stein - und doch so bewegend“ kann über die Initiative gegen Gewalt und sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen e.V. zum Preis von 19,95 Euro plus Versandkosten bezogen werden. E-Mail: info@initiative-gegen-gewalt.de; Telefon: 02623/6839. *red*

Aus meiner Sicht ...



Birgit Kelle ist freie Journalistin und Vorsitzende des Vereins „Frau 2000plus“. Sie ist verheiratet und Mutter von vier Kindern.

Birgit Kelle

Der ultimative Lebensschutz

Demonstrieren in Corona-Zeiten ist eine heikle Angelegenheit geworden. „Gesundheitsschutz“ rufen die einen, „Abstandsgebot“ und „Covidioten“ die nächsten, „Maskenpflicht nicht vergessen“ und „Muss das jetzt sein oder lässt sich das nicht verschieben auf später?“. Nein, lässt es sich nicht. Manche Themen sind zu wichtig, um sie hintenanzustellen. Manchen Menschen bleibt keine Zeit, dass wir erst ein Virus vorbeiziehen lassen, bevor wir wieder auf den Straßen unsere Stimme erheben: Für die ungeborenen Kinder geht es nicht nur sprichwörtlich um Leben und Tod.

Am 19. September findet der alljährliche „Marsch für das Leben“ in Berlin statt. Trotz Corona. Denn was nutzt der Gesundheits-

schutz, wenn der Lebensschutz nicht garantiert ist? Auch in Corona-Zeiten wurde alles getan, um das regelmäßige Sterben der Kinder im Mutterbauch nicht zu unterbrechen. Linke und Grüne forderten gar eine erleichterte Abtreibung ohne diese „lästige“ Beratung davor. Nie erschien die scheinheilige Normalität der 100 000 Abtreibungen pro Jahr in Deutschland absurder als in Zeiten, in denen man einerseits alles tun wollte, um Menschen das Überleben zu sichern – und gleichzeitig das absichtliche Töten erleichtert werden sollte.

Nur wer auf die Welt kommen darf, kann sich überhaupt um sein Weiterleben kümmern. Gerade ruft Justizministerin Christine Lambrecht (SPD) mitten in der Krise nach

Kinderrechten. Sie will mehr Kinderschutz. „Ja, wir auch!“, könnten die Teilnehmer am Marsch für das Leben rufen. Sie fordern den ultimativen Kinderschutz, nämlich jenen, der für alle Kinder gilt, nicht nur für die bereits geborenen. Das Kinderrecht auf Leben ist das allererste Recht, das jedes Kind haben muss, um überhaupt in den Genuss aller anderen Menschenrechte zu gelangen.

Gerade in Corona-Zeiten sollten wir in Erinnerung rufen, dass das Leben heilig ist, jedem zusteht und nicht zugeteilt wird von jenen, die glauben, eigenmächtig eine Selektion „lebenswerter“ Menschen vornehmen zu dürfen. Ich demonstriere in Berlin mit für das Leben. Vielleicht sehen wir uns dort!



Veit Neumann, früherer Nachrichtenredakteur unserer Zeitung, wirkt heute als Professor für Pastoraltheologie in St. Pölten.

Veit Neumann

Behutsame Kommunikation

Ist die Rede von „den Medien“, denken wir zuallererst an Massenmedien. Bemerkenswert am Welttag der sozialen Kommunikationsmittel an diesem Sonntag ist aber, dass es nicht auf den Aspekt ankommt, wonach Medien massenhaft verbreitet werden. Bereits die Bezeichnung „sozial“ sagt, dass Medien uns miteinander verbinden.

Wenn es um die Verbreitung des Evangeliums Christi geht, ist dieser verbindende Aspekt besonders wichtig. Wir wollen schließlich Menschen überzeugen, dass hier der Weg zum Leben ist. Das ist keine Frage der Masse, sondern von jedem Einzelnen. Medienbischof Gebhard Fürst hat diese Erkenntnis des Miteinanders aufgegriffen, wenn er das Erzählen

von Lebensgeschichten in den Mittelpunkt seiner Betrachtung zum Mediensonntag 2020 stellt: „Der diesjährige Mediensonntag lädt ein, diese Geschichten zu erzählen, für die Gegenwart und die kommende Generation. Medien helfen uns dabei.“

Über (Massen-)Medien werden viele gesellschaftliche und politische Weichenstellungen verwirklicht. Gewöhnlich geht es dabei um Macht, um das Sagen und Entscheiden. Egal um welches Massenmedium es sich handelt: Schlechte Nachrichten gelten als die besseren Nachrichten, denn in Zahlen gemessen finden sie mehr Beachtung.

Unser christlicher Blick auf das Verbindende an Medien ist da eine echte Alternati-

ve. Abseits von allem politischen Streit hören wir so von Erfahrungen anderer Menschen, die zeigen, wie wir selbst gut leben können. Diese sind in Geschichten verpackt. Deshalb trifft es sich gut, dass unser Glaube geeignet ist, in Geschichten weitergegeben zu werden. Er hat sich in den vielfältigsten Geschichten ereignet.

Keine dieser Erzählungen ist langweilig. Jede dieser Geschichten hat das Verbindende zum Thema. Achten wir in Zeiten von Corona auf diese Formen der behutsamen Kommunikation. Lesen wir die Heilige Schrift. Sie erzählt von vielen Wegen, mit den Herausforderungen des Lebens heilbringend umzugehen – und das in großer Verbindlichkeit.



Gerda Röder ist freie Journalistin. Von 1998 bis 2004 war sie Chefredakteurin der Katholischen Sonntagszeitung.

Gerda Röder

Überraschung im Obstkorb

Lebensmittel-Einkauf heutzutage: möglichst selten, nach wohl überlegtem Notizzettel, außerhalb der Stoßzeiten, natürlich mit Maske und möglichst schnell, um den Luftraum nur kurze Zeit mit anderen zu teilen. Auch zwei Zitronen lege ich in den Einkaufswagen. Wie üblich ist jeder ein kleines Etikett aufgeklebt. Doch Überraschung: Da steht nicht der gewohnte Vermerk über die Essbarkeit der Schale, sondern der Hinweis „kernlos“. Und auf dem Preisschild im Obstkorb heißt es: „Natürlich kernlos. Aus Südafrika.“

Kernlose Mandarinen, Orangen, Satsumas sind längst bekannt. Aber Zitronen? Eigentlich ganz praktisch – wie oft rutscht ein Kern heraus, wenn nur ein paar Tropfen Saft

erwünscht sind und sich die Benutzung der Presse nicht lohnt. Gibt es diese Früchtchen schon länger, ohne dass ich sie wahrgenommen habe?

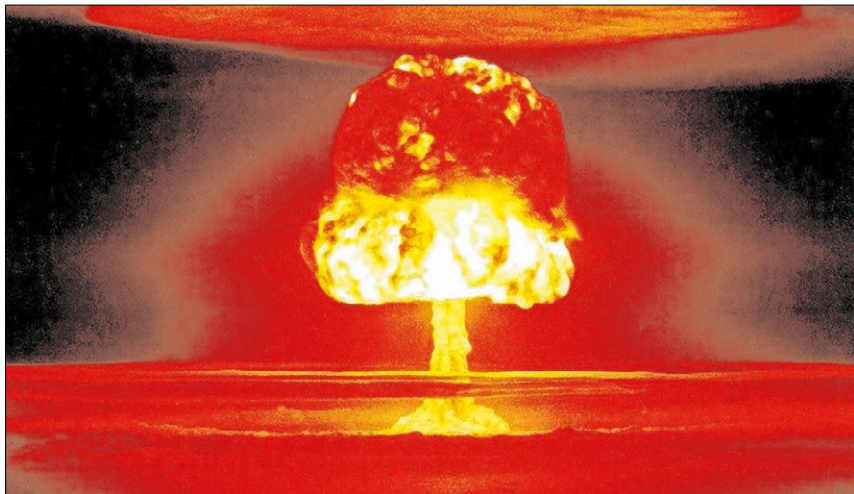
Zuhause lese ich im Internet nach. Züchter haben 2015 in den USA die von australischen Bauern entwickelte Pflanze nach Kalifornien gebracht, dort gepflanzt und können die Früchte nun anbieten. Von ausnahmsweise vorkommenden Pflanzen mit kernlosen Früchten werden Triebe gewonnen und auf die „normalen“ Bäume gepfropft.

Für den deutschen Markt lese ich: Die saftigen, makellos goldgelben und komplett kernlosen Zitronen werden von Hand gepflückt. Im Sommer stammen sie aus Süd-

afrika, im Herbst schließt sich die Ernte aus Spanien nahtlos an. Wie schön, da ist der Weg nicht so weit.

Also ein ziemlich neues Produkt. Hatte ich es vermisst? Jedenfalls stört mich diese Neuheit nicht, anders als zum Beispiel neue Leuchtmittel, die Lampen unbrauchbar werden lassen, oder Computer-Updates, die gewohnte Arbeitsweisen behindern. Die Zitrusfrucht erinnert daran, dass auch eine nützliche Idee mit Fachwissen und Beharrlichkeit verwirklicht werden kann, mag es auch ein paar Jahre dauern. Es lohnt sich, nicht nur nach dem Gewohnten zu schauen. Auch in der Obstabteilung gibt es Grund zum Staunen – und zur Dankbarkeit.

Leserbriefe



▲ Hunderttausende starben beim Abwurf der beiden US-Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki (Symbolbild). Foto: gem

Menschenverachtende Waffe

Zu „Der Tod um 8.15 Uhr“ in Nr. 31:

Zum Abwurf der Atombombe wurde vor etwa zwei Jahren im Fernsehen eine Dokumentation gezeigt. Meiner Erinnerung nach war diese Sendung von einem US-Sender übernommen worden. Sie war deshalb so interessant und aufschlussreich, weil sich ehemalige Angehörige und vertraute Personen der Regierung Truman zum Abwurf der Atombombe äußerten, die das historische Geschehen hautnah miterlebt haben.

Präsident Harry S. Truman befand sich in Begleitung von Regierungsmitgliedern auf einem Schiff nach Europa, um mit Stalin und Churchill über Deutschlands Zukunft zu verhandeln. Auf der Fahrt über den Atlantik bekam Truman die geheime Nachricht, dass der japanische Kaiser wegen der ausweglosen Kriegssituation an eine Kapitulation denke.

Da der Präsident aber bereits in Kenntnis gesetzt worden war, dass die Atombombe einsatzbereit ist, verbot er, die Nachricht über die Kapitulationsabsicht des Kaisers zu veröffentlichen. Der Einsatz der Atombombe wäre dann ja vor der Weltöffentlichkeit nicht mehr zu verantworten gewesen. Zu diesem Zeitpunkt war die

japanische Armee im Prinzip geschlagen. Der Übermacht der US-Streitkräfte hatte sie nichts mehr entgegenzusetzen. Das Kriegsende war nur noch eine Frage von Tagen.

Präsident Truman wollte der Welt, vor allem der Sowjetunion unter Stalin, die alles vernichtende Atombombe vorführen, gleichsam als Drohung. Das Argument, der Einsatz der Atombombe sei nötig gewesen, um den Krieg schnell zu beenden und vielen US-Soldaten das Leben zu retten, kann man angesichts der Kriegslage nicht gelten lassen. Die Atombomben sollten auf noch nicht bombardierte Städte abgeworfen werden, weil ihre zerstörerische Wirkung so deutlicher erkennbar sein würde.

In Hiroshima und Nagasaki kamen durch die Abwürfe jeweils mehr als 100 000 Menschen ums Leben. Weitere Zigtausende starben infolge von Verbrennungen und durch Verstrahlung in den folgenden Monaten und Jahren. Unzählige Menschen der nachfolgenden Generationen leiden auch heute noch an den Folgen. Der Atombombeneinsatz war menschenverachtend. Niemand sollte widersprechen, wenn man ihn ein barbarisches Verbrechen nennt.

Franz Manlig, 89233 Neu-Ulm

muss (wie im geschilderten Fall, Anm. d. Red.). Anders verhält es sich etwa bei einer Herztransplantation beim sogenannten Hirntod. Die Spende zweipaariger Organe wie Nieren oder Leberlappen oder auch eine Blut- oder Knochenmarkspende ist nicht zu vergleichen mit der Organspende beim Hirntod.

Vronli Müller,
76889 Dörrenbach

Selbstlos spenden

Zu „Sein letztes Geschenk – an mich“ (Leserbriefe) in Nr. 32:

Es freut mich außerordentlich, dass das Leben der Leserbriefschreiberin durch eine Nierenspende gerettet werden konnte. Eine solche Organspende kann durch die selbstlose Bereitschaft des Spenders geschehen, der also nicht zwingend dem Tod ausgeliefert sein

Jesus blieb sich treu

Zu „Abkehr vom Glauben“ (Leserbriefe) in Nr. 31:

Meine Wahrnehmung vom gegenwärtigen Zustand der katholischen Kirche – vor allem in Deutschland – würde ich ähnlich beschreiben wie Hedwig Herterich in ihrem Leserbrief: befremdlich, verwirrend, empörend. Die Forderungen des ZdK nach einer anderen Kirche nehmen rigorose Züge an und berufen sich auf Mehrheitsmeinungen in der Gesellschaft. Doch eine Kirche nach dem Motto „Wie hättet ihr es gern?“ entspricht meines Erachtens nicht dem Anspruch und Auftrag ihres Herrn.

Jesus Christus wusste, dass seine Botschaft auf Unverständnis und Ablehnung stoßen würde. Dennoch ist

er sich selbst treu geblieben – um den Preis seines biologischen Lebens. Während sich nun die heutigen ZdK-Katholiken gerne als gute Weltbürger präsentieren, gibt es auch noch Christen, die nicht vor der öffentlichen Meinung, sondern allein vor ihrem Herrn und Gott in die Knie gehen. Und dabei müssen sie sich noch verächtlich machen lassen.

Gregor Kirchmann,
88167 Maierhöfen

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Orte in der Bibel

Das große Lesergewinnspiel
der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x je 500 Euro
und 30 attraktive Buchpreise!

So können Sie gewinnen:
15 Wochen lang gibt es jede Woche eine Rätselfrage. Ihre Wochenlösung tragen Sie bitte in die vorgegebenen Kästchen im Gewinnspielcoupon ein. Am Schluss müssen Sie nur noch die Buchstaben der nummerierten Kästchen in die Schlusslösung einfügen, um das Lösungswort zu erhalten.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 28) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 30. Oktober 2020** an:
Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

10. Rätselfrage

In dem gesuchten Ort südlich von Jerusalem war Jesus mehrmals zu Gast. Er ist der Heimatort der Geschwister Maria, Martha und Lazarus, den Jesus von den Toten auferweckt hatte.

	25			12			

Frohe Botschaft

24. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

Sir 27,30 – 28,7

Groll und Zorn, auch diese sind Greuel und ein sündiger Mann hält an ihnen fest. Wer sich rächt, erfährt Rache vom Herrn; seine Sünden behält er gewiss im Gedächtnis. Vergib deinem Nächsten das Unrecht, dann werden dir, wenn du bittest, deine Sünden vergeben!

Ein Mensch verharret gegen einen Menschen im Zorn, beim Herrn aber sucht er Heilung? Mit einem Menschen gleich ihm hat er kein Erbarmen, aber wegen seiner Sünden bittet er um Verzeihung? Er selbst – ein Wesen aus Fleisch, verharret im Groll. Wer wird seine Sünden vergeben? Denk an das Ende, lass ab von der Feindschaft, denk an Untergang und Tod und bleib den Geboten treu! Denk an die Gebote und grolle dem Nächsten nicht, denk an den Bund des Höchsten und übersieh die Fehler!

Zweite Lesung

Röm 14,7–9

Schwestern und Brüder! Keiner von uns lebt sich selber und keiner stirbt sich selber: Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn.

Denn Christus ist gestorben und lebendig geworden, um Herr zu sein über Tote und Lebende.

Evangelium

Mt 18,21–35

In jener Zeit trat Petrus zu Jesus und fragte: Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er gegen mich sündigt? Bis zu siebenmal? Jesus sagte zu ihm: Ich sage dir nicht: Bis zu siebenmal, sondern bis zu siebenmal siebenmal.

Mit dem Himmelreich ist es deshalb wie mit einem König, der beschloss, von seinen Knechten Rechenschaft zu verlangen. Als er nun mit der Abrechnung begann, brachte man einen zu ihm, der ihm zehntausend Talente schuldig war. Weil er aber

das Geld nicht zurückzahlen konnte, befahl der Herr, ihn mit Frau und Kindern und allem, was er besaß, zu verkaufen und so die Schuld zu begleichen.

Da fiel der Knecht vor ihm auf die Knie und bat: Hab Geduld mit mir! Ich werde dir alles zurückzahlen.

Der Herr des Knechtes hatte Mitleid, ließ ihn gehen und schenkte ihm die Schuld.

Als nun der Knecht hinausging, traf er einen Mitknecht, der ihm hundert Denäre schuldig war. Er packte ihn, würgte ihn und sagte: Bezahl, was du schuldig bist!

Da fiel der Mitknecht vor ihm nieder und flehte: Hab Geduld mit mir! Ich werde es dir zurückzahlen. Er aber wollte nicht, sondern ging weg und ließ ihn ins Gefängnis werfen, bis er die Schuld bezahlt habe.

Als die Mitknechte das sahen, waren sie sehr betrübt; sie gingen zu ihrem Herrn und berichteten ihm alles, was geschehen war.

Da ließ ihn sein Herr rufen und sagte zu ihm: Du elender Knecht! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich angefleht hast. Hättest nicht auch du mit deinem Mitknecht Erbarmen haben müssen, so wie ich mit dir Erbarmen

hatte? Und in seinem Zorn übergab ihn der Herr den Peinigern, bis er die ganze Schuld bezahlt habe.

Ebenso wird mein himmlischer Vater euch behandeln, wenn nicht jeder seinem Bruder von Herzen vergibt.

Das Deckengemälde der Wallfahrtskirche zum Geißelten Heiland auf der Wies zeigt den Gerichtsthron der Barmherzigkeit ohne Ankläger, dafür mit zwei Seraphen als Verteidiger.

Foto: oh

Gedanken zum Sonntag

Vergebung als Ja zum Mitmenschen

Zum Evangelium – von Ständigem Diakon Josef Schlecht, Bodenmais



Wann haben Sie das letzte Mal aus ehrlichem Herzen vergeben? Und wann haben Sie zuletzt befreiende Vergebung erfahren? Dieses Geben und

Nehmen im Konfliktfall zieht sich wie ein roter Faden durch unser Leben, denn immer wieder erleiden wir Verletzungen oder bleiben hinter eigenen Ansprüchen in unserer Fehlerhaftigkeit weit zurück.

Trotz aller Bemühungen um ein rechtschaffenes Leben auf christlicher Wertebasis bleiben wir „erbärmliche“ Menschen, angewiesen auf die grenzenlose Barmherzigkeit und bedingungslose Liebe Gottes. Die

Frage des Petrus an Jesus bleibt auch unsere Frage, und die Sehnsucht nach einem „heilen“ Zusammenleben in Frieden und Gerechtigkeit spornt uns dabei an. Wir wissen, wie sehr uns ein Streit belasten und sowohl die Lebensenergie als auch die Lebensfreude nehmen kann. Auch wenn wir manchmal ärgerliche Zeitgenossen bewusst links liegen lassen wollen, so ist dies nicht immer einfach und sie gehen uns nicht mehr aus dem Kopf. Auch wenn wir unsere Vorurteile und Feindbilder als Entlastung bemühen, so spüren wir doch tief im Herzen, dass eine billige Ausrede keine Lösung für die Zukunft sein kann.

Vergebung bis zu „siebzimal siebenmal“ fordert Jesus und erzählt das Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht, der trotz erfahrener Barm-

herzigkeit im überreichen Maße seinem Mitknecht nicht verzeihen kann – und dafür hart bestraft wird. „Ebenso wird mein himmlischer Vater euch behandeln, wenn nicht jeder seinem Bruder von Herzen vergibt.“

Unser Gerechtigkeitsempfinden baut zumeist auf gegenseitigem Aufrechnen auf, weil wir Angst haben, selbst zu kurz zu kommen. Dabei können eine offene Aussprache, ein Ausräumen von Missverständnissen, ein gegenseitiges Händereichen auf Augenhöhe so heilsam sein und den Weg zum Neuanfang für beide Seiten öffnen. Es geht dabei nicht um ein „Schwamm darüber“, denn Narben können nicht einfach weggeschwemmt werden. Es geht um diese tiefe Dankbarkeit dafür, dass auch mir immer wieder neu Vergebung geschenkt wird. Die Barmherzigkeit

Gottes ist uns gewiss, weil er sich erniedrigt und sogar sein Leben hingegen hat für uns schwache Menschen. Seine Einladung zu Umkehr und Neuanfang jeden Tag will uns ermutigen, angstfrei die Hand zur Vergebung zu reichen.

Dabei können wir nichts erzwingen und müssen manche unlösbare Verhärtung im Gebet vor ihn hintragen, weil er allein die Herzen der Menschen zum Guten verändern kann. Der große Ökumeneprofessor Otto Hermann Pesch hat es einmal auf den Punkt gebracht: „Vergebung heißt nicht das Ja zu einer vergangenen Schuld, wohl aber das Ja zu einem Menschen mit seiner Schuld.“ Mit dem Vertrauen auf Gottes mutmachenden Beistand können wir dieses Ja auch gegenüber schwierigen Mitmenschen wagen.



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche

**Sonntag – 13. September,
24. Sonntag im Jahreskreis**
**Messe (=M) vom Sonntag, Gl, Cr, Prf
So, in den Hg I-III Einschub vom Sonn-
tag, feierl. Schlusssegen oder Wetter-
segen** (grün); 1. Les: Sir 27,30-28,7, APs:
Ps 103,1-2.3-4.9-10.12-13, 2. Les: Röm
14,7-9, Ev: Mt 18,21-35

**Montag – 14. September,
Kreuzerhöhung**
**M vom F, Gl, eig Prf oder Leidens-Prf
I, feierl. Schlusssegen** (rot); Les: Num
21,4-9 oder Phil 2,6-11, APs: Ps 78,1-
2.34-35.36-37.38ab u. 39, Ev: Joh 3,13-17

**Dienstag – 15. September,
Gedächtnis der Schmerzen Mariens**
**M vom Gedächtnis, Sequenz ad libitum
(Stabat Mater – Christi Mutter stand
mit Schmerzen, GL 532), eig Prf** (weiß);
Les: 1 Kor 12,12-14.27-31a oder aus den
AuswL, Ev: Joh 19,25-27 o. Lk 2,33-35

**Mittwoch – 16. September,
hl. Kornelius, Papst, und hl. Cyprian,
Bischof von Karthago, Märtyrer**
M von den hll. Kornelius und Cyprian
(rot); Les: 1 Kor 12,31-13,13, Ev: Lk 7,31-
35 oder aus den AuswL

**Donnerstag – 17. September,
hl. Hildegard von Bingen, Äbtissin,
Mystikerin, Kirchenlehrerin, Gründ-
erin von Rupertsberg und Eibingen; hl.
Robert Bellarmin, Ordenspriester, Bi-
schof von Capua, Kirchenlehrer**
M vom Tag (grün); Les: 1 Kor 15,1-11,
Ev: Lk 7,36-50; **M von der hl. Hildegard**
(weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den
AuswL; **M vom hl. Robert** (weiß); Les
und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Freitag – 18. September,
hl. Lambert, Bischof von Maastricht
(Tongern), Glaubensbote in Brabant,
Märtyrer**
M vom Tag (grün); Les: 1 Kor 15,12-20,
Ev: Lk 8,1-3; **M vom hl. Lambert** (rot);
Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Samstag – 19. September,
hl. Januarius, Bischof von Neapel,
Märtyrer; Marien-Samstag**
M vom Tag (grün); Les: 1 Kor 15,35-
37.42-49, Ev: Lk 8,4-15; **M vom hl. Ja-
nuarius** (rot); Les und Ev vom Tag oder
aus den AuswL; **M vom Marien-Sa, Prf
Maria oder MBM** (weiß); Les und Ev
vom Tag oder LM oder AuswL

Gebet der Woche

Preise den HERRN, meine Seele,
und alles in mir seinen heiligen Namen!
Preise den HERRN, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!
Der dir all deine Schuld vergibt
und all deine Gebrechen heilt,
der dein Leben vor dem Untergang rettet
und dich mit Huld und Erbarmen krönt.
Er wird nicht immer rechten
und nicht ewig trägt er nach.
Er handelt an uns nicht nach unsern Sünden
und vergilt uns nicht nach unsrer Schuld.
So weit der Aufgang entfernt ist vom Untergang,
so weit entfernt er von uns unsere Frevel.
Wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der HERR über alle, die ihn fürchten.

Antwortpsalm 103 zum 24. Sonntag im Jahreskreis

Glaube im Alltag

von Pater Cornelius Bohl OFM



Im Sommer war ich einige Tage zu Fuß unterwegs. Dabei komme ich oft unangestrengt ins Nachdenken, über dieses und jenes. Auf einmal schoss es mir durch den Sinn: Das Gehen zeigt, wie Glauben geht. Der Weg mit den Füßen ist ein Bild für meinen Weg im Glauben. Die Vergleichspunkte sind so einfach, dass ich mich fast scheue, sie hier festzuhalten. Sind das nicht banale Allerweltsweisheiten, fromm verbrämt? Tatsächlich, besonders originell ist das nicht. Für mich aber dennoch stimmig und hilfreich.

Da stelle ich am Ende eines Tages erstaunt fest, dass ich doch eine recht beachtliche Strecke zurückgelegt habe. Dabei waren es immer nur kleine Schritte, einer nach dem anderen. Aber so entsteht ein Weg. Einfach einmal anfangen, weitergehen, dranbleiben, nicht mit großen Sprüngen, sondern bescheiden Schritt für Schritt. So komme ich weiter. Wie im richtigen Leben. Dabei bestimme ich selbst meine Geschwindigkeit. Mal geht es flotter, dann wieder etwas bedächtiger. Da steht keiner mit der Stoppuhr in der Hand am Wegrand, der mich zur Eile antreibt.

Natürlich weiß ich: Andere sind schneller und würden die Strecke in viel kürzerer Zeit schaffen. Oder langsamer. Aber deswegen bin ich nicht schlechter und auch nicht besser. Ich darf meinen eigenen Rhythmus finden. Ich gehe in meiner eigenen Geschwindigkeit. Ich muss nicht so sein wie andere und will mich nicht ständig vergleichen. Unterwegs wird mir auch klar: Es gibt

nie nur einen Weg. Viele verschiedene Wege führen zum gleichen Ziel. Ich muss nicht nur entscheiden, ich darf auswählen! Wenn ich rechts abbiege, ist die Strecke etwas kürzer, links aber landschaftlich schöner. Der eine Weg ist steiler und anstrengender, der andere bietet allerdings kaum Schatten. Die eine Route kenne ich schon, die ist sicher, die andere lockt mit Neuem.

„Da machen Sie aber einen Umweg!“, sagt mir jemand etwas schulmeisterlich und fast vorwurfsvoll, als ich erzähle, wo ich lang will. Wer hat eigentlich das Recht, Wege von Umwegen zu unterscheiden? Wieso soll der kürzeste und schnellste Weg immer der richtige sein? Dass der Weg natürlich nicht das Ziel ist, sondern ein Ziel hat, auch das gehört zu den unmittelbaren Erfahrungen unterwegs. Ich will schon ankommen, auch wenn es nicht allein ums Ankommen geht!

Auch das erfahre ich: Gehen und Rasten sind gleichermaßen wichtig. Manchmal ist es sinnvoll, eine längere Strecke am Stück hinter sich zu bringen. Aber das Ausruhen gehört genauso zu einem Weg dazu. Nicht nur notgedrungen, es ist sogar eine besonders schöne Weg-Erfahrung.

Meine kleine Wanderung liegt nun schon wieder ein paar Wochen zurück. Ab und zu aber erinnere ich mich gerne an diesen Weg. Er sagt mir einiges über meinen Glaubensweg im Alltag.

WORTE DER HEILIGEN:
STANISLAUS PAPCZYŃSKI

Regel des Lebens

Der „Lebensregel“ Papczyńskis nach soll die Liebe die Grundlage des Lebens sein.

In der Regel steht: „Der heilige Paulus, der Lehrer der Heiden, hat einen Diener Gottes, der nicht vor echter Liebe glüht, mit einer gellenden Glocke und einer klirrenden Zimbel verglichen. Denn die Erlangung des ewigen Lebens wurzelt in der Liebe. Deshalb sollte ein jeder von euch versuchen, für sich selbst diese Liebe zu erlangen, diese äußerst wertvolle Perle, diesen im Acker verborgenen Schatz. Obwohl Liebe eine Gabe Gottes ist, wird sie erlangt und erhalten durch beständiges Gebet und Abtötung des Fleisches. Lasst deshalb alles, was ihr tut, in Liebe getan sein!

Die Gebote Gottes und evangelischen Räte, die Gesetze der römisch-katholischen Kirche, ihre Vorschriften, Dekrete, Riten, Gewohnheiten, Dogmen, auch diese gegenwärtige Regel (und sollten zu gewisser Zeit weitere Vorschriften erlassen werden) – lasst uns sie alle aus Liebe zu Gott einhalten! Das ist es, was der himmlische Gesetzgeber sagte: ‚Jeder, der mich liebt, wird meinem Wort die Treue halten.‘

Aus Liebe zu Gott wirst du jedes gute Werk vollbringen und jedem Übel entrinnen; du



wirst jede mögliche Tugend üben und jedes Laster und jede Sünde verabscheuen.

Aus Liebe zu Gott wirst du willig und tapfer Demütigungen, Kummer, Tadel, Ungerechtigkeiten, Schmähungen, Leiden, Schmerzen, Mangel, Kargheit und andere Situationen wie diese ertragen.

Aus Liebe zu Gott wirst du in höchst vollkommener Weise deine Übungen, Pflichten, Aufgaben und was immer deinen Stand und deine Berufung betrifft, erledigen.

Du wirst der göttlichen Liebe dein ganzes Leben, die täglichen Verrichtungen und Leiden, und jeden Augenblick, alle Besonderheiten, Umstände und Änderungen weihen. Alles Handeln und Leiden, die aus der Unterordnung entspringen, alle Zuversicht und Frömmigkeit sollen für alle Ewigkeit auf dem Altar der Liebe geweiht werden durch ein reines Herz, das verbunden ist mit den Verdiensten Christi, unseres Herrn, seiner Unbefleckten Mutter, aller Heiligen und der ganzen Kirche.

Was die wechselseitige Liebe betrifft: Wissen, wer sich in der gegenseitigen Liebe auszeichnet, der ist der Göttlichen Majestät lieb. Und so wird er diese ansteckende Krankheit vermeiden, die der Liebe entgegengesetzt ist: Missgunst,

Heiliger der Woche

Stanislaus Papczyński

geboren: 18. Mai 1631 in Podegrodzie (Polen)
gestorben: 17. September 1701 in Góra Kalwaria
seliggesprochen: 2007; heiliggesprochen: 2016
Gedenktag: 17. September – in Polen: 18. Mai

Papczyński besuchte von Jesuiten und Piaristen geleitete Kollegien, trat 1654 dem Piaristenorden bei und legte als erster Pole die Profess ab. 1661 empfing er die Priesterweihe. Er wirkte als gesuchter Prediger und Beichtvater unter anderem des späteren Papstes Innozenz XII. Unzufrieden mit der nach seiner Meinung laxen Ordenszucht verließ er die Piaristen und gründete 1673 selber einen Orden: die Marianer, der erste in Polen gegründete männliche Orden. Der Titel seiner Ordensregel lautet: „Norma vitae – Lebensregel“. 1679 anerkannte der Bischof von Posen die Gemeinschaft als Orden bischöflichen Rechts, 1699 Papst Innozenz XII. als Orden päpstlichen Rechts mit feierlichen Gelübden. *red*

Hass, Groll, Rivalität, Argwohn, Verleumdung, eine andere ausschließende Zuneigung, Antipathie, Eifersucht, geheime Anschuldigung, Verhöhnung, Getuschel, Beschimpfung, Ärgernis, Ehrgeiz, Verachtung, Aufruhr, Hetzerei, Klagen, Streit. Da er die Ruhe des eigenen Geistes wahren wird, wird der eifrige Hüter der Liebe auch große Sorge darauf verwenden, die Ruhe der anderen und des ganzen Hauses zu wahren.

Du sollst immer bedacht sein auf die Werke der Gnade, die, wenn sie den Gliedern erwiesen werden, Christus dem Haupt erwiesen werden. Du sollst es nie unterlassen, auch den Außenstehenden jede nur mögliche Liebe zu erweisen. Du sollst nicht nur denjenigen, die dir gegenüber wohlwollen, mit ergebener Liebe begegnen, sondern ebenso den Gegnern und Feinden, die zu lieben, der Herr uns geboten hat. Nur diese Werke werden beim Endgericht triumphieren.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, oh

Stanislaus Papczyński finde ich gut ...



„Den heiligen Stanislaus Papczyński finde ich gut, weil er für arme und hilflose Menschen gesorgt hat. Kompromisslos gegenüber jeder Sünde, wurde er zu einem der größten Verehrer der Unbefleckten Empfängnis der Muttergottes Maria. Er betete für die Seelen, die im Fegefeuer leiden, und wünschte, sie mögen so schnell wie möglich die ewige Freude im Himmel genießen. Ich mag seine Worte: ‚Ich überlasse das Bild meiner Person den Neugierigen zur Ansicht und das Bild meines Herrn Jesus Christus zur Nachfolge.‘“

**Pater Tomasz Nowaczek MIC,
Provinzial der Polnischen Provinz
der Marianer**

Zitate

von Stanislaus Papczyński

„Dein fortwährendes inneres Schweigen wird in Folgendem bestehen: darin, dass du den gegenwärtigen Gott anerkennst, verehrst und preist, und so wirst du unter seinen Augen bescheiden, gläubig und fromm wandeln, ein Verhalten, wie es sich für Diener ziemt in der Gegenwart ihres Meisters. Bemühe dich, Gott in allen Geschöpfen zu betrachten und nicht nur in dir selbst, da wir in ihm leben, uns bewegen und sind (vgl. Apg 17,28). So wird er niemals aus deinem Bewusstsein schwinden.“

„In einer Kirche, oder sooft du dich in einer Kapelle befindest, stell dir vor, du wärest im Himmel.“

„Sei dir immer der Göttlichen Gegenwart bewusst und dass der Engel über dich wacht! Sei nie untätig, sondern immer beschäftigt, sei es mit Lesen oder Schreiben oder Beten oder mit sonst einem nützlichen Werk!“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

950 Kilometer zum Marienerscheinungsort

19 Länder haben die Rappenbügler Radpilger seit 2005 durchradelt und dabei nahezu 14000 Kilometer zurückgelegt. Heuer pilgerten sie von Hamburg aus zum anerkannten Marienerscheinungsort Dietrichswalde in Polen. Dabei bewältigten sie 950 Kilometer und 4300 Höhenmeter. **Seite V**

Ministranten gestalten Evangeliar individuell

In Zeiten der coronabedingten räumlichen Trennung haben die Fuchsmühler Ministranten ein einmaliges und bleibendes Gemeinschaftsprojekt verwirklicht. Alle 33 Ministranten fertigten gemeinsam ein eigenes Ministrantenevangeliar mit den Texten des Lesejahres B an. **Seite X**

Ökostrom zum Klimaschutz

Im Rahmen des diözesanen Klimaschutzkonzeptes treten ab 1. Januar 2021 alle von der Bischöflichen Administration verwalteten Rechtsträger und die Schulstiftung der Diözese Regensburg dem bayernweiten kirchlichen Rahmenvertrag mit der Naturstrom XL GmbH bei. **Seite XIV**

REGENSBURG – Vergangenen Dienstag hat in Bayern das neue Schuljahr begonnen. Vor welchen Herausforderungen die Lehrer und Schüler stehen und welche Belastungen die andauernde Pandemie für jeden Einzelnen bedeutet, darüber hat Jakob Schötz von der Bischöflichen Pressestelle mit Pater Erhard Hinrainer, Leiter des St.-Michaels-Gymnasiums in Metten, und Realschuldirektor Josef Maier von der Maristen-Realschule Cham gesprochen.

Das Positive, sagt Pater Hinrainer, sei angesichts der aktuellen Lage, dass wieder alle Schülerinnen und Schüler am Präsenzunterricht teilnehmen können. Es wäre zu hoffen, dass die Verpflichtung, auch im Unterricht eine Mund-Nasen-Bedeckung zu tragen, nach dem 18. September 2020 enden wird. Klassenfahrten oder der traditionelle Schüleraustausch werden heuer nicht möglich sein. „Alle Unternehmungen dieser Art müssen verschoben oder ersatzlos gestrichen werden. Die Durchführung von tageweisen außerunterrichtlichen Veranstaltungen ist allerdings möglich“, sagt Direktor Maier aus Cham.

Bereits im vergangenen Schuljahr konnten wegen der Einschränkungen und Schulschließung nicht alle im Lehrplan vorgesehenen Inhalte vermittelt werden. Das trägt sich nun auch in das neue Schuljahr fort.

„Soweit es den Lehrkräften möglich ist, werden versäumte Unterrichtsinhalte nachgeholt. Zum Ende des vergangenen Schuljahres hat jeder Lehrer für sein Fach und seine Klasse eine Liste erstellt, die an die Lehrkräfte, die die Klasse neu übernehmen, übergeben werden. Förderunterricht wird gezielt angeboten, trotzdem besteht Unsicherheit darüber, ob alle Lernziele erreicht werden können“, erklärt Josef Maier.

Pater Erhard Hinrainer stellt dazu fest, dass der Start in diesem Schuljahr sicherlich „behutsamer“ ausfal-

Ein behutsamer Start

„Im Schuljahr 2020/21 zählt der Wille, das Beste daraus zu machen“



◀ Pater Erhard Hinrainer (links), Leiter des St.-Michaels-Gymnasiums in Metten, und Realschuldirektor Josef Maier (rechts) von der Maristen-Realschule Cham. Foto: gem

len müsse als in den zurückliegenden Jahren. „Meiner Meinung nach können dann aber die Lernziele, wenn keine weiteren Schulschließungen beschlossen werden, erreicht werden, da die Lehrkräfte auch in den Monaten März bis Mai im Distanzunterricht die Herausforderungen gut gemeistert haben“, so der Schulleiter aus dem Kloster Metten.

Mit welchen Belastungen hat aber die gesamte Schulfamilie zu kämpfen? Direktor Josef Maier hält den Ratschlag von Anitra Egger („Home Office – Survival Guide“, Like Publishing, 2020) für hilfreich: „Der einzige Fehler, den du machen kannst, ist: nichts zu machen – nicht mal den Fehler ... Fehler und Irrtum: Beides muss man sich jetzt leisten.“ Gerade mangels Erfahrung und empirischen Wissens, was die neue Situation angehe, sei diese Einstellung notwendig. Es zähle der Wille, das Beste daraus zu machen. „Wünschenswert ist ein umfangreiches psychologisches Angebot zur Betreuung von Schülern und Lehrkräften und vor allem für die Lehrerinnen und Lehrer die Entwicklung von hilfreichen konkreten didaktischen Konzepten zur Durchführung von Online-Unterricht“, so Josef Maier.

Dankbar und froh sind beide Direktoren über das Verhalten der Schüler an ihren Schulen: „Die Schüler verhalten sich im Schulgebäude äußerst vernünftig, sehen ein, dass die Einschränkungen unumgänglich sind. Sie alle wünschen sich wieder einen regulären Präsenzunterricht“, berichtet Josef Maier. Pater Erhard Hinrainer schrieb im Schlusswort seines Jahresberichtes: „Mein besonderer Dank gilt am Ende dieses außergewöhnlichen Schuljahres allen unseren Schülerinnen und Schülern auch für ihr insgesamt vorbildliches Verhalten während der Corona-Pandemie.“

Ein erneuter Lockdown wäre verheerend, aber die Verantwortlichen haben sich für diesen „Worst Case“ gewappnet. Grundsätzlich, so Direktor Maier, würde ein Lockdown wieder eine Einschränkung der Unterrichtstätigkeit bedeuten. Den Schülern würden noch mehr Lerninhalte fehlen, die nicht mehr aufgeholt werden könnten. Mittlerweile seien die Lehrkräfte zwar für die Situation gewappnet, ein Lockdown würde für sie aber trotzdem noch eine enorme Mehrbelastung bedeuten.

„In Klassenelternversammlungen werden gleich in der zweiten Schul-

woche die Eltern mit den Modulen ‚Lernen‘ und ‚Nachrichten‘ des sogenannten Schulmanagers (www.schulmanager-online.de) vertraut gemacht. Schwerpunkt des IT-Unterrichts, der schon ab der 5. Klasse beginnt, wird der sichere Umgang mit dem Schulmanager sein. Der Programmierer stellt außerdem ab dem Schuljahr 2020/21 ein Videokonferenz-Tool zur Verfügung“, betont Realschuldirektor Josef Maier. Da Eltern, Schüler und Lehrer sowie die Lehrkräfte untereinander vernetzt seien, könne Online-Unterricht ohne Unterbrechung begonnen werden. Konferenzen seien ebenfalls online möglich, die Lehrkräfte könnten auch Fachkonferenzen über dieses Tool abhalten und mit einzelnen Schülern, Schülergruppen oder Klassen in Verbindung treten, so Maier.

Gerade Schulen in kirchlicher Trägerschaft verfügten oft über bessere Voraussetzungen, um die Regelungen während der Corona-Pandemie umzusetzen, betont Pater Erhard Hinrainer aus dem St.-Michaels-Gymnasium in Metten: „Viele unserer Schulen haben eine deutlich kleinere Anzahl von Schülerinnen und Schülern – oft auch kleinere Klassengrößen – als staatliche Schulen. Unsere Schulgebäude sind – häufig aufgrund ihres Alters – meist sehr groß, sodass auf den Begegnungsflächen kein Gedränge entsteht. Viele unserer Schulen befinden sich im ländlichen Bereich und verfügen über ein großes Gelände, sodass die Schülerinnen und Schüler während der Pause und während der Mittagspause die Möglichkeit haben, sich im Freien aufzuhalten“, so Pater Erhard.

Das Gespräch führte Jakob Schötz von der Bischöflichen Pressestelle



▲ Im Institut Papst Benedikt XVI. trug sich der Augsburger Bischof Bertram Meier ins Gästebuch ein. Im Hintergrund (von links): Bischof Rudolf Vorderholzer, Weihbischof Reinhard Pappenberger, der stellvertretende Institutsdirektor Christian Schaller und Weihbischof Josef Graf. Foto: Neumann

AM GRAB VON JOHANN MICHAEL SAILER

Eine starke Verbindung

Augsburger Bischof Bertram Meier besucht Bischof Rudolf Vorderholzer in Regensburg

REGENSBURG (pdr/sm) – Dr. Bertram Meier, Bischof von Augsburg, hat am vergangenen Montag Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer in Regensburg besucht. Gemeinsam beteten die Bischöfe am Grab des großen Regensburger Bischofs Johann Michael Sailer in der Sailer-Kapelle im Hohen Dom St. Peter zu Regensburg.

Bischof Bertram Meier hatte seine Dissertation über die Kirche bei Johann Michael Sailer verfasst und ist Sailer-Spezialist. Bischof Sailer stammte aus Aresing im Bistum Augsburg. Bischof Meier verwies in diesem Zusammenhang auf familiäre Wurzeln Sailers im Bistum Regensburg.

Sailer als Vorbild

Beide Bischöfe, Rudolf Vorderholzer und Bertram Meier, hoben die Bedeutung von Bischof Sailer hervor. Bischof Meier nannte Sailer „eine starke Verbindung zwischen den Diözesen Augsburg und Regensburg“. Er hatte von 1751 bis 1832 gelebt. Mit Blick auf Bischof Sailer sprach sich Bischof Meier gegen eine „Erneuerung der Kirche auf rationalistischer Grundlage“ aus. Auch wandte er sich am Grab Sailers gegen ein mechanistisches Verständnis bei allen seelsorglichen Tätigkeiten. Vielmehr müssten unsere Herzen erfüllt sein, damit die Herzen der Menschen erreicht wer-

den können. Der Pastoraltheologe Johann Michael Sailer habe in der Zeit der Aufklärung eindrucksvoll den Weg gezeigt, die Heiligen Schriften wieder geistlich zu erschließen und fruchtbar zu machen. Bischof Vorderholzer sagte, er stehe ganz hinter dieser Erklärung seines Amtsbruders Bertram Meier.

Bischof Vorderholzer und Bischof Meier beteten ebenfalls gemeinsam in der Krypta des Hohen Doms St. Peter am Grab der Bischöfe Rudolf Graber und Manfred Müller sowie am Grab des in den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges hingerichteten Dompredigers Dr. Johann Maier.

Lob für Institut

Im Institut Papst Benedikt XVI. am Bismarckplatz gab Gründungsleiter Vorderholzer dem Bischof von Augsburg umfassende Einblicke in die Entstehung der Editio typica der Werke von Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. Auch erfuhr Bischof Meier viel von den Aufgaben und Tätigkeiten der international renommierten Einrichtung, an deren Forschungsmöglichkeiten ein sehr reges Interesse besteht. Der Bischof von Augsburg fand lobende Worte für die vielfältigen Tätigkeiten des Instituts und trug sich mit sehr wohlwollenden und persönlichen Worten in das Gästebuch ein. Er stellte in Aussicht, bald wieder nach Regensburg zu kommen.

„Verfälschte Bibeltheologie“

Bischofs-Kritik an Frauenpapier des Synodalen Wegs zeigt Wirkung

MÜNCHEN (KNA) – Mit fünf Regionalkonferenzen ist am Freitag, 4. September, der von den Bischöfen und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) Anfang des Jahres gestartete Synodale Weg weitergegangen. Nach der Kritik von Bischof Rudolf Vorderholzer an einem Papier zur Rolle der Frauen in der katholischen Kirche im Vorfeld der Regionalkonferenzen räumten die Verantwortlichen Versäumnisse ein.

Die Vorsitzende der zuständigen Arbeitsgruppe, die Münsteraner Theologin Dorothea Sattler, entschuldigte sich in München. Die Vorlage des Textes sei eine „Missachtung der Absprache“ gewesen. Sie und der Mitvorsitzende, der Osnabrücker Bischof Franz-Josef Bode, übernahmen die Verantwortung dafür. Die Veröffentlichung sei nicht in manipulativer Absicht geschehen, sondern allein Zeitgründen geschuldet.

Die Arbeitsgruppe zur Rolle der Frauen ist eines von vier Foren, die inhaltliche Vorarbeiten zu den Diskussionen beim Synodalen Weg leisten sollen. Vorderholzer ist Mitglied dieses Forums. In einem offenen Brief hatte der Regensburger Bischof beklagt, dass Textbestandteile

publiziert worden seien, über die das Forum noch nicht beraten habe. Er selbst sei nicht einbezogen worden.

Weiter warnt der Bischof vor einer „einseitig verfälschten Bibeltheologie“ im Zusammenhang mit der Ableitung von Forderungen für die Stellung der Frau in der Kirche in dem Papier. Wenn er den Satz lesen müsse: „Jesus hat Jüngerinnen und Jünger, weicht niemanden“, dann frage er sich, was eine solche Aussage solle. Auf dieser Ebene ließe sich auch sagen, dass Jesus niemanden getauft, gefirmt habe oder sonntags nicht zur Messe gegangen sei. Es werde verschleiert, dass sich das Verständnis der Sakramente erst nach Tod und Auferstehung Jesu entwickelte.

Er hoffe nicht, so Vorderholzer, dass das Arbeitspapier des Frauenforums dazu diene, die Teilnehmer der Regionalkonferenzen in eine bestimmte Richtung zu lenken. Vor allem aber verwahrt sich der Bischof eigenen Worten zufolge gegen den in dem Papier zum Ausdruck kommenden Argumentationsstil, „der jedes theologische Niveau vermissen lässt“.

Bode räumte ein, dass das Papier Sätze enthalte, „die sehr angreifbar sind“. Die Einwände Vorderholzers würden bei der nächsten Sitzung des Forums am 28. September erörtert.

Von Ergoldsbach zu Fuß bis nach Rom

REGENSBURG (KNA/sm) – 1170 Kilometer, 49 Tage – zwei Pilger aus dem oberpfälzischen Ergoldsbach sind zu Fuß nach Rom gelaufen.

Johann Fischaleck und Josef Ertl betrieben während ihrer Reise einen Online-Blog, um so ihren Freunden und Bekannten von ihren Erlebnissen zu berichten. „Wir denken jetzt in Gehminuten“, so die beiden unisono. Dass sie alles zu Fuß gegangen seien, wollte ihnen mancher nicht glauben: „I hob koa Fahrradl, und’s Auto g’hert meina Frau. I hob bloß meine Fiaß“, betonte Ertl.

Auf ihrem Weg durchwanderten die beiden Männer den Angaben zufolge das bayerische Oberland, die Tiroler Alpen, die Poebene und die Toskana mit den Städten Florenz und Siena. Begleitet wurden sie jeweils wochenweise von Freunden und Unterstützern, die Unterkünfte, Wasser und Ersatzkleidung organisierten.

Fischaleck und Ertl waren am 12. Juli von Regensburg aus aufgebrochen. Startpunkt war die Mauer des alten Legionslagers, wo ihnen der Regensburger Generalvikar Michael Fuchs den Reisesegen erteilte.

Jugend 2000 zum Marsch für das Leben

REGENSBURG (sv) – Mit einem Sonderbus bietet die Jugend 2000 Regensburg am 19. September Mitfahrgelegenheit zum Marsch für das Leben nach Berlin. Auch Bischof Rudolf Vorderholzer nimmt an der Protestveranstaltung in Berlin teil. Zustiegsmöglichkeiten zum Bus sind:

- 4.45 Uhr: Siegenburg (Pendlerparkplatz A 93);
- 5.30 Uhr: Regensburg (Bahnhof);
- 6 Uhr: Schwandorf (Pendlerparkplatz A 93 neben Globus);
- 6.45 Uhr: Windischeschenbach (Autohof Neuhaus/Bergler).

Die Kosten betragen 45 Euro für Erwachsene, 35 Euro für Jugendliche und Studenten. Für die Verpflegung kommt jeder selbst auf. Aufgrund der Corona-Maßnahmen muss im Bus ein Mund-Nasen-Schutz getragen werden.

Anmeldung (am besten per E-Mail) wird erbeten bei: Jugend 2000 Regensburg, z. Hd. Linda Fischer, Bischöfliches Jugendamt Regensburg, Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg, Telefon: 09 41/5 97-22 37, E-Mail: linda.fischer@bistum-regensburg.de.

LEIBLFING (lh/sm) – Viel Spaß hatten 140 Familien, Gruppen und Einzelpersonen, die an drei Wochenenden bei der Kapellenrallye der Pfarrei Leiblfling mitmachten. Ziel war es, möglichst viele der 21 Kapellen der Pfarrei aufzusuchen, Fragen zu beantworten und Stempel auf einem Laufzettel zu sammeln.

Die Ministranten der Ortschaften Leiblfling, Hailing, Hankofen, Metting und Schwimmbach hatten dafür bei jeder Kapelle einen Steckbrief angebracht, damit die Kapellenbesucher auch ein paar geschichtliche Daten über den Bau und die Gründe, warum die Kapelle errichtet wurde, erfuhren. Mit dieser Aktion wollten die Ministranten in der wegen Corona veranstaltungssamen Zeit der Bevölkerung eine lustige und zugleich sinnvolle Beschäftigung bieten.

„Mit Spiel und Spaß die Heimat erkunden“ – so fasste es ein Teilnehmer zusammen. Und die Aktion wurde von den Einwohnern gerne angenommen. Vor allem an den Sonntagen war an den Kapellen ein Kommen und Gehen. Hailinger traf man in Großklöpfung, Schwimmbacher in Reithof, Leiblflinger in Reinthal, Hankofener am Hausmet-

Kapellen der Heimat erkundet

Besondere Rallye der Pfarrei Leiblfling war ein voller Erfolg



▲ Auch hoch zu Ross machte die Teilnahme an der Kapellen-Rallye Spaß. Foto: privat

tinger Bach und Mettinger in Sondergai. Sogar Leute aus Stallwang, Falkenfels oder Neukirchen kamen mit dem Rad. Überall stieß man auf gut gelaunte Leute. In Metting, Leiblfling und Petzenhausen gab es außerdem kleine Erfrischungsstationen für die Teilnehmer.

Die meisten von ihnen waren mit dem Rad unterwegs. Manche Teilnehmer sagten, dass sie viele Ortsteile noch nie gesehen oder von manchen Kapellen gar nicht gewusst

hätten, dass es sie gibt. Eine Familie schrieb den Oberministranten per WhatsApp: „Vielen Dank für die wunderschönen Stunden! Wir waren unterwegs mit dem Auto, vollgepackten Fahrrädern und zu Fuß. Wir haben gebetet, gezählt, gerätselt, diskutiert, recherchiert, gelacht und gestaunt. Alle waren mit Feuereifer dabei!“ Nach dem Sonntagsgottesdienst am letzten der drei Rallye-Wochenenden fand im Leiblflinger Pfarrgarten die Preisverleihung statt.

MAMMING-NIEDERHÖCKING (alo/sm) – Bei Gottesdiensten in Niederhöcking, Bubach und Maming ist Pater Victor Maria Susai aus der Pfarreiengemeinschaft Maming-Niederhöcking verabschiedet worden

Pater Victor Maria Susai verlässt nach vier Jahren die Pfarreiengemeinschaft Maming-Niederhöcking und übernimmt als Pfarradministrator die Seelsorge der Pfarrei St. Mariä Himmelfahrt in Neufahrn. Nachfolger seit 1. September ist Pater Balla Anand Bhakar aus Indien.

„Der Himmel weint, wenn wir Pater Victor verabschieden“, sagte Pfarrer Thomas Gleißner beim Abendgottesdienst am Freitag, der witterungsbedingt nicht im Freien, sondern in der Pfarrkirche von Niederhöcking gefeiert wurde. Nach der Eucharistiefeier verabschiedete sich Pater Victor mit einer langen Rede von seiner lieb gewonnenen Gemeinde. Dabei betonte er, in den letzten vier Jahren nicht als Herr des Glaubens den Pfarrangehörigen begegnet zu sein, sondern als Diener der Freude. „Ich durfte immer die große Wertschätzung und viel Vertrauen erfahren“, sagte der Geistliche und gab zu, in der Pfarreiengemeinschaft eine zweite Heimat gefunden zu haben. Sein Dank ging neben Pfarrer Thomas

Ein „Diener der Freude“ geht

Abschied von Pater Victor Maria Susai aus Pfarreiengemeinschaft



▲ Als Abschiedsgeschenk überreichte Pfarrer Thomas Gleißner (rechts) an Pater Victor (links) ein auf seine Größe angepasstes Priestergewand. Foto: Luderer-Ostner

Gleißner an eine lange Liste von Personen für die harmonische und sehr gute Zusammenarbeit.

„Der Himmel weint und es tut weh, wenn man sich verabschieden muss“, sagte auch Wolfgang Müller von der Kirchenverwaltung. Die Pfarrei habe mit Pater Victor, der von einer Karibikinsel ins tiefste Niederbayern kam, eine große Bereicherung erfahren. Josef Wenleder vom Pfarrgemeinderat sprach die liebevolle und freundliche Art von Pater Victor an. Dritter Bürgermeister Xaver

Hagn überbrachte den Dank von Bürgermeister Matthias Kohlmayer und dem gesamten Stadtrat. Pfarrer Thomas Gleißner sagte: „Vergelt's Gott! Du hast viele Spuren hinterlassen und viel Freude ausgestrahlt.“ Als Abschiedsgeschenk und zum Einstand in Neufahrn überreichte Pfarrer Gleißner ein Priestergewand. Alle Ministranten mit den Oberministranten Moritz Bartl und Matthias Petzko überreichten ein Turnsäckchen für das Indien-Schulkinderprojekt von Pater Victor.

60 Jahre bei den Ritaschwestern

WÜRZBURG/GAISTHAL (ik/sm) – Beim Augustinusfest am 28. August haben die Ritaschwestern nicht nur den Gedenktag ihres Ordensvaters, sondern auch die Professjubiläen dieses Jahres gefeiert. Elf Jubilarinnen bekräftigten beim Festgottesdienst im Würzburger Mutterhaus einzeln ihr Professversprechen. Unter den Jubilarinnen war auch Schwester Pauline Hanauer. Sie feierte ihr 60-jähriges Professjubiläum. Schwester Pauline wurde 1931 in Gaisthal in der Oberpfalz in der Diözese Regensburg geboren. Sie trat im Mai 1956 bei den Ritaschwestern ein. Am 6. Mai 1960 legte sie ihre ersten Gelübde ab und am 23. April 1963 band sie sich mit der ewigen



▲ Schwester Pauline Hanauer.

Foto Konrad

Profess für immer an die Gemeinschaft der Ritaschwestern. Schwester Pauline ist eine examinierte Krankenschwester und hat immer in diesem Beruf gearbeitet. Sie war in Kliniken und auf Krankenstationen in Würzburg, Falkenberg, Weiden und Hausen sowie in der Sozialstation Fahrbrück im Einsatz. Als Krankenschwester war sie bei ihren Besuchsdiensten zugleich Seelsorgerin, vor allem bei sterbenden Menschen.

Von 2005 bis 2019 war sie im Würzburger Konvent Heilig Kreuz und hat sich hier besonders um ältere Menschen gekümmert. Außerdem beteiligte sie sich an den Aktivitäten der Gemeinschaft Sant'Egidio.

Donnerstag, 17. September

12 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Angelus-Gebet und Ansprache über Radio Horeb (live!).

Samstag, 19. September

13 Uhr: Berlin: Teilnahme am „Marsch für das Leben“.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

„Bereicherung für die Kirche“

Tagung der Gottgeweihten Jungfrauen im Bildungshaus Schloss Spindlhof

REGENSTAUF (pdr/sm) – Vom 4. bis zum 6. September haben sich rund 20 Virgines Consecratae (Geweihte Jungfrauen) aus Deutschland, Österreich, Tschechien und der Slowakei im Bischöflichen Bildungshaus Schloss Spindlhof bei Regenstein zum Gebet, zur Feier der Heiligen Messe und zum Gedankenaustausch getroffen. Die Begegnung stand in diesem Jahr ganz im Zeichen des Jubiläums „50 Jahre Erneuerung des Ritus zur Spendung der Jungfrauenweihe“.



▲ Beim Vortrag von Pater Thomas Feldner FSO aus Bregenz. Foto: Prämaßing

Als Referent sprach Pater Thomas Feldner FSO „Zur Theologie der Braut Christi im Ritus der Jungfrauenweihe. Ein Affront gegen die Zeit“. Die theologischen Erläuterungen zu deren Selbstverständnis waren zugleich auch Erklärung dessen, was die Bereicherung dieser Berufung in der Kirche für die Kirche darstellt: Ganzhingabe an Christus, in der Welt und für die Kirche: sowohl ein intimer Akt der konkreten Christusbeziehung als auch ein gemeinschaftliches Geschehen, da diese Liebe zum Herrn in den Dienst an seinem Leib – die Kirche und ihre Glieder – mündet. „Ihr seid Bräute Christi und geistliche Mütter. Ihr seid eine Bereicherung für die Kirche“, so das Resümee des Referenten.

Im Anschluss feierte Pater Thomas mit den Virgines die Heilige Messe in der Albertus-Magnus-Kirche, ihm zur Seite stand Diakon Edwin Berner vom Bildungshaus Schloss Spindlhof.

Bereits in der frühen Kirche gab es Frauen, die sich ganz Christus hingaben, auf Ehe und Familie verzichteten, um ganz für ihren Bräutigam Christus da sein zu können. „Eine Geweihte Jungfrau – lateinisch: Virgo consecrata“, so erklärt Ordinariatsrätin María Luisa Öfele, selbst diesem Stand angehörend, „ist eine Frau, die sich von der Liebe Gottes hat ergreifen lassen und nicht anders kann, als sich ihm ganz und gar, mit Leib und Seele, zu schen-

ken.“ Sie lebt mitten in der Welt, nicht wie Ordensfrauen in einer Gemeinschaft, und geht ihrem Beruf nach. Es gibt Architektinnen, Ärztinnen und Anwältinnen, Pastoral- und Gemeindefereferentinnen, Frauen, die in der Forschung und der Pflege tätig sind, Lehrerinnen und Erzieherinnen.

Die vier Worte „Dankbarkeit“, „Lebensmut“, „Mühe“ und „Lobpreis“ hat Papst Franziskus den Gottgeweihten Jungfrauen am 3. Mai anlässlich des 57. Weltgebetstages um geistliche Berufungen geschenkt. Sie stellen auch die vier Eckpunkte einer jeden Berufung dar. Bei der Vigil, der am Samstagabend in der Albertus-Magnus-Kirche Weihbischof Jo-

sef Graf vorstand, waren nach einer Lichtfeier diese vier Aspekte mit Bibeltexten und Aussagen der Päpste zur Jungfrauenweihe aus den vergangenen 50 Jahren geistlicher Inhalt des abendlichen Gebetsgottesdienstes. Die Vigil mündete in das Magnificat, in den Lobpreis Mariens, die Urbild der Jungfrau in der Kirche ist, in den bischöflichen Segen und in das Lied „Christi sponsa gaude“ („Freue dich, Braut Christi“).

Am Abend wurde auch weltlich mit einem festlichen Abendessen das Jubiläum „50 Jahre Erneuerung des Ritus zur Spendung der Jungfrauenweihe“ gefeiert. Zur Feierstunde gab es Video-Botschaften von Virgines Consecratae aus den USA, El Salvador, Ungarn, Grüße aus der Slowakei, das Magnificat auf Hindi aus Bombay und auch ein Grußwort vom Sekretär der Kongregation für die Institute des geweihten Lebens und für die Gesellschaften des apostolischen Lebens in Rom, Erzbischof José Rodríguez Carballo OFM.

Am Sonntag bildeten der Vortrag „Christliche Jungfräulichkeit und der Genius der Frau“ von María Luisa Öfele, selbst Virgo Consecrata und Ordinariatsrätin des Referats Orden und geistliche Gemeinschaften im Bischöflichen Ordinariat Regensburg, sowie die Heilige Messe, die wieder Weihbischof Graf mit den Virgines feierte, den Abschluss der dreitägigen Veranstaltung.

Hinweis:
Nähere Informationen unter www.ordovirginum.de.



Langjährige Mesnerin verabschiedet Segen für Fahrer und Fahrzeuge

VEITSBUCH (rw/sm) – In der Pfarrkirche St. Vitus in Veitsbuch ist Anemarie Gahr über 20 Jahre als Mesnerin tätig gewesen. Kürzlich wurde sie aus ihrem Dienst verabschiedet, den sie 1998 von ihrem Schwiegervater übernommen hatte und bei dem sie tatkräftig von ihrem Ehemann Josef unterstützt wurde. Aus gesundheitlichen Gründen musste sie leider den Mesnerdienst beenden. Im Namen der gesamten Pfarrgemeinde sprachen Pater Jacob Kudilumgal, Kirchenpfleger Otto Grundl und als Mitglied des Pfarrgemeinderates Stefan Schmid ihren Dank für den langjährigen und stets zuverlässigen Dienst aus. Mit den besten Wünschen für die Zukunft und als Anerkennung überreichten sie einen Blumenstrauß und ein kleines Präsent.

Foto: Wislperger

VILSBIBURG (is/sm) – Im Anschluss an den Sonntagsgottesdienst hat Stadtpfarrer Peter König mit den Ministranten und einer Schar von Gläubigen auf dem Pfarrplatz in Vilsbiburg eine Fahrzeugsegnung durchgeführt. Zur Einleitung sagte Pfarrer König: „Der Urlaub ist fast vorbei, doch nun kommt der Herbst mit Regen, Wind und dann auch Nebel. So ist wichtig, dass wir uns verantwortungsvoll im Straßenverkehr verhalten.“ Sein Dank ging an alle, die ihre Fahrzeuge so schön geschmückt hatten. In den Fürbitten wurde auch für die Polizei, die Feuerwehr und den Rettungsdienst gebetet. Das Gebet galt auch den Opfern von Verkehrsunfällen und deren Angehörigen. Nach der Segnung der Fahrzeuge erhielten zum Ende der kurzen Andacht auch die Gläubigen den Segen.

Foto: Sattler



▲ Die Rappenbüglers Radpilger vor der Wallfahrtskirche in Dietrichswalde. Foto: privat

950 Kilometer zu Maria

Rappenbüglers Radpilger fahren von Hamburg zum polnischen Marienerscheinungsort Dietrichswalde

RAPPENBÜGL (hp/sm) – Die Rappenbüglers Radpilger haben seit 2005 19 Länder durchradelt und dabei nahezu 14 000 Kilometer zurückgelegt. Heuer pilgerten sie von Hamburg aus zum anerkannten Marienerscheinungsort Dietrichswalde in Polen. Dabei bewältigten sie 950 Kilometer und 4300 Höhenmeter.

Für die Radpilgertour war ein detailliertes Hygienekonzept ausgearbeitet worden. Dazu gehörten Corona-Tests vor Reiseantritt, Hygienevorschriften bei Busfahrten, in Hotels und in Kirchen.

In der Hamburger Michaeliskirche, der bedeutendsten Barockkirche Norddeutschlands, hielten die Pilger eine Andacht zu den Engeln und speziell zum Erzengel Michael. In Lübeck genossen die Radler die Marzipantorten, bewunderten das Holsten-Tor, das früher den 50-Mark-Schein zierte, und feierten eine Jakobus-Andacht in der Jakobikirche, die im Mittelalter ein Sammelknotenpunkt für die Jakobspilger aus Nord- und Osteuropa war. In der Hansestadt Wismar beeindruckten die Pilger der Markt mit schönen Fassaden, das Rathaus, die St. Georgenkirche und der Turm der Marienkirche, in deren Neuen Kirche sie eine Andacht mit dem dortigen Pastor feierten. Auch in der St.-Nikolai-Kirche, die den vierthöchsten Kirchenraum Deutschlands aufweist, hielten die Pilger eine Andacht.

Weiter ging es an der Ostsee entlang nach Rostock mit der Marien- und Petrikerkirche und der Dokumentationsstätte in der ehemaligen Stasi-U-Haftanstalt Rostock. Hier zelebrierte der mitradelnde Pfarrer Nick Grüner einen Vorabendgottesdienst in der katholischen Christuskirche. Dann radelten die Pilger über Tribsees nach Greifswald. Bei Swinoujście (deutsch

Swinemünde) wurde polnisches Gebiet erreicht, am Strand die berühmte Steinmeditation gehalten und beim abendlichen Spaziergang die dortige Seebrücke erkundet. Am nächsten Tag ging es die polnische Ostseeküste entlang bis Kolberg und dann weiter nach Słupsk (deutsch Stolp). In diesen Städten wurde morgens die Messe in polnischer Sprache mitgefeiert. Dann erreichten die Pilger Danzig, wo sie im Dom eine Andacht feierten.

Auf ebenen 58 Kilometern ging es zur Marienburg, dem größten Backsteinbau und auch der größten Burg Europas, die mit Audioguide besichtigt wurde. Nach 950 Kilometern und mehr als 4000 Höhenmetern gelangten die Radpilger mit wenigen Pannen und mehreren glimpflich verlaufenden Stürzen nach Dietrichswalde, wo 1877 Marienerscheinungen stattfanden, die in der katholischen Kirche anerkannt sind. Natürlich feierten die Pilger in der hiesigen Kirche einen Gottesdienst, besuchten die Erscheinungsstelle und den Wasserplatz. Pfarrer Nick Grüner legte in seiner Predigt den Pilgern ans Herz, zu beten, die Gottesdienste zu besuchen und ein religiöses Leben zu führen, denn das helfe, Gottes Willen zu finden und zu tun.

Pilgerleiter Heribert Popp zog nach der Tour eine positive Bilanz: „Insgesamt war die Radpilgerschaft so erfolgreich, da jeder Pilger seinen Gemeinschaftsdienst leistete, wie: die Gruppe anführen, die Andachten halten oder das Radverladen.“ Für Pilgerleiter Popp war das die letzte organisierte internationale Radpilgertour. Nächstes Jahr fahren die Rappenbüglers Radpilger im Mai vom Ort des letzten ökumenischen Kirchentages, München, zur Eröffnung des ökumenischen Kirchentages 2021 nach Frankfurt. Heuer gibt es noch vom 26. bis zum 27. September die 22. Altötting-Radpilgerfahrt.

Im Bistum unterwegs

Barock umgeformte Kirche

Die Pfarr- und Wallfahrtskirche Unserer Lieben Frau in Ast

Ast gehört zur Stadt Waldmünchen im Kreis Cham. Dort erhebt sich die katholische Pfarr- und Wallfahrtskirche Unserer Lieben Frau. Der Ursprung der Wallfahrt beruht auf einem Gelübde der Gräfin von Schwarzenburg. Eine erste Erwähnung erfuhr das dem Kloster Walderbach inkorporierte Gotteshaus bereits im Jahre 1265. Die heutige Basilika stammt im Chor aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, 1665 erfolgte dann ein barocker Umbau.

Von außen präsentiert sich die Kirche als verputzter Bruchsteinbau ohne Gliederung. In der Ostwand sind Lanzettfenster eingelassen, deren Maßwerk allerdings abgeschlagen ist, in der Westwand findet sich ein zweibahniges Maßwerkfenster. Die übrigen Fenster sind barock umgeformt. Der Turm erhebt sich im nördlichen Chorwinkel. Er ist durch einen Spitzbogen zugänglich. In die Ostseite des Turmes sind Lichtschlitze eingelassen, im Obergeschoss finden sich rundbogige Klangarkaden.

Der zweijochige Chor besticht im Innenraum durch seine harmonische Raumwirkung: Hohe, weite Kreuzgewölbe mit ausgekehlten Rippen werden durch rechteckige Gurte getrennt. An der Nordwand des Chores befindet sich eine Sakramentsnische, die wohl aus dem 14. Jahrhundert stammt. Die Kirchenschiffe werden von spitzen Arkadenbögen getrennt. Das Mittelschiff überspannt seit der barocken Erneuerung ein Tonnengewölbe. Der Rahmenstück hier wurde in der Zeit um 1770 angebracht. Der Hochaltar ist ein Retabel mit vier



▲ Die Pfarr- und Wallfahrtskirche von Ast wurde 1665 barock umgeformt.

Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Säulen im Stil des Rokoko. Ebenso wie die beiden Seitenaltäre ist der Aufbau auf die Zeit zwischen 1720 und 1730 datiert. In seinem Mittelfeld findet sich das Gnadenbild, eine Marienfigur mit Kind. Dieses stammt aus der Zeit um 1480 und ist somit jünger als die offenbar schon vor der Wallfahrt bestehende Kirche.

S. W.



▲ Blick in den Innenraum der Kirche Unserer Lieben Frau.

Foto: Mohr

Medizinisch gut versorgt – die besten Kliniken



Die Nähe zum Wohnort oder die Empfehlungen von Ärzten und Bekannten: Die Entscheidung für ein Krankenhaus fällt oft aus dem Bauch heraus. Sinnvoller ist es aber, anhand harter Fakten die passende Klinik auszuwählen.

Foto: Dieter Schütz / pixelio.de

Moderne Gefäßchirurgie

WÖRTH (sv) – Die moderne Gefäßchirurgie versteht sich heute – anders als noch bis vor wenigen Jahren üblich – nicht mehr nur als rein mechanistische operative Disziplin, sondern als Institution zur Behandlung von Gefäßerkrankungen auf konservativem, minimalinvasivem und offen operativem Wege und unter Berücksichtigung der klassischen Begleiterkrankungen. Speziell die Thematik der Arteriosklerose, also der Verkalkung der Schlagadern mit oder ohne relevante Einengungen oder Verschlussprozesse, wird heute als eine systemische, also den gesamten Körper betreffende Erkrankung begriffen, weshalb die enge Zusammenarbeit mit anderen Fachdisziplinen ganz selbstverständlich geworden ist. Durch die demografische Entwicklung ist seit Jahren eine Zunahme der arterio-sklerotischen Krankheitsbilder zu verzeichnen, wobei gleichzeitig die Bevölkerung immer älter wird und die in diesem Lebensabschnitt häufig zusätzlich vorhandenen Probleme von Seiten des Herzens, der Niere (zum Beispiel bei Diabetes mellitus), der Gelenke oder eine Vielzahl von eingenommenen Medikamenten den Behandler vor immer neue Herausforderungen stellen.



▲ Dr. med. Bernhard Bothschafter, Chefarzt der Gefäßchirurgie an der Kreisklinik Wörth an der Donau.

Foto: Kreisklinik Wörth an der Donau

Vor diesem Hintergrund haben die minimalinvasiven Behandlungsmethoden die Möglichkeiten der Gefäßchirurgie revolutioniert. Wann immer möglich und sinnvoll, werden Verschlussprozesse im arteriellen System zunächst interventionell angegangen, das heißt, mit einer kleinen Punktion durch die Haut das Ge-

fäßsystem erreicht und mit Hilfe von speziellen Kathetern, Drähten und Ballons die betroffenen Gebiete wiedereröffnet und gegebenenfalls mit kleinen Metallgerüsten, sogenannten Stents, geschient, um sie dauerhaft offen zu halten. Da hier die Qualität der Bildgebung eine entscheidende Rolle spielt, ist die Kreisklinik Wörth an der Donau bereits vor Jahren den Schritt in die richtige Richtung gegangen und hat mit der Errichtung des Hybrid-Operationsaals eine der modernsten Anlagen für diese Zwecke installieren lassen. Die Vorteile liegen auf der Hand: Es kann mit geringen Mengen des Kontrastmittels gearbeitet werden, die Strahlenbelastung wird nachweislich reduziert, und auch in Gefäßprovinzen wie Fuß oder Hand ist durch die hohe Bildqualität ein genaues Arbeiten möglich.

Natürlich gibt es auch Fälle, in denen langstreckige Verschlüsse mit Bypassverfahren überbrückt werden müssen. Diesbezüglich herrscht eine große Expertise von der Bauchschielader bis zu den Fußarterien in der Gefäßchirurgie der Kreisklinik Wörth vor.

Auch krankhafte Erweiterungen an den Schlagadern können den Patienten gefährden. Mit Ausnahme der Brust- und Bauchschielader ist die Versorgung sowohl offen chirurgisch als auch minimalinvasiv im Portfolio enthalten. Durch Kooperation mit den beiden großen Gefäßchirurgien in Regensburg ist eine Überweisung oder Verlegung von Patienten mit Aneurysmen (Erweiterungen) der Brust- oder Bauchschielader unkompliziert zu jeder Tageszeit sichergestellt. Verengungen der Halsschielader können ab einem gewissen Ausmaß die Schlaganfallgefahr deutlich erhöhen. Allerdings wird diesbezüglich – auch unter dem Aspekt der erheblich besser gewordenen medikamentösen Behandlungsmöglichkeiten – die Indikation in zunehmendem Maße zurückhaltend gestellt. Eine Operation sollte allgemeinem Konsens folgend nur in der gemeinsamen Beurteilung mit einem Neurologen indiziert werden. Dies wird für Patienten der Abteilung für Gefäßchirurgie der Kreisklinik durch eine Kooperation mit der Neurologie des Bezirkskrankenhauses Regensburg sichergestellt.

Eine weitere „Volkskrankheit“ stellt das Krampfaderleiden dar, wobei hier sorgfältig zwischen dem reinen Träger unkomplizierter Krampfader, die sehr gut zunächst konservativ behandelt werden können, und dem Krampfaderpatienten mit Beschwerden und eventuell vorhandener Gefährdung durch ernstzunehmende Komplikationen unterschieden werden muss. Letzteren wird in der Kreisklinik die stadiengerechte Therapie der Varikosis und prinzipiell jedem Patienten auf Wunsch auch eine Verödungsbehandlung kosmetisch störender Besenreiser angeboten.



Medizinische Qualität und persönliche Betreuung

In unserer Klinik arbeiten die Spezialisten Hand in Hand und ermöglichen neben einer persönlichen Betreuung eine hohe Qualität an medizinischer Versorgung. Ein fachlich hoch qualifiziertes Team und motivierte Mitarbeiter sorgen für einen schnellstmöglichen Behandlungs- und Genesungsprozess.

Unser Leistungsspektrum

- **Kardiologie**
Chefarzt Dr. Christoph N. Pajatsch
- **Gastroenterologie**
Chefarzt Dr. Christoph Göbl
- **Pneumologie/Allergologie**
Chefarzt Dr. Wolfgang Sieber
- **Allgemein-/Viszeralchirurgie**
Chefarzt Dr. Nabil Ghali
- **Gefäßchirurgie**
Chefarzt Dr. Bernhard Bothschafter
- **Unfallchirurgie/Orthopädie**
Chefarzt Dr. Fritz Ottlinger
- **Anästhesiologie, Intensiv-/Notfallmedizin, Schmerztherapie**
Chefarzt Dr. Stefan Hundt
- **Intensivstation/IMC**
Leiter Dr. Sebastian Rößger
- **Multimodale Schmerztherapie**
Ärztl. Leiter Dr. Wolfgang Weigl
- **Gynäkologie**
Dr. Gerhard W. Blaimer
Dr. Peter und Heidrun Hofmann
- **Orthopädie**
MedArtes
Orthopädisch-unfallchirurgische Gemeinschaftspraxis & Praxisklinik, Neutraubling
Dr. Christian Conz
PD Dr. Jürgen Götz
Dr. Josef Harrer
Dr. Sven Hartmann
PD Dr. Franz X. Köck
Dr. Christoph Schrafstetter
- **MVZ Orthopädie Straubing**
Dr. Wolf-Dieter Hierl
Prof. Dr. Ingmar Ipach
PD Dr. Falk Mittag
Dr. Stefan Semler
Dr. Beate Siemon
- **Orth./Wirbelsäulenchirurgie**
Dr. Andrea Fenk-Mayer
- **Neurochirurgie**
Dr. Helmut Bartsch
Dr. Christian Bauhof
Dr. Michael Kopetzky
Dr. Mandana Neu
- **Mund-/Kiefer-/plast. Gesichtschirurgie**
Dr. Gábor Császár
- **Integrierte Versorgung mit AOK Bayern und Gefäßzentrum Regensburg**
Dr. Markus Janotta
Dr. Stefan Mann
Dr. Lutz Röntgen
- **Kooperierende Ärzte**
- Dr. Stefan Berger, Urologe
- Dr. Christine Brückner, Augenärztin
- Dr. Günter Feil, Pneumologie/Allergologie
- Dr. Klaus S. Holler, HNO-Arzt
- Dr. Karsten Knöbel, Diabetologe
- Dr. Birgit Schilling, Kinderpneumologin
- Radiologische Praxis MVZ
Dr. Neumaier & Koll. (CT/MRT)
- **Kooperierende Kliniken**
Uniklinikum, Regensburg
KH Barmherzige Brüder, Regensburg
Caritas-KH St. Josef, Regensburg
Medbo, Regensburg
- **Facharztzentrum mit 13 Facharztpraxen**



Brillenfrei nah und fern sehen Reha in Zeiten der Pandemie

CHAM (sv) – Dr. Magda Rau, Fachärztin für Augenheilkunde, genießt als Spezialistin für refraktive Chirurgie und Glaukomchirurgie weltweite Reputation. In ihre Tagesklinik in Cham kommen Patienten, die anspruchsvollste Operationstechniken und die Umsetzung neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse für ihre individuellen Bedürfnisse wünschen. Auf mehr als 500 Quadratmetern Fläche stehen Hightech-Geräte für Untersuchungen und Operationen bereit. Viele ihrer Patienten profitieren auch von einer weltweit in nur wenigen Zentren praktizierten neuartigen Methode, die Fehlsichtigkeit und Alterssichtigkeit zugleich behebt. Mit der Methode Isovision lässt sich ein brillenfrees Sehen sowohl in die Ferne als auch in die Nähe erzielen. Sie

empfiehlt sich besonders für ältere Patienten ab 45. Der graue Star ist die Folge der natürlichen Alterung der menschlichen Linse. Eine Operation kann sinnvoll sein, wenn sich die Patienten infolge der reduzierten Sehleistung zunehmend eingeschränkt fühlen. Die Operation erfolgt ambulant unter lokaler Anästhesie, häufig auch mit einer leichten Sedierung (Dämmer-schlaf). Der Eingriff dauert 10 bis 20 Minuten. Müssen beide Augen behandelt werden, wird das zweite Auge nach wenigen Tagen oder deutlich später operiert. Patienten in einem Alter, in dem die Elastizität der Linse nachlässt, kann man durch Linsenaustausch der klaren Linse sowohl von der Fernbrille als auch von der Lesebrille befreien.

BERLIN (dpa/tmn) – Manche Dinge können nicht auf das Ende der Corona-Pandemie warten, eine Reha zum Beispiel. Die Kliniken arbeiten grundsätzlich wieder. Allerdings kann es zu Wartezeiten kommen. Versicherte können auch in Zeiten der Corona-Pandemie medizinische Rehabilitationen in Anspruch nehmen. Darauf weist die Deutsche Rentenversicherung in Berlin hin. Allerdings kann es derzeit zu längeren Wartezeiten kommen, bis eine Rehabilitation durchgeführt werden kann. Die gute Nachricht: Kann die Reha nicht zeitnah angetreten werden, droht kein

Verlust des Anspruchs. Denn aufgrund der besonderen Umstände sind die Bescheide der Rentenversicherung zurzeit ein ganzes Jahr lang gültig. Wer in den vergangenen Monaten coronabedingt seine Reha abbrechen musste, kann diese vereinfacht neu beantragen. Die jeweiligen Einrichtungen haben individuelle Hygienekonzepte, um sowohl Rehabilitanden als auch Mitarbeiter der Kliniken zu schützen. Rehabilitanden werden gebeten, sich an die Vorgaben zu halten. Ratsam ist es, sich über die aktuelle Aufnahmesituation direkt bei der jeweiligen Reha-Klinik zu informieren.

Breit gefächertes Know-how

MENGGOFEN (sv) – Als modernes Gesundheitsunternehmen bietet die PhysioKlinik im Aitrachtal neben Rehaleistungen und Anschlussheilbehandlungen auch Physiotherapie auf Rezept und ein umfangreiches Präventionsprogramm. Nach ärztlicher Absprache können zudem ergänzende Gesundheitsangebote wie Akupunktur, Osteopathie, Lymphdrainage und eine Vielzahl von verwöhnenden Massagen gebucht werden.

Dénes den Patienten zwei herausragende Experten im Bereich der Orthopädie und Unfallchirurgie zur Verfügung. Ein Tätigkeitsschwerpunkt von Dr. Furtner ist unter anderem die Sprechstunde für ärztliche Osteopathie. Melinda Dénes legt ein besonderes Augenmerk auf die Knochendichtemessung.

Die Klinik, die seit 1996 in Mengkofen existiert, hat sich in den über zwanzig Jahren einen überregionalen Namen als Gesundheitsunternehmen erarbeiten können. Als ambulante und stationäre traumatologisch- und orthopädische Rehabilitationsklinik mit derzeit 80 Einzelbetten zählt die Klinik in ihrem Fachgebiet zu den Experten in der Region.

Mit Dr. Herbert Wollner zog im September 2019 ein weiterer Fachbereich in die Räumlichkeiten der Privatärztlichen Praxisgemeinschaft ein. Die Kardiologie ist nach der Orthopädie die zweite tragende Säule der Praxisgemeinschaft. Neben der Diagnostik und der Behandlung bereits erkrankter Patienten liegt Dr. Wollners besonderer Tätigkeitsschwerpunkt in der Prävention von Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Neben einem High-End-Ultraschallgerät der neuesten Generation stehen auch Geräte für die Bestimmung des biologischen Gefäßalters, eine Körperfettwaage, EKG, Belastungs- und Langzeit-EKG, Spiroergometrie, Langzeitblutdruckmessung, Laktose- und Leistungsdiagnostik und Schlaf-Apnoe-Screening zur Verfügung.

Das neue und barrierefreie Bettenhaus ermöglicht es der PhysioKlinik im Aitrachtal, die bestehende Bettenkapazität auf 80 Einzelzimmer zu erhöhen. Dabei ist es der Rehaeinrichtung besonders wichtig, das familiäre Flair sowie den persönlichen Kontakt zu den Patienten aufrechtzuerhalten.

Dr. Alexander Kienitz, der bis vor kurzem in seiner eigenen Hautarztpraxis in Dingolfing praktizierte, komplimentiert mit dem Fachgebiet der Dermatologie die Privatärztliche Praxisgemeinschaft der PhysioKlinik im Aitrachtal. Dabei liegt das Hauptaugenmerk des Hautarztes in erster Linie auf einer fundierten Hautkrebsvorsorge, der klassischen Dermatologie, auf ambulanten Operationen und der medizinischen Lasertherapie sowie der bewährten Haarsprechstunde.

Das medizinische und therapeutische Know-how an der PhysioKlinik im Aitrachtal ist breit gefächert. Mit dem interdisziplinären Team aus Ärzten verschiedener Fachrichtungen, Physiotherapeuten, Sozialpädagogen, Psychologen, Sportwissenschaftlern, Ernährungswissenschaftlern und Ergotherapeuten ist es Anspruch der PhysioKlinik im Aitrachtal, die Rehapatienten bestmöglich auf die Herausforderungen nach dem Reha-Aufenthalt vorzubereiten. Nicht nur ambulante und stationäre Patienten haben die Möglichkeit, auf diese Expertise zurückgreifen zu können.

Orthopädische und dermatologische Termine können unter der Telefonnummer 08733/921162, kardiologische Termine können unter der Telefonnummer 08733/921170 vereinbart werden. Gerne steht die Klinik für Patientenfragen unter der Mailadresse arztsekretariat@physioklinik.de zur Verfügung.

Durch die neu gegründete Privatärztliche Praxisgemeinschaft der PhysioKlinik im Aitrachtal stehen mit Chefarzt Dr. Markus Furtner und Oberärztin Melinda

Privatklinik Dr. Rau

refraktive Chirurgie
www.privatklinik-dr-rau.de

Dr. Magda Rau

Ein besseres Leben ohne Brille und Kontaktlinsen!

Sport ohne Einschränkungen

- Laserbehandlung der Kurzsichtigkeit, Weitsichtigkeit und Hornhautverkrümmung – **eigene schonende, risikoarme Methode**
- Laserbehandlung der Alterssichtigkeit
- Implantation der permanenten Kontaktlinse bei hoher Kurzsichtigkeit
- Behandlung der Alterssichtigkeit – Linsenaustausch mit Implantation einer multifokalen intraokularen Linse

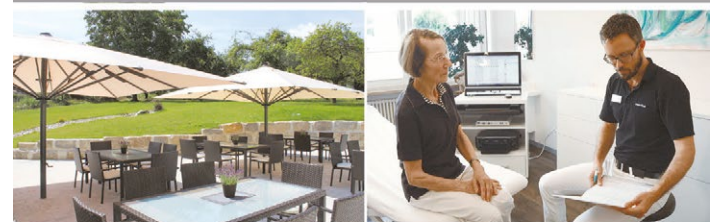
Janahof 2 · 93413 Cham · Hotline/Termine 09971 - 86 1076



„Jeder Mensch ist einzigartig - entsprechend individuell sind unsere Ansätze“
- PhysioKlinik im Aitrachtal - Zeit, gesund zu werden -

Anschlussheilbehandlung nach:	Allgemeine Heilverfahren bei:	Kardiologie / präventive Kardiologie
<ul style="list-style-type: none"> ▼ Wirbelsäuleneingriffen ▼ orthopädische und unfallchirurgische Eingriffe wie z.B. Hüft-, Knie- oder Schulterendoprothesen ▼ Operationen nach Knochenbrüchen wie z.B. Oberschenkelhalsbruch oder Wirbelbrüche ▼ Verletzungsfolgen des Bewegungsapparates 	<ul style="list-style-type: none"> ▼ Erkrankung der großen und kleinen Körpergelenke (Arthrosen) ▼ degenerative Erkrankungen der Wirbelsäule, z.B. Bandscheibenvorfälle oder Skoliosen ▼ chronischen Schmerzzuständen im Bereich des Bewegungsapparates ▼ Entzündungen rheumatischer Erkrankungen 	<ul style="list-style-type: none"> ▼ Ultraschalldiagnostik mit High-End-Gerät ▼ Langzeit-EKG / Langzeit-Blutdruck sowie Schlafapnoe-Screening ▼ Bestimmung des biologischen Gefäßalters ▼ Vorbeugung von Herzinfarkt, Schlaganfall und Demenz

Informieren Sie sich jetzt - fordern Sie Ihren kostenlosen Klinikprospekt an



PhysioKlinik im Aitrachtal GmbH
Am Bräugraben 4 - 84152 Mengkofen
Tel.Nr. 0 87 33 / 92 11 0
E-Mail: info@physioklinik.de - www.physioklinik.de

Wenn die Galle Probleme macht

Sie sind winzig wie ein Sandkorn, aber auch groß wie eine Haselnuss. Sie bleiben jahrelang unbemerkt oder verursachen heftigste Schmerzen: Gallensteine. Rund 15 Prozent aller Deutschen leiden darunter. Doch wie entstehen sie überhaupt und wann müssen sie behandelt werden? Die Chefärzte Professor Dr. Roland Büttner und Professor Dr. Alois Fürst geben Antworten auf diese und weitere Fragen.

Herr Professor Büttner, Sie sind einer der beiden Direktoren der Klinik für Innere Medizin am Regensburger Caritas-Krankenhaus St. Josef. Kommen Menschen mit Gallensteinen immer direkt zu Ihnen in die Klinik?

Nein, auf keinen Fall. Denn rund 75 Prozent der Betroffenen bemerken nicht einmal, dass sie Gallensteine haben. Häufig werden diese zufällig im Rahmen einer Routineuntersuchung entdeckt – ohne, dass diese vorher Beschwerden verursacht haben.

Wie entstehen Gallensteine überhaupt? Hierzu muss man etwas über die Funktion der Gallenblase wissen. Das kleine birnenförmige Organ sitzt am unteren Ende der Leber und speichert die dort gebildete Gallenflüssigkeit. Dabei handelt es sich um

eine Art Verdauungssaft, der Abbauprodukte des Stoffwechsels enthält und im Rahmen der Verdauung in den Dünndarm ausgeschieden wird. Wenn die Zusammensetzung dieses Gallensaftes aus dem Gleichgewicht gerät, zum Beispiel durch zu viel Cholesterin, können sich Kristalle bilden und zu Steinen verklumpen.

Wie werden Gallensteine zum Problem? Gallensteine werden meist dann zum Problem, wenn sie in den Gallengang rutschen oder den Ausgang der Gallenblase verstopfen, sodass es zu Schmerzen oder einer Entzündung der Gallenblase kommt.

Auf welche Weise machen sich Gallensteine dann bemerkbar?

Oftmals plagen die Betroffenen heftige, krampfartige Schmerzen im Oberbauch, die auch in die Schulter ausstrahlen können. Solche Koliken, ähnlich wie Fieber und hohe Entzündungswerte, sind ein möglicher Hinweis auf Gallensteine – meist auf solche, die in den Gallengang gerutscht sind oder den Ausgang der Gallenblase oder des Gallengangs verstopfen.

Wie lassen sich Gallensteine behandeln? Um Gallensteine aus dem Gallengang zu entfernen, setzen wir die sogenannte

endoskopisch-retrograde Cholangio-Pankreatikographie (kurz: „ERCP“) ein. Dabei wird ein dünner, biegsamer Schlauch – ähnlich wie bei einer Magenspiegelung – über Mund und Magen bis in den Dünndarm zur Mündung des Gallengangs geführt. Mit Hilfe eines Kontrastmittels und eines Röntgengeräts werden so die Gallengänge sichtbar gemacht. Einerseits eignet sich die Methode, um Erkrankungen von Gallengang und -blase zu bestätigen oder auszuschließen. Andererseits können während der Untersuchung auch kleinere therapeutische Eingriffe vorgenommen werden.

Die Gallensteine sind weg, das Problem ist damit gelöst?

Leider nicht ... Denn es hat sich gezeigt, dass diese immer wiederkommen, wenn nicht die komplette Gallenblase entfernt wird. So ist bei Gallensteinen, die Koliken verursacht haben, eine Operation die Therapie der Wahl.

Da kommen Sie, Herr Professor Fürst, als Direktor der Klinik für Chirurgie, und ihr Team ins Spiel ...

Genau. Denn um die Gallenblase komplett zu entfernen, ist ein chirurgischer Eingriff nötig. Dieser kann in aller Regel

minimalinvasiv mit der Schlüssellochtechnik erfolgen. Diese sogenannte Cholezystektomie ist einer der häufigsten Eingriffe in der Bauchchirurgie.

Was genau bedeutet minimalinvasiv? Das heißt, es braucht nur 3 bis 4 wenige Millimeter große Hautschnitte, durch die wir die Operationsinstrumente in den Bauchraum führen. Mit Videotechnik können wir uns ein genaues Bild über den Zustand der Gallenblase verschaffen und die Gallenblase schonend entfernen.

Was ist der Vorteil an dieser Methode? Die Patienten haben in der Regel wenig Schmerzen nach der Operation, erholen sich rascher und können so schneller in ihren gewohnten Alltag zurückkehren. Neben dem vorteilhaften kosmetischen Ergebnis sind spätere Narbenbrüche sehr selten geworden.

Müssen Patienten nach der OP etwas beachten?

Nein, eine besondere Diät oder sonstige Einschränkungen sind nicht nötig. Unabhängig davon raten wir aber natürlich immer zu einer gesunden Lebensweise mit einer ausgewogenen Ernährung und ausreichend Bewegung. sv

mehr Kompetenz –
mehr Menschlichkeit

**Krankenhaus
St. Josef**

Kooperations- und
Lehrkrankenhaus der
Universität Regensburg

Ausgezeichnete Spitzenmedizin für Ostbayern

TOP

NATIONALES
KRANKENHAUS
2020

FOCUS

DEUTSCHLANDS
GRÖSSTER
KRANKENHAUS-
VERGLEICH

FOCUS-GESUNDHEIT
08 | 2019

Caritas-Krankenhaus St. Josef
Landshuter Straße 65 | 93053 Regensburg | www.caritassstjosef.de

SO VIELE PERSPEKTIVEN
IM BLICK.

SEI ZUKUNFTSFORSCHER, KOMMUNIKATIONSEXPERTE,
IT-SPEZIALIST, QUERDENKER

UND SYSTEMRELEVANTER TEIL
EINES GROSSEN GANZEN.

In den vielen verschiedenen Bereichen im Krankenhaus kannst du dein Talent sinnvoll entfalten. Dich persönlich weiterentwickeln. Und in einen Beruf einsteigen, der spannende Perspektiven hat.

Klingt gut? Das Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg bietet mehr Ausbildungen an, als du vielleicht denkst. Finde deinen [#herzensjob](https://www.barmherzige-regensburg.de/ausbildung).

www.barmherzige-regensburg.de/ausbildung

BARMHERZIGE BRÜDER
Krankenhaus Regensburg

Versorgung aus einer Hand

WEIDEN (sv) – Mit rund 100 000 Patienten pro Jahr an mehreren Standorten ist die Kliniken Nordoberpfalz AG der leistungsstarke Gesundheitspartner in der Region.

Absolute Spitzenmedizin

Der Klinikverbund sichert eine umfassende und wohnortnahe medizinische Versorgung aus einer Hand für die über 220 000 Menschen, die hier leben. Viele der medizinischen Fachabteilungen sind nach den höchsten Richtlinien zertifiziert. Sie stellen eindrucksvoll unter Beweis, dass in der Region nicht nur eine medizinische Grundversorgung gewährleistet wird, sondern auch absolute Spitzenmedizin in der nördlichen Oberpfalz angesiedelt ist.

Mehrfach ausgezeichnetes Spitzenniveau

Dem Schwerpunktkrankenhaus Weiden als Motor des medizinischen Fortschritts und Innovationszentrum kommt dabei eine ganz besondere Bedeutung zu. Hier wird mit rund 650 Betten ein hochwertiges Versorgungsangebot sichergestellt. Von der Allgemeinchirurgie über die Geburtshilfe, die Innere Medizin, die Kinderklinik bis hin zur Zentralen Notaufnahme: am Klinikum Weiden arbeiten Spezialisten verschiedenster Fachrichtungen interdisziplinär Hand in Hand, um die bestmögliche wohnortnahe medizinische Versorgung der Patienten sicherzustellen – durch umfassende Therapieangebote und modernste Medizintechnik.

So sorgt beispielsweise die überregional zertifizierte Stroke Unit für die bestmögliche Akutversorgung bei einem Schlaganfall. Hier zählt jede Minute, so dass

eine schnelle, umfassende und individuelle Behandlung nötig ist. Ermöglicht wird dies durch die enge Zusammenarbeit der Klinik für Neurologie und Neurochirurgie sowie der Neuroradiologie, wo modernste Geräte zur Diagnostik zur Verfügung stehen.

Auch bei der Behandlung von Herzinfarkten zeigt sich die enorme Kompetenz am Klinikum Weiden. Die Hilfsfristen im Kardiologischen Zentrum sind beispielgebend. So können bereits auf dem Weg ins Klinikum vom Rettungswagen aus die EKG-Daten digital ins Klinikum übermittelt und dort analysiert werden. Durch die zusätzliche 24-Stunden-Herzkatheterbereitschaft ist damit eine optimale Behandlung in Notfallsituationen möglich.

Zuverlässige Grund- und Regelversorgung

Gemeinsam mit den anderen Standorten leistet die Kliniken Nordoberpfalz AG einen unverzichtbaren Beitrag für eine erstklassige und zuverlässige Grund- und Regelversorgung und trägt somit zu einer optimalen Rehabilitation, Nachbetreuung, Pflege und Ausbildung bei. Damit kann der Klinikverbund koordinierte, fächerübergreifende Therapiekonzepte aus einer Hand bieten.

Bedeutender Arbeitgeber in der nördlichen Oberpfalz

Gleichzeitig ist die Kliniken Nordoberpfalz AG einer der größten Arbeitgeber in der nördlichen Oberpfalz und bietet rund 3000 Menschen einen attraktiven Arbeitsplatz und rund 300 jungen Frauen und Männern einen Ausbildungsplatz – damit ist sie auch der größte Ausbildungsbetrieb in der Region.



▲ Im Schwerpunktkrankenhaus Weiden, Motor des medizinischen Fortschritts und Innovationszentrum, wird mit rund 650 Betten ein hochwertiges Versorgungsangebot sichergestellt.
Foto: Kliniken Nordoberpfalz AG



Kliniken Nordoberpfalz AG

Ihr starker Gesundheitspartner in der Region



EINIGE BEISPIELE UNSERER LEISTUNGEN

- ✓ Behandlung akuter Erkrankungen
- ✓ geriatrische Rehabilitation
- ✓ Kinder- und Jugendmedizin
- ✓ Beckenbodenzentrum
- ✓ Prostatakarzinomzentrum



www.kliniken-nordoberpfalz.ag



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn ich an meine Kindheit zurückdenke, so ist mir vor allem eines im Gedächtnis geblieben: Wenn wir Kinder, mein kleiner Bruder und ich, uns auf den Weg in die Schule machten, stand meine Großmutter neben der Eingangstür. Dort war der kleine Weihwasserkessel angebracht. Sie tauchte ihre Finger hinein und zeichnete uns das Kreuzzeichen auf die Stirn. Mit dieser Geste rief meine Oma den Namen Gottes an, dass er uns begleiten, stärken und schützen möge.

Gottes schützender Segen

Wir alle brauchen den Segen Gottes, besonders wenn wir schwach sind oder eine Krankheit uns im Griff hat. Darum möchte ich Ihnen heute das irische Segenslied „Möge die Straße uns zusammenführen“ (wieder) nahebringen, das mich ganz besonders in seiner Zärtlichkeit berührt hat:

Möge die Straße uns zusammenführen
und der Wind in deinem Rücken sein.
Sanft falle Regen auf deine Felder
und warm auf dein
Gesicht der Sonnenschein.

Und bis wir uns wiedersehen,
halte Gott dich fest in seiner Hand.

Führe die Straße,
die du gehst,
immer nur zu deinem Ziel bergab.
Hab, wenn es kühl wird,
warme Gedanken und den
vollen Mond in dunkler Nacht.

Und bis wir uns wiedersehen,
halte Gott dich fest in seiner Hand.

Hab unterm Kopf ein weiches Kissen,
habe Kleidung und das täglich Brot.
Sei über vierzig Jahre im Himmel,
bevor der Teufel merkt,
du bist schon tot.

Und bis wir uns wiedersehen,
halte Gott dich fest in seiner Hand.

Bis wir uns mal wiedersehen, hoffe
ich, dass Gott dich nicht verlässt.
Er halte dich in seinen Händen,
doch drücke seine Faust dich nie zu fest.

Und bis wir uns wiedersehen,
halte Gott dich fest in seiner Hand.

Ihre Sonja Bachl

Evangeliar individuell gestaltet

Fuchsmühler Ministranten verwirklichen Gemeinschaftsprojekt

FUCHSMÜHL (ms/sm) – In Zeiten der coronabedingten räumlichen Trennung haben die Fuchsmühler Ministranten ein einmaliges und bleibendes Gemeinschaftsprojekt verwirklicht.

Wie zahlreiche andere Messdiener konnten sich die Ministranten der Pfarrei Maria Hilf in Fuchsmühl während der Corona-Zeit nicht persönlich treffen. Dennoch blieben sie in Kontakt. Anregungen für die unfreiwilligen Wochen ohne Dienst am Altar und ganz ohne gemeinsame Unternehmungen erhielten sie auch vom Arbeitskreis Ministranten der Diözese Regensburg (AKM). So wurde dessen Idee aufgegriffen, ein eigenes Ministrantenevangeliar mit den Texten des Lesejahres B anzufertigen. Die Textstellen wurden verteilt, und die Mädchen und Buben machten sich gleich ans Werk.

Das erste gemeinsame Treffen nach der coronabedingten Zwangspause nutzten die Gruppenleiterinnen und -leiter sowie die Ministrantenbetreuer Silke Bächer, Markus Konz und Siegfried Trißl, um das fertiggestellte gebundene Original an Pfarrer Joseph und Pater Martin zu übergeben. „Alle 33 Ministranten unserer Pfarrei haben mitgemacht“, berichtete Silke Bächer.

Groß war die Freude der beiden Geistlichen über den Zusammenhalt und die Gemeinschaft unter den Messdienern ihrer Pfarrei. „Das Evangeliar ist wunderschön geworden“, lobte Pfarrer Joseph das Engagement der jungen Altardiener.

Das fertige Exemplar enthält schlichte, am PC getippte Seiten sowie viele handgeschriebene, mit bunten Szenen illustrierte Bibel-Texte. Mit wie viel Eifer und Liebe zum Detail die Messdiener die Seiten angefertigt haben, merkt man dem gebundenen Werk an.

„Das Abschreiben der Bibeltexte und das Gestalten waren schön. Wir haben zusammen etwas Bleibendes geschaffen. Pfarrer Joseph und Pater Martin können daraus in der Kirche vorlesen“, so eine junge Ministrantin. Die Gruppenleiter hoben hervor, dass sich die Altardiener während der Corona-Zeit auf diese Weise intensiv mit dem Wort Gottes beschäftigen konnten.

Anerkennung und Lob erhielt das aufwendig gestaltete Werk darüber hinaus auf Facebook vom AKM aus Regensburg sowie vom Referenten der Fachstelle Ministrantenpastoral, Winfried Brandmaier. Auch die Kirchenbesucher der Wallfahrtskirche in Fuchsmühl können sich an den gestalteten Seiten erfreuen: Eine Kopie des Evangeliers liegt dort nun aus.



▲ Übergabe des Evangeliers durch die Gruppenleiter und Betreuer der Ministranten an Pfarrer Joseph (Dritter von links) und Pater Martin (Dritter von rechts). Foto: Robl

Zehn Jahre Dienst in der Pfarrei

SCHÖNSEE (rf/sm) – In einem festlichen Gottesdienst hat die katholische Pfarrgemeinde Schönwald mit der Filialgemeinde Selb-Plößberg die zehnjährige Tätigkeit von Pater John Arolichalil in Schönwald gefeiert. Stellvertretend für die ganze Pfarrgemeinde würdigte Johanna Theilmann die Person und Tätigkeit von Pater John.



Pater John bedankte sich nach dem Gottesdienst für alle Unterstützung, die er in den zurückliegenden zehn Jahren erfahren habe. Er bat die Pfarrgemeinde, im Gebet sowie in der Gottes- und Nächstenliebe treu zusammenzustehen.

Auf Wunsch von Pater John war die Kollekte zur Unterstützung bedürftiger Kinder in Kerala/Indien gedacht.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom
13. bis zum 19. September 2020

13.9., 24. So. i. Jkr.: Ps 146

14.9., Montag: 2 Kor 4,1-6

15.9., Dienstag: 2 Kor 4,7-18

16.9., Mittwoch: 2 Kor 5,1-10

17.9., Donnerstag: 2 Kor 5,11-21

18.9., Freitag: 2 Kor 6,1-10

19.9., Samstag: 2 Kor 6,11-7,4

Schulung Angehöriger von Demenzkranken

REGENSBURG (sn/sm) – Demenz, so scheint es, ist mittlerweile leider ein fester Bestandteil des Alterwerdens. Partnern, Kindern und Enkelkindern fällt es anfänglich oft schwer, mit der Veränderung des demenziell erkrankten Menschen umzugehen. Den Alltag gemeinsam zu bewältigen, das müssen viele Angehörige erst Schritt für Schritt lernen.

Die Malteser bieten deshalb in Regensburg eine spezielle Schulung für pflegende Angehörige an. An zwei Terminen vermittelt Barbara Breu (examierte Altenpflegerin, Dozentin) Basiswissen zum Krankheitsbild Demenz. Darüber hinaus erlernt man im Kurs die richtige Kommunikation mit den Betroffenen und den Umgang mit schwierigen Situationen. Außerdem gibt es noch ausführliche Tipps für Entlastungs- und Hilfsangebote und zu den rechtlichen Rahmenbedingungen beziehungsweise der Pflegeversicherung.

Der Kurs findet am Mittwoch und Donnerstag, 16. und 17. September, jeweils von 9 bis 12 Uhr statt im Malteser Haus, Am Singrün 1, in 93047 Regensburg. Anmeldeschluss ist Freitag, 11. September. Die Kosten für die zwei Termine belaufen sich auf 40 Euro. Diese werden von der Pflegekasse übernommen.

Kontakt und Anmeldung bei: Barbara Breu, Malteser Hilfsdienst e.V., Am Singrün 1, 93047 Regensburg, Telefonnummer: 09 41/5 85 15 39, Handy: 01 51/23 89 37 15, E-Mail: barbara.breu@malteser.org.

Internationaler Tag des Testaments



Sich über den eigenen Nachlass und ein Testament Gedanken zu machen, bedeutet vor allem, darüber nachzudenken, welche Menschen, Weggefährten und Werte einem besonders am Herzen liegen.

Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

Mit Testament etwas Gutes tun

2011 wurde von gemeinnützigen Organisationen der 13. September als der „Internationale Tag des Testaments“ ausgerufen, um die breite Öffentlichkeit auf die Testamentsspende aufmerksam zu machen.

Etwa drei Viertel der Bundesbürger gestalten ihren Nachlass nicht und überlassen die Regelung dem gesetzlichen Erbrecht, das allerdings nur die Familie berücksichtigt. Wollen Erblasser etwas Gutes tun und mit ihrem Vermögen gemeinnützige Organisa-

tionen unterstützen – sie als Erbe oder Vermächtnisnehmer einsetzen –, dann ist eine letztwillige Verfügung unumgänglich. Viele Erblasser wissen das nicht. Das Ausrufen des „Internationalen Tags des Testaments“ hilft, diese Möglichkeit bekannt zu machen.

Inzwischen betreiben viele gemeinnützige Organisationen Erbschaftsfundraising, um Testamentsspenden einzuwerben. Dafür haben sich über 70 gemeinnützige Organisationen dem Netzwerk DIGEV e.V. (www.digev-ev.de) angeschlossen,

in dem in Zusammenarbeit mit Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälten interessierten Bürgern geholfen wird, ihren Wunsch, eine gemeinnützige Organisation zu unterstützen, rechtlich wirksam umzusetzen. Ein fehlerhaft formuliertes Testament kann im schlechtesten Fall unwirksam sein, sodass der Wille des Erblassers letztendlich nicht umgesetzt werden kann. Dann greift das gesetzliche Erbrecht mit der Folge, dass die gemeinnützige Organisation leer ausgeht. Informationen, Hilfe und Orientierung bei Fragen zum Testament finden Rat-

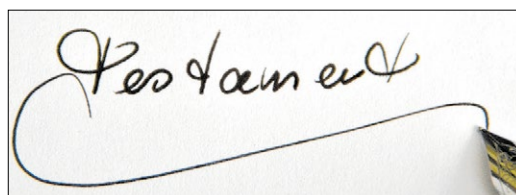


Foto: Martin Büdenbender/pixelio.de

Testament bitte nur vom Profi

Ein Testament erstellen – ist das nicht einfach? Schließlich gibt es jede Menge Vorlagen im Internet oder in Büchern. Einfach einen der Texte dort abschreiben – und fertig. Spart den teuren Anwalt oder Notar. Natürlich kann man ohne juristische Hilfe ein wirksames Testament errichten. Leider findet man aber in solchen „Laientestamenten“ oft viele rechtliche Fehler. Denn wer kennt schon auf Anhieb die Tücken eines Berliner Testaments, denkt an Ersatzerben und weiß um die Fallstricke der Vermächtnisgestaltung oder des Erbschaftsteuerrechts? Bezeichnen beispielsweise die Ehegatten die Kinder nicht als „Schlusserben“, sondern als „Nacherben“, könnte der Richter im Erbfall darin eine Vor- und Nacherbschaft

sehen. Mit der Folge, dass der überlebende Ehegatte über den ererbten Nachlass doch nicht völlig frei verfügen kann. Leidtragende sind die Hinterbliebenen, die neben der Trauer um den Verlust eines lieben Menschen plötzlich vor rechtlichen Schwierigkeiten stehen. Denn im Erbfall muss dann der Richter erraten, was der Erblasser denn eigentlich gemeint haben könnte. Daher gilt: Testamente nicht irgendwo abschreiben, sondern – nach ausführlicher Beratung – vom Profi fertigen lassen. Am besten vom Notar oder vom Fachanwalt für Erbrecht. Schließlich geht es nicht um irgendwelche Kleinigkeiten, sondern um die finanzielle Absicherung der Hinterbliebenen.

Quelle: Kanzlei Michael Opitz

suchende hier auf der DVEV-Homepage (www.erbrecht.de). Sie gibt Tipps, beinhaltet ein erbrechtliches Wörterbuch, Formulierungshilfen, Fragen und Antworten, Broschüren, neueste Rechtsprechung, Vorträge, Gesetzestexte und schließlich unter „Mitgliedersuche“ eine Auflistung von Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälten, die den Ratsuchenden beraten können. sv

- Kompetenz durch Spezialisierung -

**Rechtsanwaltskanzlei
Freiherr von Hirschberg**

Lutz Frhr. v. Hirschberg
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Steuerrecht

Diana Brandl
Rechtsanwältin
Fachanwältin für Miet- und
Wohnungseigentumsrecht

Thomas Domsz
Rechtsanwalt
Theoretische Ausbildung zum
Fachanwalt für Insolvenzrecht
erfolgreich absolviert

**Theoretische Ausbildung zur
Fachanwältin für Erbrecht
erfolgreich absolviert**

Untere Bauscherstraße 21, 92637 Weiden i. d. OPf., Tel. 0961/3813811, Fax: 0961/3813812, kanzlei@ra-hirschberg.de

**Buchen Sie jetzt
Ihre Anzeige!**

Kontakt 0821 50242-22

**Rechtsanwalt Michael Opitz
Fachanwalt für Erbrecht**

- Testamentserstellung
- Vorsorgevollmacht
- Patientenverfügung
- Vermögensübergabe
- Erbfolgeregelung mit behinderten Kindern

- Stiftung
- Anfechtung
- Pflichtteil
- Erbschaftsteuer
- Beistand im Erbfall
- Unternehmensnachfolge

Kanzlei Michael Opitz, Residenzstraße 2, 93047 Regensburg
Tel. 0941 / 59 57 290; info@kanzleiopitz.de; kanzleiopitz.de



Exerziten / Einkehrtage

Amberg,

Ignatianische Einzelexerziten, So., 20.9. bis So., 27.9. oder So., 11.10. bis So., 18.10., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerziten sind auch für Einsteiger, als Kurs oder auch individuell nach persönlichem Terminwunsch möglich. Nähere Informationen und Anmeldung beim Haus der Besinnung unter der Tel.-Nr.: 096 21/60 23 80 oder unter: <http://haus-der-besinnung.schulschwestern.de>.

Johannisthal,

Exerziten mit dem Thema „Die Freude am Herrn ist unser Schutzschild“, Fr., 2.10., 11 Uhr, bis So., 4.10., 17 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das geistliche Wochenende mit der Referentin Axelle Moutret wird geprägt durch Vorträge, Heilige Messe, eucharistische Anbetung, Beichte, Rosenkranz, Einzelsegnung, Nachanbetung und Seelsorgegespräche. Nähere Informationen und Anmeldung bei Elisabeth Kühner (E-Mail: kuehner.elisabeth@gmx.de oder Tel.: 09671/917387 oder 0171/2977969) oder bei Matthias Köppl (E-Mail: koepplmatthias@web.de oder Tel.: 0172/9285780). Näheres auch beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/400 15-0.

Johannisthal,

Vortragsexerziten mit Professor Pater Karl Wallner zum Thema „Der christliche Glaube als Quelle der Freude“, Mi., 21.10., 18 Uhr, bis Sa., 24.10., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Geprägt werden die von Professor Pater Karl Wallner geleiteten Exerziten durch Vorträge, Meditationen, Morgengebet, Heilige Messen und eucharistische Anbetung. Pater Karl Wallner, Zisterzienser aus Heiligenkreuz bei Wien, ist vielen aus den Medien bekannt. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/400 15-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Mallersdorf,

Kurz-Exerziten im Schweigen: „Auf deinen Wegen lass mich Leben finden“, Fr., 23.10., 18 Uhr (Anreise ab 17 Uhr), bis So., 25.10., 13 Uhr, im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Das von Schwester Anne Strubel begleitete Wochenende steht unter dem Leitgedanken „Auf deinen Wegen lass mich Leben finden“. Nähere Informationen und Anmeldung (telefonisches Vorgespräch erforderlich) unter der Tel.-Nr.: 08772/69-249.

Fatimatage

Chammünster,

Fatima-Gottesdienst, So., 13.9., ab 18.30 Uhr. Im Marienmünster von Chammünster findet ein Fatima-Gottesdienst statt. Beginn ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten, Rosenkranz und Beichtgelegenheit. Um 19.15 Uhr folgt die Feier des Fatima-Amtes mit Kollekte. Daran schließen sich ein zweiter Rosenkranz sowie eine eucharistische Prozession (coronabedingt in eingeschränkter Form) und der eucharistische Schlusssegen an. Näheres und Anmeldung beim Pfarramt, Tel.: 099 71/3 02 88.

Kulmain,

Fatimatag, So., 13.9., ab 18.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Beginn ist um 18.30 Uhr mit einem Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Um 19 Uhr folgt die Feier der Heiligen Messe mit anschließendem eucharistischen Segen. Nähere Informationen und Anmeldung auf der Homepage der Pfarrei: www.pfarrei-kulmain.de.

Landshut,

Fatimatag, So., 13.9., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pius in Landshut. In der Pfarrkirche findet ein Marienlob zum Fatimatag statt. Beginn ist um 17 Uhr mit eucharistischer Aussetzung; es folgen drei Rosenkränze. Ab etwa 17 Uhr besteht auch Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr ist Marienlob. Abschließend folgen eine Sakramentsprozession in der Kirche, der Segen und Segnung der Andachtsgegenstände. Näheres und Anmeldung beim Pfarramt, Tel.: 08 71/6 14 31.

Mariaort,

Fatimaandacht, So., 13.9., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen der Umgebung eingeladen. Näheres und Anmeldung beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 09404/96 1401.

Thiersheim,

Fatimatag, So., 13.9., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Beginn des Fatimatags ist um 18 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranzgebet. Um 18.30 Uhr folgt die Heilige Messe mit Pfarrer Markus Bruckner aus Kulmain. Näheres und Anmeldung beim Pfarramt in Arzberg, Tel.: 09233/1543.

Tirschenreuth,

401. Wallfahrt für die Kirche, So., 13.9., ab 18.30 Uhr, in der Pfarr- und Wallfahrtskirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebrant und Prediger feiert voraussichtlich Professor

Wolfgang Vogl (Augsburg) den Gottesdienst. Um 18.30 Uhr wird zunächst ein Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet. Um 19 Uhr folgt die Fatimafeier mit Heiliger Messe. Näheres und Anmeldung beim Pfarramt, Tel.: 09631/1451.

Glaube

Herrngiersdorf,

Gebetstag um Seligsprechung von Bernhard Lehner dieses Jahr mit zwei Gottesdiensten (jedoch keine Andacht), So., 13.9., um 10 und um 14 Uhr, am neuen Feuerwehrhaus in Herrngiersdorf. Aufgrund der beschränkten Teilnehmerzahl (pro Gottesdienst maximal 200 Personen) finden in diesem Jahr ein Vormittagsgottesdienst um 10 Uhr und ein Nachmittagsgottesdienst um 14 Uhr statt. Wegen der Corona-Pandemie ist eine Anmeldung der Teilnehmer zu den beiden Gottesdiensten erforderlich. Als Festprediger und Hauptzelebrant fungiert beim Vormittagsgottesdienst Pfarrer Klaus Beck aus Mintraching. Beim Nachmittagsgottesdienst wird Domvikar Georg Schwager aus Regensburg predigen. Von 13 bis 13.45 Uhr besteht am Festtag im Freien beim Feuerwehrhaus Beichtgelegenheit. Die stille eucharistische Anbetung am Grab von Bernhard Lehner in der Filialkirche St. Martin geht von 9 bis 17 Uhr. Die Teilnehmer werden gebeten, sich mit Namen, Vornamen, Anschrift und Tel.-Nr. sowie Angabe der gewünschten Gottesdienstzeit (10 Uhr oder 14 Uhr) bei Vizepostulator Diakon Norbert Steger, E-Mail: norbert-steger@web.de oder Tel.: 09452/2374, anzumelden. Die Teilnehmer sind auf Selbstverpflegung angewiesen. Es besteht aber die Möglichkeit zum Mittagessen im Gasthaus Haslbeck in Semerskirchen. Anmeldung unter Tel. 09452/933650 ist hierzu erforderlich.

Kösching,

Cönakel, Di., 15.9., 14 Uhr, im Tagungshaus des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Zum sogenannten Cönakel, dem Gebets-treffen des Marianischen Helferkreises, lädt das Schönstattzentrum in sein Tagungshaus ein. Das Treffen beginnt mit dem Gebet des Rosenkranzes, dann folgt die Feier der Heiligen Messe. Danach besteht Gelegenheit zu Kaffee und Kuchen. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/922-104.

Kösching,

Gebetsstunde für die Familien, Mi., 16.9., 9.30-10.30 Uhr, im Freien vor der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Das Schönstattzentrum lädt mit dieser Gebetsstunde gerade in der angespannten Situation der Corona-Pandemie

die Gläubigen dazu ein, für ihre Familien zu beten und ihnen Liebe, Geduld, Gesundheit und Auskommen zu erbitten. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/922-104.

Nittenau,

Segensfeier für Mütter beziehungsweise Familien, die ein Kind erwarten, So., 27.9., 14.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Im Anschluss an die Segensfeier sind die Teilnehmer zu Kaffee und Kuchen ins Schönstattzentrum eingeladen. Näheres und Anmeldung (erwünscht) unter Tel.: 09436/902189.

Regensburg,

Bei jeder Witterung: „Dult“-Gottesdienst, So., 13.9., 10 Uhr, in Hahn's Sommergarten im Stadtpark Regensburg. Seit vielen Jahren zelebriert Stadtdekan Roman Gerl zur Dultzeit die Heilige Messe im Festzelt der Familie Hahn. In diesem Jahr wird der Gottesdienst nicht wie gewohnt auf dem Dult-Platz, sondern in Hahn's Sommergarten im Stadtpark Regensburg stattfinden. Für die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes sorgt Andreas Wenzel mit seinem Doppelquartett „Sakrisch Griabig“. Durch die besondere Lage des Veranstaltungsortes können alle Corona-Schutzmaßnahmen bestens eingehalten werden. Der Sommergarten ist überdacht und es gibt wunderbare Plätze bei bester Belüftung und Beheizung. Näheres unter Tel.: 0941/8979-5626.

Musik

Walderbach,

Liederabend: Junge Stimmen und Pianisten stellen sich vor, Fr., 25.9., 19 Uhr, im Festsaal des Klosters Walderbach. Auf dem Programm des Abends zum Abschluss eines Masterclass-Workshops stehen unter anderem die „Liebeslieder-Walzer“ von J. Brahms sowie Duette, Terzette und Quartette von R. Schumann, F. Mendelssohn Bartholdy und Brahms. Mund- und Nasen-Schutz sind mindestens bis zum Sitzplatz zu tragen. Anmeldung (erforderlich) sowie Näheres und Karten (10 Euro, ermäßigt 8 Euro) bei der Gemeinde Walderbach, Tel.: 09464/94050.

Für Pfarrhausfrauen

Region Cham,

Treffen zum „Nach-Corona-Ratsch“, Mo., 21.9., 14 Uhr, im Kolpinghaus in Cham. Beim Treffen mit „Nach-Corona-Ratsch“, zu dem die Pfarrhausfrauen der **Region Cham** eingeladen sind, werden sich die Teilnehmerinnen darüber austauschen, wie es ihnen seit März ergangen ist, und darüber beraten, was sie in der restlichen Zeit des



Jahres machen wollen. Näheres bei Rita Hafnradl, Tel.: 099 43/1257.

Online-Angebote

Amberg,

Webseminar: „Eine dekolonisierende Perspektive auf die Nutzung des Regenwalds“, Mi., 23.9., 19 Uhr. Tropische Wälder spielen im globalen Kohlenstoffkreislauf und damit für das weltweite Klima eine entscheidende Rolle. Die „dekolonisierende Perspektive“ macht deutlich, warum es grundlegend ist, die bestehenden Machtstrukturen zu verstehen, um Ausbeutung, Unterdrückung, Rassismus und damit letztlich auch der Umweltzerstörung entgegenzuwirken. Die Teilnahme am Seminar ist kostenlos. Für die Teilnahme ist keine Anmeldung nötig, einfach folgendem Link folgen, und schon ist man dabei: <https://us02web.zoom.us/j/2447587121>. Es wird gebeten, sich vorab über „Zoom“ zu informieren. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung Amberg-Sulzbach, Tel.: 096 21/47 55 20, Internet: www.keb-amberg-sulzbach.de.

Kurse / Seminare

Amberg,

Kurs: „Der Letzte-Hilfe-Kurs – Basiswissen und Kompetenzen für eine gute Sorge am Lebensende“, Mi., 30.9., 17-20.30 Uhr, bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in Amberg (Dreifaltigkeitsstraße 3). Der Letzte-Hilfe-Kurs mit Andrea Ulrich-Prusko und Georg Fröhler ist ein Angebot für alle, die einen Einblick und Sicherheit im Umgang mit schwerkranken und sterbenden Menschen am Lebensende gewinnen wollen. Teilnahmegebühr: 10 Euro. Näheres und Anmeldung beim Hospizverein e.V. Amberg, Tel.: 096 21/124 30, oder bei der KEB, Tel.: 096 21/47 55 20.

Cham,

Seminar: „Lebenstage – ‚Kind sein vor Gott‘“, Fr., 16.10., 18 Uhr, bis So., 18.10., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Der Mensch wünscht sich Ansehen, Selbstständigkeit, Bindung. Diese Bedürfnisse können vom christlichen Glauben her berührt und vertieft werden. Ausgehend von biblischen Motiven und mit den Methoden aus der Gestalttherapie arbeiten die Teilnehmer des Seminars am eigenen Umgang mit ihren Grundbedürfnissen. Bestandteile des von Astrid Weidmann und Claus Stegellner geleiteten Kurses sind Impulse, Gruppen- und Einzelgespräche, gemeinsame Gebetszeiten und Körperübungen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 099 71/2000-0, Internet: www.kloster-cham.de.

Cham,

Einführungskurs für Kommunionhelfer, Sa., 17.10., 10-16 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Den Kurs leitet Diakon Walter Bachhuber. Anmeldung bei Frau Dechant, Tel.: 0941/597-1081. Nähere Infos auch beim Exerzitienhaus, Tel.: 099 71/2000-0.

Johannisthal,

Geführte Meditation: „Die Attribute Gottes in mein Leben absorbieren: ‚Meditation – Praktizieren der Gegenwart Gottes‘“, Sa., 26.9., 14.30-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Den Tag leitet Monika Brüntrup. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 096 81/400 15-0, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Vermischtes

Cham,

Besinnungsabend mit dem Thema „Kritik an der Kirche – wie geht es mir damit? Was fordert mich heraus?“, Do., 22.10., 19.30-21.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Den Besinnungsabend leitet Pater Ludwig Götz. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 099 71/2000-0.

Cham,

Sakraler Tanz und Meditation, Fr., 23.10., 18 Uhr, bis So., 25.10., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das Thema dieses Wochenendes mit Bruder Georg Schmauß lautet „Mit wem ich tanze, streite ich nicht“. Singen und Tanzen tun der Seele gut. In der das Tanzen ergänzenden Meditation erfahren die Teilnehmer Stille. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 099 71/2000-0.

Ensdorf,

Geführte Pilgerwanderung: „Wir gehen den Jakobsweg“ – Von Ensdorf nach Hohenburg, Sa., 10.10., 8-17 Uhr; nähere Infos bezüglich Treffpunkt sowie Organisation des Rücktransports (abhängig von der Teilnehmerzahl) erhalten die Teilnehmer in der Woche vorher. Die Führung leitet Doris Müller. Die Teilnahmegebühr beträgt 15 Euro. Näheres und Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 096 21/47 55 20.

Johannisthal,

Johannisthaler Trauertreff: Reden – schweigen – Trost und Licht und Hoffnung mitnehmen, Do., 17.9., 15.45-17.15 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Trauernden werden von Direktor Manfred Strigl begleitet. Die Kosten betragen 3 Euro. Näheres und Anmeldung (bis spätestens einen

Tag vorher, da Teilnehmerzahl begrenzt ist) beim Exerzitienhaus, Tel.: 096 81/400 15-0, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Tage mit Professorin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz mit dem Thema „Gott erlegt uns keine Prüfungen auf, ohne uns zugleich die Kraft zu geben, sie zu ertragen“ (Edith Stein) – Wege der Moderne mit Edith Stein“, Mo., 21.9., 18 Uhr, bis Do., 24.9., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Tage mit der bekannten Referentin Professorin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, die auch Mitherausgeberin der 24-bändigen Gesamtausgabe der Werke von Edith Stein ist, wenden sich an alle, die sich in die Tiefe führen lassen und von der Mystikerin Edith Stein profitieren wollen. Elemente der Tage sind Vorträge, Austausch und Gottesdienst. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 096 81/400 15-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Kelheim,

Begleitete Pilgerwanderung auf dem Klosterweg auf der Via Nova – Von Rohr nach Allersdorf, Sa., 19.9., 9-18 Uhr. Zur Pilgerwanderung von Rohr nach Allersdorf lädt die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Kelheim ein. Von der KEB ausgebildete Begleiter erschließen die einzelnen Stationen am Weg und bieten unterwegs spirituelle Impulse. Näheres (auch zum Treffpunkt) bei der KEB, Tel.: 094 43/92 82 38-1, Internet: www.keb-kelheim.de. Anmeldung – möglichst per E-Mail an: info@keb-kelheim.de – ist unbedingt erforderlich.

Kösching,

Frauenfrühstück, Di., 29.9., ab 9 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiusshof. Beim Frühstück spricht Schwester Theres-Marie aus Koblenz-Metternich zum Thema „Ist da einer?“. Näheres und Anmeldung (erforderlich bis Do., 24.9.) unter Tel.: 084 04/93 87 070.

Regensburg,

Führung: „Licht des Himmels – Die Glasfenster des Regensburger Doms“, Fr., 25.9., 17 Uhr (Dauer: 60 Minuten), Treffpunkt und Ticketverkauf beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Die Teilnehmer der Führung mit Ulrike Müller können verschiedene Stile, Darstellungen und Herstellungsweisen der Glasfenster entdecken und lernen die Bedeutung des Lichts für die Kirche kennen. Teilnahmegebühr: 8 Euro, ermäßigt 6 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Näheres und Anmeldung sowie wichtige Hinweise beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, Internet: www.domplatz-5.de.

Regensburg,

Führungen: „Spaziergang zu profanen mittelalterlichen Türmen – Zierden der Handelsmetropole Regensburg“, Fr., 9.10. und Fr., 16.10., jeweils um 13 und um 15 Uhr, Treffpunkt am Goldenen Turm (Wahlenstraße) in Regensburg. Die Teilnehmerzahl der von Stadtheimatspfleger Dr. Werner Chrobak und Dr. Kerstin Pöllath geleiteten Führungen ist jeweils auf 15 Personen begrenzt. Die Teilnahme ist kostenlos. Näheres und Anmeldung bei der Kath. Erwachsenenbildung Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231, E-Mail: info@keb-regensburg-stadt.de (Teilnahme nur mit Rückbestätigung).

Regensburg,

Führung am Fest der Erzengel Michael, Gabriel und Raphael, Di., 29.9., 17.30 Uhr (Dauer: 60 Minuten), Treffpunkt und Ticketverkauf beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Die Kunstwerke und Ausstattungsstücke im Dom wurden zuallererst als Ausdruck des Glaubens geschaffen. Sie erhalten ihre Bedeutung durch die religiöse Dimension, die ihnen dadurch innewohnt. Die von Christine Renner geleitete Führung am Fest der Erzengel Michael, Gabriel und Raphael befasst sich mit der Geschichte und den Darstellungen von Engeln im Dom. Teilnahmegebühr: 8 Euro, ermäßigt 6 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Nähere Informationen und Anmeldung (erforderlich) sowie wichtige Hinweise zu den Führungen angesichts von Covid-19 beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, Internet: www.domplatz-5.de.

Werdenfels,

Begegnungstag für Menschen in Trauer: „Aufbrechen in eine neue ‚andere‘ Welt“, Sa., 31.10., 9-18 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Begegnungstag leiten Dr. Sabine Holzschuh und Dr. Wolfgang Holzschuh. Nähere Informationen und Anmeldung auf der Homepage des Exerzitienhauses (noch bis zum Do., 17.9., ist das Haus geschlossen) unter www.haus-werdenfels.de, per E-Mail an: anmeldung@haus-werdenfels.de oder unter der Tel.-Nr.: 094 04/95 02-0.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

Vielen Dank für Ihr Verständnis,
die Redaktion

Ökostrom zum Klimaschutz

Diözese tritt kirchlichem Rahmenvertrag mit der Naturstrom XL GmbH bei

REGENSBURG (pdr/sm) – Im Rahmen des diözesanen Klimaschutzkonzeptes treten ab 1. Januar 2021 alle von der Bischöflichen Administration verwalteten Rechtsträger und die Schulstiftung der Diözese Regensburg dem bayernweiten kirchlichen Rahmenvertrag mit der Naturstrom XL GmbH bei und beziehen somit echten Ökostrom mit dem GSL-Siegel.

„Dieser Wechsel ist ein Meilenstein im Bemühen, unser selbst gestecktes Ziel aus dem Klimaschutzkonzept zu erreichen, nämlich 50 Prozent der bisherigen CO₂-Emissionen bis zum Jahr 2030 einzusparen“, freut sich Domkapitular Thomas Pinzer als Leiter der diözesanen Klimaschutzprojektgruppe.

Insgesamt verbraucht die Diözese Regensburg in ihren zentralen Verwaltungsgebäuden und angeschlossenen Häusern, zum Beispiel in den Bildungshäusern, im Priesterseminar und in den diözesan verwalteten 14 Schulstiftungen, knapp vier Gigawattstunden (GWh) pro Jahr. Bei einem durchschnittlichen



▲ Setzen sich für Ökostrom im Bistum Regensburg ein (von links): Domkapitular Thomas Pinzer, die Klimaschutzmanagerin Simone Summerer und die Umweltbeauftragte Beate Eichinger. Foto: Schötz

Emissionsfaktor von 400 Gramm CO₂ pro Kilowattstunde ergibt sich daraus eine Umweltbelastung von rund 1600 Tonnen CO₂ pro Jahr. Diese Emissionen können nahezu komplett eingespart werden,

wenn der Strom aus 100 Prozent regenerativen Quellen stammt und der Stromanbieter darüber hinaus strenge Auflagen erfüllt, die zur Klimaneutralität beitragen. Diese höchste Ökostromqualität wird ga-

rantiert durch das Grüner-Strom-Label (GSL).

Die Bistumsleitung hofft, dass möglichst viele Kirchenstiftungen diesem Vorbild folgen und ebenfalls die günstigen Konditionen aus dem bayernweiten Rahmenvertrag nutzen. Als zusätzlichen Anreiz zum Wechsel werden Kirchenstiftungen mit einer einmaligen Wechselprämie von maximal 500 Euro aus dem diözesanen Klimafonds belohnt. „Der Wechsel zu Ökostrom ist ein konkreter Beitrag zur Umsetzung der Ökoenzyklika Laudato si“, motiviert Umweltbeauftragte Beate Eichinger alle Pfarrer und Kirchenpflegerinnen und -pfleger.

Die meisten bisherigen Stromlieferverträge enden mit Ablauf des Kalenderjahres. Jede wechselwillige Pfarrei und Einrichtung muss dem neuen Vertrag über Ökostrom selbst im Laufe des Septembers beitreten. Gerne berät die diözesane Klimaschutzmanagerin Simone Summerer die Verantwortlichen aus den Pfarreien beim Wechsel und bei der Beantragung des finanziellen Anreizes aus dem Klimafonds.

Kontaktaten für Fragen und Beratung:

Klimaschutzmanagerin Simone Summerer, Telefon: 09 41/5 97-16 51, E-Mail: klimaschutz@bistum-regensburg.de.



Abschied von der Pfarrsekretärin

BRUCK (taf/sm) – Nachdem sie 33 Jahre das Herz und die Seele des Brucker Pfarrbüros war, ist Christa Riedel (Zweite von links) im Rahmen des Sonntagsgottesdienstes in den Vorruhestand verabschiedet worden. Dabei würdigten Pfarrer Andreas Weiß (Zweiter von rechts), Kirchenpfleger Konrad Gleixner (links) und Pfarrgemeinderatssprecherin Christa Schwarzfischer (rechts) ihre Verdienste. Am 15. Februar 1987 hatte Riedel als ABM-Kraft im Pfarrbüro bei Pfarrer Häring begonnen. Bald aber bekam sie eine Festanstellung und wurde zur guten Seele auch für Pfarrer Brunner und schließlich für Pfarrer Weiß. In seinen Dankesworten betonte Pfarrer Weiß, dass Christa Riedel mit diesen drei Priestern durch dick und dünn gegangen sei. Pfarrgemeinderatssprecherin Schwarzfischer betonte, dass Christa Riedel auch für den Pfarrgemeinderat und die Mitglieder der Pfarrei stets ein offenes Ohr gehabt habe und hilfsbereit zur Stelle gewesen sei. Als Zeichen des Dankes und der Anerkennung überreichte ihr Pfarrer Weiß eine Marienfigur.

Foto: Feuerer



Diakon in Ruhestand verabschiedet

FICHTELBERG-MEHLMEISEL (gk/sm) – Im Rahmen des Sonntagsgottesdienstes ist Diakon Rudolf Hoffmann (rechts) von der Pfarreiengemeinschaft Fichtelberg-Mehlmeisel in den Ruhestand verabschiedet worden. Für die Pfarrei Fichtelberg dankten Pfarrgemeinderatssprecher Joachim Rubenbauer, Kirchenpfleger Hans-Georg Braun und Ministrantensprecher Severin Traßl dem Diakon für sein segensreiches Wirken. Für die Pfarrei Mehlmeisel würdigten Johannes Popp und der ehemalige Ministranten-Gruppenleiter Simon Glaser die Verdienste von Rudolf Hoffmann. Am Schluss des Gottesdienstes überreichte Pfarrer Weinberger (links) dem Diakon im Auftrag von Bischof Rudolf Voderholzer eine Medaille zum Dank „für seine umsichtige, einfühlsame und einsatzfreudige Art, die an seinen Wirkungsorten geschätzt und anerkannt war“. Bischof Rudolf nannte Hoffmann in seinem Begleitschreiben einen „Diakon mit Leib und Seele“ und in diesem Amt einen „Segen für die Kirche“.

Foto: Kuhbandner



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Marianne Biberger (Hausen) am 16.9. zum 72., **Marianne Binsfeld** (Kaltenbrunn) am 12.9. zum 82., **Jakob Hammerl** (Hausen) am 18.9. zum 89., **Maria Handschuh** (Sandharlanden) am 12.9. zum 86., **Maria Ingerl** (Großmuß) am 12.9. zum 82., **Juliane Kaiser** (Breitenbrunn) am 13.9. zum 86., **Kreszenz Kick** (Großmuß) am 16.9. zum 84., **Peter Kist** (Pittersberg) am 17.9. zum 83., **Irene Kolb** (Hausen) am 12.9. zum 76., **Erhard Kreml** (Kallmünz) am 12.9. zum 94., **Anna Kulzer** (Haag bei Winklarn) am 16.9. zum 82., **Leonhard Kulzer** (Haag bei Winklarn) am 14.9. zum 86., **Simon Roithmeier** (Großmuß) am 13.9. zum 72.

90.

Barbara Bauer (Sandharlanden) am 12.9.

85.

Josef Beer (Au) am 13.9.

80.

Helga Birkl (Hohenburg) am 18.9., **Emma Hofmeister** (Tröbes) am 17.9., **Franz Oberberger** (Herrnwahlthann) am 12.9., **Maria Späth** (Roding) am 14.9.

70.

Michael Schmid (Großmuß) am 14.9.

60.

Wolfgang Hoffmann (Etzgersrieth) am 13.9.

Hochzeitsjubiläum

40.

Hildegard und Josef Balk (Rückersrieth) am 18.9., **Gertrud und Johann Hanauer** (Moosbach/Opf.) am 13.9.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Neuer Name „Kinderhaus“

Dreigestirn Kinderkrippe, Kindergarten und Hort in Neukirchen

NEUKIRCHEN ZU ST. CHRISTOPH (jp/sm) – Die Bezeichnung „Kindertagesstätte“ gehört mit Beginn des neuen Kindergartenjahres der Vergangenheit an. „Wir dürfen uns jetzt ‚Kinderhaus‘ nennen“, lässt Anja Thalhauser wissen.

Die Leiterin der Einrichtung unter der Trägerschaft der Katholischen Kirchenstiftung Neukirchen zu St. Christoph verweist dabei auf das neue „Dreigestirn Kinderkrippe, Kindergarten und Hort“ und freut sich, „dass wir jetzt das volle Programm anbieten können“. Während die Kleinen in der Kinderkrippe von einer Erzieherin und zwei Kinderpflegerinnen betreut werden, gibt es im Kindergarten zwei Gruppen mit jeweils einer Erzieherin und einer Kinderpflegerin. Für den Hort kommt mit Petra Forster aus Moosbach eine neue Erzieherin dazu. Sie wird ebenfalls von einer Kinderpflegerin unterstützt. „Außerdem kommen in Kürze zwei Praktikantinnen, die den Beruf der Kinderpflegerin erlernen wollen“, informiert Thalhauser. Die gesamte Einrichtung ist weiterhin unter einem Dach.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Stellenangebot

Suche freundliche und ehrliche Hilfe für Haus und Garten im Westen von Regensburg. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt ca. 15 Stunden (3 x 5 Stunden).
Tel. 0941/3995276

Verstärkung in der Kanzlei

WEIDEN (sv) – Vor fast 30 Jahren – im Dezember 1991 – hat Rechtsanwalt Tobias Konze die Kanzlei gegründet und betreut in erster Linie das Strafrecht und das Verkehrsrecht. Rechtsanwältin Christine Krämer, Kanzleipartnerin seit 2011, hat ihre Schwerpunkte im Familien- und Erbrecht. Nun kommt Verstärkung aus der eigenen Familie: Sohn Patrick Konze ist seit Anfang dieses Jahres als Kanzleipartner im Team. Der 35-jährige ist zudem auch Fachanwalt für Bau- und Architektenrecht. In seinem Bereich geht es um Bauvorhaben jeder Größenordnung. Gerade dann, wenn Mängel auftreten, wird es aufgrund der vielen an einem Bauvorhaben Beteiligten häufig kompliziert. Dann schaltet sich Patrick Konze ein. Der Rechtsexperte kennt die Bedürfnisse von Unternehmern wie auch Privat-

personen und unterstützt von der Vertragsgestaltung bis zur Prozessführung. Er behält dabei sämtliche Risiken und Fallstricke im Blick und trifft hierfür die entsprechenden Vorkehrungen.

Das gesamte Baurecht ist seit Beginn der beruflichen Laufbahn das Metier von Fachanwalt Patrick Konze. Nach dem Studium war er vier Jahre Justiziar bei einem mittelständischen Bauunternehmen in der Oberpfalz und erhielt hier wertvolle Einblicke in die gesamten betrieblichen Bauabläufe.

Nach seiner Zulassung zum Rechtsanwalt arbeitete der verheiratete Vater von zwei Söhnen in einer renommierten Anwaltskanzlei in Regensburg, auch dort im Bereich Baurecht. Sein Credo: Eine pragmatische und wirtschaftlich sinnvolle Lösung für den Mandanten.



Rechtsanwalt Patrick Konze ist in der Kanzlei „Konze & Krämer“ überwiegend im Baurecht, Architektenrecht und Vertragsrecht tätig.

Foto: privat



KONZE & KRÄMER

RECHTSANWÄLTE

TOBIAS KONZE

Rechtsanwalt
Fachanwalt für Strafrecht
Fachanwalt für Verkehrsrecht

CHRISTINE KRÄMER

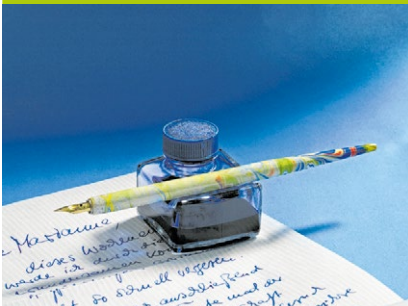
Rechtsanwältin

PATRICK KONZE

Rechtsanwalt
Fachanwalt für Bau- und
Architektenrecht

Weigelstraße 6/III (Lift)
92637 Weiden i.d.OPf.
Telefon: (09 61) 41 99 25
Telefax: (09 61) 41 99 26
www.konze-kraemer.de
info@konze-kraemer.de

Tag des Testaments



Der Internationale Tag des Testaments am 13. September erinnert an die Bedeutung letztwilliger Verfügungen. Denn gemeinnützige Zwecke werden nur bedacht, wenn dies ausdrücklich in einem Testament verfügt wird. Auf diesen Seiten werden einige gemeinnützige Organisationen vorgestellt.

Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

Vermächtnis hilft Bewahren

Für viele Erblasser liegt es nahe, per Testament eine gemeinnützige Organisation zu bedenken, um der Gesellschaft etwas „zurückzugeben“. Dabei sind die möglichen Zwecke vielfältig: von sozialen und karitativen Zwecken über Natur- und Umweltschutz, Wissenschaft und Bildung bis hin zu Kunst und Kultur – die Wahl des Empfängers der Vermögenswerte ist auch Ausdruck der eigenen idealen Werte.

Vielen liegt der Erhalt von denkmalgeschützten Bauwerken am Herzen, denn der Wunsch „Das soll von mir bleiben!“ kommt im Denkmalschutz sehr deutlich zum Tragen. Der Erhalt von Baudenkmalen ist eine generationenübergreifende Gemeinschaftsaufgabe.

Über die Jahre ist die Zahl derer, die die Deutsche Stiftung Denkmalschutz testamentarisch bedenken, kontinuierlich gewachsen. Kleine Zuwendungen helfen genauso wie große. Deutlich wird, dass viele für den Denkmalschutz „etwas übrig“ haben. Ohne dieses Engagement wäre die Kulturlandschaft ärmer.

Mitarbeiter der Deutschen Stiftung Denkmalschutz begleiten Förderer, die ihren Nachlass dem Denkmalschutz widmen möchten. „Wir erarbeiten gemeinsam mit unseren Förderern individuelle Lö-

sungen für ihr ganz persönliches testamentarisches Denkmal-Engagement“, erläutert Nadine Smukal, Teamleiterin des Bereichs Stifter- und Testament-Service. Eine umfassende, diskrete Beratung ist in ihrem Team selbstverständlich. Auf Wunsch werden Informationsmaterialien versendet. Deutschlandweit werden Vor-Ort-Termine für Beratungsgespräche angeboten.

Dieser umfassende und persönliche Service ist es, den viele Denkmal-Begleiter schätzen. Es schafft ein Gefühl der Sicherheit, zu wissen, wer sich nach dem Versterben kümmern wird. Smukal: „Für den Erhalt von Denkmalen sind Nachlasspenden oder gar Stiftungen wunderbare Chancen. Gleichzeitig ist die Deutsche Stiftung Denkmalschutz gut aufgestellt, um auch komplexe Nachlässe verantworten zu können.“ So kümmert sich die Stiftung als Erbin um eine professionelle und verantwortungsvolle Abwicklung sämtlicher Nachlassangelegenheiten.

„Denkmalschutz ist unser Dank an die Vergangenheit, die Freude an der Gegenwart und unser Geschenk an die Zukunft“, sagte Professor Gottfried Kiesow, Mitbegründer der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. In diesem Sinne kann

auch ein Vermächtnis zugunsten der Deutschen Stiftung Denkmalschutz als Geschenk betrachtet werden – an nachfolgende Generationen.

Informationen:

Deutsche Stiftung Denkmalschutz
Team Testament-Service
Tel.: 0228/90 91-200
www.denkmalschutz.de/letzter-wille



▲ Denkmalschutz: eine Aufgabe für die Ewigkeit. Foto: Roland Rossner/DSD

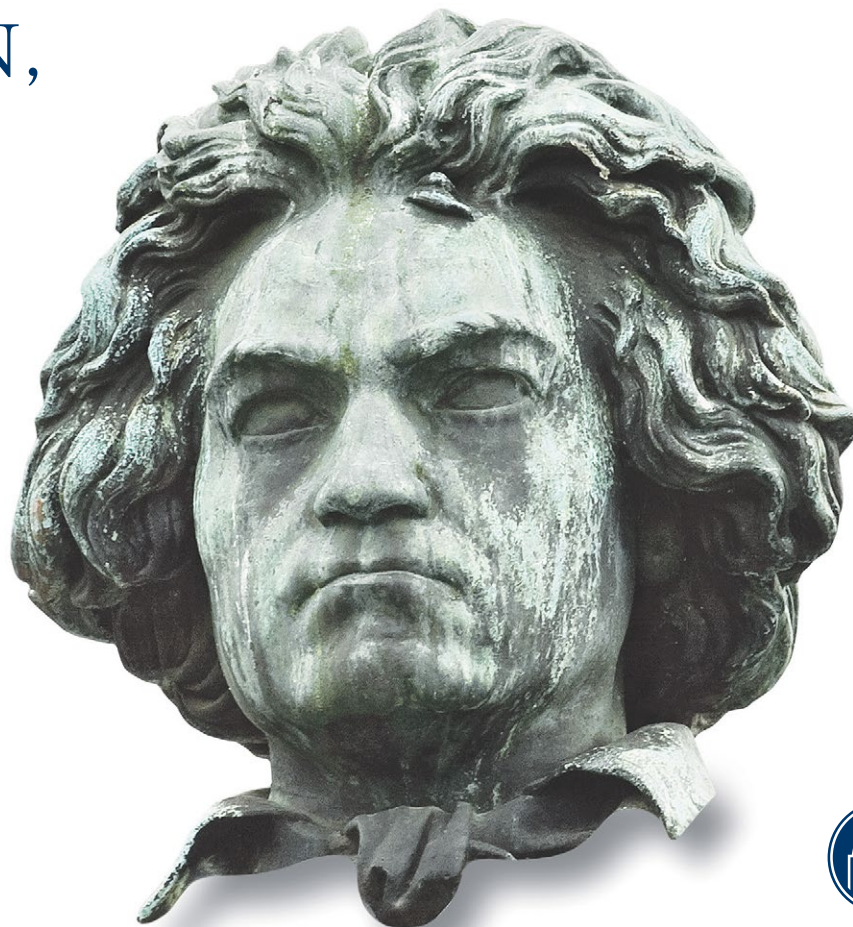
GUTE NOTEN, VON UNS GERETTET.

Denkmale können auch sichtbare Spuren des Lebens und Wirkens von Menschen sein, die Geschichte geschrieben haben; wie zum Beispiel die Lebens- und Wirkungsstätten von Ludwig van Beethoven, für deren Erhalt sich die Deutsche Stiftung Denkmalschutz mehrfach eingesetzt hat.

Wir erhalten Einzigartiges. Mit Ihrer Hilfe!

Spendenkonto
IBAN: DE71 500 400 500 400 500 400
BIC: COBA DE FF XXX, Commerzbank AG

www.denkmalschutz.de



Bildnachweis: © justhavelook, iStock



DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ

Wir bauen auf Kultur.

Testament für die Zukunft

Keiner denkt gern über die eigene Endlichkeit nach. Gedanken an den Tod werden lieber verdrängt. Doch wer selbstbestimmt über seinen Nachlass entscheiden will, muss sich mit dem Thema auseinandersetzen und frühzeitig Vorsorge treffen.

Folgende Fragen sollte man sich dabei unter anderem stellen: Wem will ich meinen Besitz hinterlassen? Wie verfasse ich ein wirksames Testament? Kann ich mit meinem Erbe auch über meinen Tod hinaus Gutes tun und Bleibendes schaffen? Es beruhigt, wenn alles im eigenen Sinn geregelt ist, egal wie klein oder groß das Vermögen auch sein mag.

So lebt der Glaube weiter

Im Testamentratgeber „Gutes tun und Zukunft gestalten“ hat die Steyler Mission alle wichtigen Informationen rund um die Themen „Testament“ und „Vererben“ zusammengestellt. Außerdem berichtet die gemeinnützige Gesellschaft darin über ihre weltweite karitative Arbeit. Mit einer Testamentsspende zugunsten der Steyler Mission kann man auch über den Tod hinaus Nächstenliebe zeigen, die Steyler Projekte unterstützen und dafür sorgen, dass der Glaube an Gott weiterlebt und Früchte trägt.

Wer dazu noch Fragen hat, wird natürlich auch persönlich und vertraulich beraten. Gut zu wissen: Jeder Euro kommt an, da die Mission von der Erbschaftssteuer befreit ist. So wird das Ende des Lebens zu einer neuen Zukunft für Menschen in Not.



▲ Der Testamentratgeber „Gutes tun und Zukunft gestalten“ kann bei der Steyler Mission kostenlos bestellt werden. Foto: oh

Viel in Bewegung setzen

Not lindern, Menschlichkeit und soziales Engagement leben: das prägt die Arbeit der Malteser seit mehr als 950 Jahren. Medizinische und pflegerische Versorgung gehören zu den Kernkompetenzen der Malteser. Der Malteser Hilfsdienst e.V. setzt sich in Deutschland an über 500 Standorten und weltweit in mehr als 27 Projekten für Menschen in Not, Krisen- und Katastrophensituationen ein. „Wir helfen unabhängig von Alter, Religion, Hautfarbe und Nationalität älteren, kranken, behinderten, geflüchteten und sozial schwachen Menschen“, betonen die Malteser.

Hilfe, die ankommt

Zu Beginn der Corona-Pandemie haben sie in Nürtingen die erste Drive-In-Teststation aufgebaut. Ihre bundesweiten Angebote für Senioren, Familien, Wohnungslose, Geflüchtete und Menschen ohne Krankenversicherung führen sie unter Berücksichtigung der Corona-Hygienebestimmungen weiter.

Im Ausland arbeiten die Malteser in Afrika, Asien, dem Nahen Osten, Lateinamerika und in der Karibik. Neben der akuten Hilfe in Not- und Katastrophengebieten unterstützen sie langfristig nach dem Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“: Sie sorgen zum Beispiel für sauberes Trinkwasser, leisten medizinische Hilfe

in Krisengebieten und Flüchtlingscamps, schulen die lokale Bevölkerung in der Prävention vor Corona und anderen ansteckenden Krankheiten.

Hilfe, die lange wirkt

Im Kampf gegen Hunger und Armut zeigen sie den Menschen vor Ort – zum Beispiel im Südsudan –, wie sie sich gesund und nachhaltig ernähren, neue Einkommensmöglichkeiten schaffen sowie den Kindern einen Schulbesuch ermöglichen können. Die Hilfe der Malteser setzt viel in Bewegung und wirkt lange nach.

Dieses vielfältige, soziale Engagement finanziert der Malteser Hilfsdienst e.V. auch mittels Erbschaften und Vermächtnissen. Der weltweit tätige Verein ist als gemeinnützig anerkannt und von der Erbschafts- und Schenkungssteuer befreit. Er ist Mitglied im Deutschen Spendenrat und hat dessen Siegel für geprüfte Transparenz. Zudem ist der Malteser Hilfsdienst e.V. Unterzeichner der Initiative Transparente Zivilgesellschaft.

Weitere Informationen:

Malteser Hilfsdienst e.V.,
Ansprechpartnerin: Dagmar Lumpp,
Erna-Scheffler-Straße 2, 51103 Köln,
Telefon: 02 21/98 22-23 07

Mehr dazu im Internet:
www.malteser.de/testamente

Für Mensch und Schöpfung



Steyler Mission
Für Mensch
und Schöpfung

Steyler Mission
Gemeinnützige Gesellschaft für Auswärtige Missionen mbH
Arnold-Janssen-Str. 32
53757 Sankt Augustin
Tel.: 0 22 41 / 2 57 63 00
E-Mail: info@steyler-mission.de
Internet: www.steyler-mission.de



Ihr Erbe bewegt

Wie Ihr Testament helfen kann, Leben zu erhalten und Menschlichkeit weiterzugeben, erfahren Sie in unserem **kostenfreien Ratgeber** „Nähe, die bleibt – Testamente für Menschen in Not“.

Interessiert? Dann rufen Sie uns an oder schicken eine E-Mail an: Dagmar Lumpp, Tel. 0221-9822 2307 | dagmar.lumpp@malteser.org

Malteser Hilfsdienst e.V.
Erna-Scheffler-Str. 2
51103 Köln

www.malteser.de/testamente



Malteser
...weil Nähe zählt.

Damit Träume wahr werden

An seine Reise nach Finnland zu den Huskys denkt Malte gerne zurück. An die Schlittenfahrten mit den Hunden und an den vielen Schnee. Es war eine herrliche Zeit, über die Maltes Mutter sagt: „Es tat allen gut, eine Woche in der verschneiten Einsamkeit Kraft zu tanken. Die Erkrankung macht uns bewusst, dass man seine Träume nicht aufschieben kann.“ Seit über 25 Jahren setzt Herzenswünsche e.V. alles daran, schwer erkrankten Kindern und Jugendlichen besondere Momente zu beschern. Die Erfüllung eines großen Wunsches kann entscheidend dazu beitragen, dass Kinder den oft sehr belastenden Klinikalltag besser bewältigen.

Promis, Ponys, Party

Ob ein Treffen mit Prominenten, ein Aufenthalt auf einem Ponyhof oder eine Heißluftballonfahrt. Jeder Wunsch wird individuell verwirklicht. Besondere Momente erleben Kinder auch bei einem Treffen mit der Fußballnationalmannschaft. Neben den Wunscherfüllungen macht sich der Verein für nachhaltige Projekte stark. Dazu zählen etwa Klinik-Clowns, tiergestützte Therapie, Musiktherapie, „Klima-Kuren“ für an Mukoviszidose erkrankte Kinder auf Gran Canaria

oder ein Klinik-Projekt zum Schmerzmanagement bei Kindern.

Herzenswünsche e.V. ist bundesweit in vielen Kliniken aktiv und arbeitet dort eng mit Ärzten und Therapeuten zusammen. Rund 60 ehrenamtliche Helfer und vier hauptamtliche Mitarbeiterinnen bauen zu den erkrankten Kindern und ihren Eltern sowie zu Ärzten und Therapeuten einen engen Kontakt auf. Ohne die Hilfe von Spendern und Sponsoren wäre dieses Engagement nicht möglich. „Jede Form der Unterstützung ist herzlich willkommen“, sagt Vereinsgründerin Wera Röttgering.

Zeichen des Vertrauens

Seit 1995 hat Herzenswünsche e.V. jedes Jahr das Spendensiegel des Deutschen Instituts für soziale Fragen (DZI), Berlin, mit Bestnote erhalten. Wera Röttgering betont: „Das Siegel dokumentiert, dass wir satzungsgemäß arbeiten, verantwortungsvoll mit unseren Spenden umgehen und unsere Finanzen transparent machen. Es ist ein Zeichen des Vertrauens.“

Mehr Informationen:

Telefon: 0251/20202224
www.herzenswuensche.de



▲ Der elfjährige Ben besuchte gemeinsam mit seinen Eltern zwei Tage das Legoland Deutschland Resort im bayerischen Günzburg und war begeistert. Foto: HW

Herzenswünsche e.V.
Verein für schwer erkrankte Kinder & Jugendliche



Unser Spendenkonto:
Sparkasse Münsterland Ost
IBAN: DE 45 4005 0150 0000 3700 80
SWIFT-BIC: WELADED1MST

www.herzenswuensche.de
www.facebook.com/herzenswuensche

Herzenswünsche e.V. ist ein bundesweit tätiger Verein, der schwer erkrankten Kindern und Jugendlichen lang ersehnte Wünsche erfüllt. Rund 60 ehrenamtliche Helfer und vier hauptamtliche Mitarbeiter bauen zu den erkrankten Kindern und ihren Eltern sowie zu Ärzten und Therapeuten einen intensiven Kontakt auf. Wir möchten so herausfinden, welcher Wunsch einem Kind neuen Mut und neue Kraft geben kann.

Die Erfüllung eines lang gehegten Traumes trägt entscheidend dazu bei, den oft sehr belastenden Klinikalltag besser bewältigen zu können. Ob ein Treffen mit Prominenten, ein Aufenthalt auf einem Ponyhof, eine Heißluftballonfahrt oder aber eine schön ausgerichtete Geburtstagsfeier - jeder Wunsch wird ganz individuell und mit viel Engagement verwirklicht. Hierbei helfen uns viele Spender und Sponsoren. Für jede Form der Unterstützung sind wir von Herzen dankbar und beantworten gern jede Frage. Bitte setzen Sie sich mit uns in Verbindung.



Geprüft + Empfohlen!



Mehr gemeinnützig vererben Eigene Werte weitergeben

Immer mehr Menschen möchten gemeinnützig vererben. Fast jeder dritte Deutsche ab 50 Jahren (28 Prozent) kann sich laut einer Studie vorstellen, sein Erbe oder einen Teil davon einer gemeinnützigen Organisation zugutekommen zu lassen. Das sind 17 Prozentpunkte mehr als im Jahr 2013, heißt es in einer Anfang des Jahres in Berlin vorgestellten Erhebung der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK).

Bei den Kinderlosen halten es aktuell mit 51 Prozent sogar mehr als die Hälfte der Bürger für möglich, gemeinnützig zu vererben, so die Studie. Dabei würde knapp die Hälfte der potenziellen Erblasser mit



▲ Am beliebtesten beim gemeinnützigem Vererben ist der Naturschutz.

Foto: Andreas Hermsdorf/pixelio.de

ihrem Vermögen am ehesten den Umwelt-, Natur- und Tierschutz unterstützen (49,5 Prozent). Auf Platz zwei folgen soziale Hilfe, Behinderten- und Krankenhilfe (42,3 Prozent) – ein Rückgang um zehn Prozentpunkte gegenüber 2013 (53 Prozent). Im vergangenen Jahrzehnt wurden in Deutschland den Angaben zufolge 2,6 Billionen Euro vererbt.

Werte als Beweggründe

Bei den Beweggründen für ein gemeinnütziges Vererben erklärten 41 Prozent der Befragten, sie wollten ihre Werte weitergeben. 25 Prozent sagten, sie wollten der Gesellschaft etwas zurückgeben, 22 Prozent führten fehlende Angehörige an und 21 Prozent Angehörige, die bereits versorgt seien. Auffällig sei, dass sich im Gegensatz zu 2013 religiöse Beweggründe von 19 Prozent im Jahr 2013 auf nun 8,2 Prozent mehr als halbiert haben, heißt es.

Für die Studie wurden im September und Oktober des vergangenen Jahres 997 Deutsche und EU-Ausländer zwischen 50 und 80 Jahren befragt, darunter 504 Männer und 493 Frauen. Von den Befragten hatten 73,3 Prozent eigene oder adoptierte Kinder, 26,7 Prozent waren kinderlos. epd

Deutlich wird den Menschen aktuell vor Augen geführt, wie wichtig es ist, mit einer intakten Natur zu leben, die sich selber reguliert und sich durch ihre Artenvielfalt selber pflegt. Die Menschen erkennen mehr denn je, dass sie sich selber nichts Gutes tun, wenn sie ihre Natur zerstören. Die nun auf den Menschen übertragbaren Covid-19 Viren und das Vordringen in die letzten Refugien der unberührten Natur lassen sich hier als Beispiel anführen. Aber Menschen können Lebensräume aktiv schützen. Alle Menschen haben es in der Hand, wie frei und natürlich sie leben wollen. Die Heinz Sielmann Stiftung setzt sich seit über 25 Jahren erfolgreich für die Bewahrung dieser Natur und ihrer Vielfalt ein. Dieses ist vor allem Bürgern zu verdanken, die die Natur durch Förderung unterstützen oder sogar ihre eigenen Werte weitergeben.

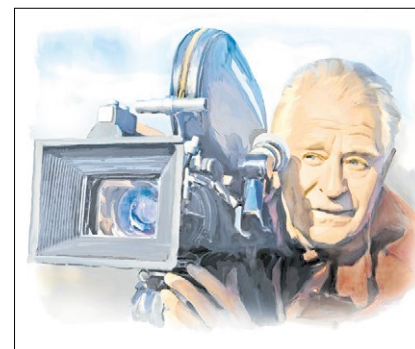
Durch diese Unterstützung kauft die Heinz Sielmann Stiftung beispielsweise große Landflächen. Die Stiftung des berühmten Naturfilmers Heinz Sielmann schützt damit Lebensräume zahlreicher Tier- und Pflanzenarten und trägt zum Erhalt der bedrohten Artenvielfalt bei. Auf bisher über 13.000 Hektar eigenen Flächen bewahrt sie Naturlandschaften, schafft dauerhafte Biotopverbünde und

führt unter anderem Kinder durch Projekte an die Natur heran. So bekommen unter anderem der Luchs, verschiedene Wildbienen, Eulen, Schildkröten und Storcharten wieder eine sichere Heimat. Durch Förderung der Stiftung kann jeder Mensch selbst einen wertvollen Beitrag zum Artenschutz leisten und seine Werte mit Weitblick weitergeben. Zeitliches oder finanzielles Engagement oder die mitgeplante Testamentsspende für die Heinz Sielmann Stiftung machen es möglich.

Informationen:

Telefon: 05527/914419

www.sielmann-stiftung.de



▲ Unvergessen: der Naturfilmer Heinz Sielmann. Foto: oh

Für eine Zeit voller Leben

Immer mehr Menschen fragen sich: Was bleibt von meinem Lebenswerk, wenn ich einmal nicht mehr bin? Sich über den eigenen Nachlass und ein Testament Gedanken zu machen, bedeutet vor allem darüber nachzudenken, welche Menschen, Weggefährten und Werte einem besonders am Herzen liegen und wie man diese über das eigene Leben hinaus unterstützen möchte. Ein Testament gibt die Möglichkeit, die Zukunft mitzugestalten und nachhaltig zu helfen. Wer beispielsweise die Björn Schulz Stiftung in seinem Testament bedenkt, ermöglicht die spendenfinanzierten Projekte und Unterstützungsangebote für Familien mit schwerst- und lebensverkürzend erkrankten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Neue Kraft schöpfen

Das ehemalige Klostergut der Benediktinerinnen von Frauenwörth, der Irmengard-Hof am Chiemsee, wurde 2009 mit großer Unterstützung aus der Region saniert und zu einem barrierefreien Nachsorgehaus der Björn Schulz Stiftung ausgebaut. „Unser Klostergut stand viele Jahre leer. Die neue Nutzung ist ganz im sozialen Sinne der Benediktinerinnenabtei“, findet Äbtissin Johanna vom Benediktinerinnenkloster. Der Irmengard-Hof ermöglicht schwerstkranken und be-

hinderten Kindern und ihren Familien den individuellen Rückzug vom Alltag in einem geschützten Rahmen unter Gleichgesinnten, weit weg von Krankenhäusern und den täglichen Sorgen und Problemen. In landschaftlich wunderschöner Umgebung nehmen die Familien, deren Kind schwerstkrank ist, eine Auszeit und schöpfen neue Kraft.

Einzigartiges Konzept

Am Irmengard-Hof wird auch den gesunden Geschwisterkindern besondere Aufmerksamkeit und Zuwendung geschenkt. Individuelle Kreativangebote sowie Sport- und Freizeitaktivitäten stärken die Kinder in ihrer Persönlichkeit und schenken ihnen „eine Zeit voller Leben“. Familien, die die Angebote des Irmengard-Hofs in Anspruch nahmen, bestätigen das einzigartige Konzept, das es so in Deutschland nicht noch einmal gibt.

„Die Björn Schulz Stiftung dient in christlichem Sinne, sie hilft betroffenen Familien schnell und unbürokratisch“, sagt Bärbel Mangels-Keil, Vorständin der Stiftung. Sie betont: „Für diese Arbeit sind wir dringend auf Spenden angewiesen, Vermächtnisse und Testamentsspenden tragen maßgeblich dazu bei. Wer den Irmengard-Hof in seinem Testament bedenkt, wird für immer Teil dieses Netzwerks der Hilfe.“

Ein Vermächtnis für das Leben

Schenken Sie mit Ihrem Testament den Tagen mehr Leben und unterstützen Sie die Arbeit der Björn Schulz Stiftung.



Spendenkonto

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE34 1002 0500 0001 1456 00
BIC: BFSWDE33BER



Spenden sind steuerabzugsfähig. Erbschaften und Vermächtnisse an die Björn Schulz Stiftung sind erbschaftssteuerbefreit.



Seit 1996 entlastet die Björn Schulz Stiftung Familien mit lebensverkürzend erkrankten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen: im Hospiz Sonnenhof, im Nachsorge- und Erholungshaus Irmengard-Hof am Chiemsee sowie mit verschiedenen ambulanten Diensten zuhause in den Familien.

Björn Schulz Stiftung | Wilhelm-Wolff-Str. 38 | 13156 Berlin
s.fritz@bjoern-schulz-stiftung.de | 030 398 998 22

Helfen über den Tod hinaus

In den vergangenen fünf Jahren haben sich fast 200 Menschen dafür entschieden, missio München in ihrem Testament zu bedenken. Diese Menschen verändern damit weit über den eigenen Tod hinaus die Welt ganz konkret zum Guten.

Mit der Corona-Pandemie ist ihre Entscheidung für die notleidende Bevölkerung in Afrika, Asien und Ozeanien unersetzlich geworden: Der Einsatz für die Kranken in der Klinik von missio-Projektpartnerin Schwester Meskel Kelta im äthiopischen Humbo ist beispielsweise aufgrund des Erbes möglich, das eine missio-Unterstützerin dem Münchner Hilfswerk vermacht hat. Die Patienten, die oft an Symptomen von Mangelernährung leiden, gehören zu den Ärmsten der Armen. Im südostafrikanischen Malawi konnte missio München dank einer Testamentsspende ein Gesundheitszentrum wiederaufbauen, das der Zyklon Idai schwer getroffen hatte.

Vertrauensbeweis

„Wenn Menschen uns in ihrem Testament benennen, ist das ein besonderer Vertrauensbeweis, der uns sehr berührt“, sagt Carola Meier von missio München. Das Münchner Hilfswerk informiert zu

den verschiedenen Formen der Nachlassregelung: Schenkung, Erbschaft und Vermächtnis.

Broschüre zu Testament

„Gestalten Sie die Zukunft“ heißt die Broschüre, die bei missio München zur Testamentsgestaltung erhältlich ist. Als Download findet sie sich unter www.missio.com/helfen/testament-und-erbschaft. Persönlich berät Carola Meier unter der Telefonnummer 089/5162-237 oder unter der E-Mail: c.meier@missio.de.



▲ Tätig dank missio: Schwester Meskel Kelta. Foto: Jörg Böhling/missio

Mit dem Erbe Gutes tun

Am 13. September ist Tag des Testaments – ein guter Anlass, um sich Gedanken um seinen Nachlass zu machen. Wem möchte ich was hinterlassen? Was muss ich beim Verfassen eines Testaments beachten? Immer mehr Menschen wollen zudem gemeinnützige Organisationen bedenken. Die Initiative „Mein Erbe tut Gutes. Das Prinzip Apfelbaum“, die am 13. September ihren fünften Geburtstag feiert, ist die Expertin in Sachen gemeinnütziges Vererben. Sie bietet Informationen und Kontakte zu Profis.

Die Initiative „Mein Erbe tut Gutes. Das Prinzip Apfelbaum“ ist ein Zusammenschluss aus 23 namhaften gemeinnützigen Organisationen: action medeor, Ärzte ohne Grenzen, DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe, Deutsche Alzheimer Gesellschaft, Deutsche Herzstiftung, Deutsche Umwelthilfe, Deutsches Kinderhilfswerk, DKMS, DRF Luftrettung, EuroNatur, Greenpeace, Heinz Sielmann Stiftung, Johanniter-Unfall-Hilfe, Max-Planck-Gesellschaft, Stiftung Menschen für Menschen, Nabu, nph deutschland, Right Livelihood Award Foundation, SOS Kinderdörfer weltweit, Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe, Vier Pfoten, Welthungerhilfe und World Vision Deutschland.

Gemeinsames Anliegen ist es, das Erbe für den guten Zweck stärker ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken, Hemmschwellen abzubauen und potentiellen Erblässern Rat und Orientierung zur Testamentsgestaltung zugunsten einer gemeinnützigen Organisation zu bieten.

Wohlstand wie noch nie

Noch nie zuvor wurde hierzulande so viel Vermögen vererbt. 3,1 Billionen Euro werden in Deutschland bis 2024 weitergegeben, rechnet das Deutsche Institut für Altersvorsorge in einer aktuellen Studie. Wer soll den Wohlstand erben? Diese Frage beschäftigt viele Menschen. Immer mehr möchten mit ihrem Erbe nicht nur diejenigen versorgen, die ihnen nahestehen. Sie wollen etwas an die Gesellschaft zurückgeben, dafür sorgen, dass etwas von dem bleibt, was ihnen zeitlebens wichtig war. Die repräsentative Studie „Gemeinnütziges Vererben in Deutschland“ der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) zeigt: Bereits jeder zehnte Deutsche über 60 Jahre würde mit seinem Erbe auch einen guten Zweck unterstützen, bei denen ohne Kinder ist es sogar jeder Dritte.

Viele wissen jedoch nicht, wie. Die Initiative „Mein Erbe tut Gutes. Das Prinzip Apfelbaum“ hat sich in den letzten fünf Jahren ihres Bestehens zur vielgefragten Expertin in allen Belangen rund ums Testament und des gemeinnützigen Vererbens entwickelt. Sie gibt Orientierungshilfe und grundlegende Tipps, wie ein Testament formal gestaltet werden

muss, damit es gültig ist, und wie es so gestaltet werden kann, dass es die wichtige Arbeit gemeinnütziger Organisationen unterstützt. Zudem vermittelt die Initiative kompetente Ansprechpartner, wie Fachanwälte und Kontakt zu gemeinnützigen Organisationen.

Sie empfiehlt potentiellen Erblässern, sich frühzeitig Gedanken über den Nachlass zu machen und sich zu informieren, auch und gerade, wenn im Testament gemeinnützige Organisationen bedacht werden sollen. Hilfe bieten Profis, wie Anwälte, Mediatoren und die Organisationen selbst.

Persönlicher Kontakt

Interessierten, die gemeinnützig vererben möchten, rät die Initiative, den persönlichen Kontakt zu in Frage kommenden Organisationen zu suchen. Viele bieten regelmäßige Informationsveranstaltungen über ihre Aktivitäten und auch ganz konkret zu Testamenten an. Zudem können in persönlichen Gesprächen Vorstellungen über beispielsweise die konkrete Verwendung des Nachlasses besprochen werden oder auch Themen wie die Haushaltsauflösung oder Grabpflege. Zudem verfügen die Organisationen zunehmend über eigene Anwälte, die bei der Testamentsgestaltung beraten.

In der Regel sind Anwälte oder Notare die ersten Ansprechpartner, zu finden zum Beispiel über die Webseite der Deutschen Vereinigung für Erbrecht und Vermögensnachfolge. Bei einem Anwalt bekommt man das juristische Know-how, um die künftigen Regelungen so zu formulieren, dass keine Unklarheiten entstehen und den Erben rechtliche Streitigkeiten erspart bleiben.

Zu Lebzeiten sprechen

Schon so manche Familie erlebte ungeahnte Überraschungen bei der Testamentseröffnung. Angehörige reagierten verständnislos auf die Entscheidungen des Erblässers. Gleichsam zeigt die Erfahrung aus tausenden Gesprächen der Initiative, dass es Erblässern wichtig ist, ihr Anliegen verstanden und unterstützt zu wissen. Daher rät die Initiative auch hier, schon zu Lebzeiten innerhalb der Familie über das geplante Testament zu sprechen.

Diese Gespräche sind nicht immer leicht. Die Hilfe eines ausgebildeten Mediators kann hierfür ein geeigneter Weg sein, sich umfassend miteinander auszutauschen und Familienfrieden zu schaffen. Kontakt zu Mediatoren gibt der Bundesverband für die Mediation.

Informationen, Tipps und Kontakte:

www.mein-erbe-tut-gutes.de
Servicetelefon: 030/29 77 24 36
info@mein-erbe-tut-gutes.de

missio

Jetzt kostenlosen Ratgeber anfordern!

**Gestalten Sie die Zukunft.
DURCH IHR TESTAMENT FÜR DEN GLAUBEN.**

Wo Menschen Hilfe brauchen, ist missio München Gott sei Dank vor Ort.
Mit Ihrem Testament können Sie dazu beitragen, dass es so bleibt.

www.missio.com

Den letzten Willen gut umsetzen

Das Hilfswerk Misereor gewährt einen Blick hinter die Kulissen. Katrin Heibüchel, Referentin Erbschaft und Stiftung, und Sabine Ahrens, Misereor-Justiziarin, sprechen im Interview zum Thema gemeinnütziges Testament und wie man es in die Wege leitet.

Was passiert, wenn jemand Misereor in seinem Testament bedenken möchte und Kontakt zu Ihnen aufnimmt?

Heibüchel: In der Regel finden die ersten Gespräche telefonisch statt. Irgendwann klingelt es und jemand erzählt mir von seinen Überlegungen. Die Menschen haben meistens schon eine klare Vorstellung, dass sie die Arbeit von Misereor über die eigene Zeit hinaus unterstützen möchten. Nur wie sie das anpacken sollen, da gibt es viele Fragen und Unsicherheiten.

Das große Vertrauen, das dabei Misereor entgegengebracht wird, beeindruckt meine Kollegin und mich immer sehr. Jetzt gilt es, für dieses besondere Engagement die passende Form zu finden. Das hängt auch von den familiären Verhältnissen ab. Wer Kinder hat, für den kommt womöglich eher ein Vermächtnis in Betracht, für einen Pfarrer eventuell die Einsetzung als (Mit-)Erbe.

Vermächtnis und Erbeinsetzung – wo liegt da genau der Unterschied?

Ahrens: Ein Erbe wird der Rechtsnachfolger des Erblassers. Das heißt, er oder sie tritt in alle Rechte und Pflichten des Erblassers ein. So geht das gesamte Eigentum, aber auch alle Verträge, die der Verstorbene geschlossen hat, unmittelbar auf ihn über. Ebenso ist er verpflichtet, bestehende Forderungen zu erfüllen. Ein Vermächtnisnehmer wird hingegen kein Rechtsnachfolger des Erblassers, sondern erhält einen Anspruch auf das Vermächtnis.



▲ Misereor-Justiziarin Sabine Ahrens.
Fotos: privat

MISEREOR
● IHR HILFSWERK

Bestellen Sie unseren kostenlosen Testament-Ratgeber. Wir beraten Sie gerne persönlich.

Tel.: 0241-442 989
www.misereor.de/info-testament

Vererben Sie ein Stück Zukunft.

DZI Spenden-Siegel

© Hartmut Schwarzbach/MISEREOR

Sicher kommen Sie den Menschen bei solchen Gesprächen sehr nah.

Heibüchel: Das stimmt. Man erfährt in diesen vertraulichen Gesprächen oft viel über sein Gegenüber. Welche Erfahrungen haben diese Person geprägt? Wie ist die enge Beziehung zu Misereor gewachsen? Mit ihrem Testament möchte diese Person ja sehr bewusst anderen Menschen in den Ländern des Südens Wege aus der Armut ebnen. Da geht es um so wichtige Werte wie Gerechtigkeit und Solidarität. Und ja: auch Dankbarkeit für das eigene Leben. Was mich immer wieder fasziniert: Dieser Blick nach vorne, diese Zukunftsbejahung. Menschen, die unsere Arbeit testamentarisch bedenken möchten, haben eigentlich immer sehr klare Vorstellungen davon, was sie sich für alle Menschen auf dieser Erde wünschen. Oft wird von Todes wegen die größte Spende verfügt, die jemand macht.

Ahrens: Diese Gespräche sind vor allem wichtig, damit wir die Personen und ihre Lebensgeschichte kennenlernen und erfahren, welche Dinge ihnen zu Lebzeiten, aber auch nach ihrem Tod wichtig sind. Diese Informationen helfen uns, den letzten Willen eines Menschen möglichst gut umsetzen zu können. Darüber hinaus ist es für uns immer hilfreich, wenn Wünsche zur Beerdigung, zum

Gottesdienst, der Grabpflege etc. außerhalb des Testaments, zum Beispiel in einer Notiz oder in einem Brief festgehalten wurden. Damit sämtliche Wünsche berücksichtigt werden können, sollten die Angehörigen und nahestehenden Personen wissen, wo diese Notizen aufbewahrt werden.

Wofür sind Sie beide jeweils zuständig?

Ahrens: Frau Heibüchel ist die erste Anlaufstelle für Fragen rund um das Thema Testament. Sie hilft beim Sortieren der Gedanken, stellt wichtige, grundlegende Fragen, um sich mit Gelassenheit einem oft als schwierig empfundenen Thema zu nähern. Ich bin hierbei unterstützend tätig und kläre insbesondere, ob eine anwaltliche Beratung oder ein notarielles Testament statt eines eigenhändigen Testaments zu empfehlen ist.

Wie geht es dann weiter?

Heibüchel: Wenn wir die Nachricht erhalten, dass jemand verstorben ist, der Misereor als Erben eingesetzt hat, nehmen wir Kontakt zu den Angehörigen beziehungsweise anderen nahestehenden Personen auf, um zu klären, inwieweit unsere Unterstützung zum Beispiel bei der Bestattung gewünscht ist. In jedem Fall nehmen meine Kollegin oder ich, wenn es irgendwie möglich ist, an der Beerdigung teil.

Auch bei der Nachlassabwicklung sind uns die menschliche Seite und der enge Kontakt zu den Angehörigen und den dem Verstorbenen nahestehenden Personen sehr wichtig. So gibt es nahezu in jedem Nachlass persönliche Gegenstände, die für die Angehörigen aufgrund der damit verbundenen Erinnerungen einen hohen ideellen Wert haben. Wir sorgen dafür, dass die Hinterbliebenen diese Stücke erhalten.

Wie umfangreich sind denn die Aufgaben in der Nachlassabwicklung?

Ahrens: Ist für Misereor ein Geldvermächtnis angeordnet worden, beschränkt sich unsere Arbeit häufig

darauf, zu den Erben Kontakt aufzunehmen. In den meisten Fällen wird uns das Vermächtnis hierauf zügig ausgezahlt, so dass es zeitnah für die Arbeit von Misereor verwendet werden kann. Ist Misereor als Alleinerbe eingesetzt, sind natürlich wesentlich mehr Aufgaben, wie der Verkauf von Immobilien oder die Auflösung des Haushalts, zu erledigen. Da wir hierfür speziell ausgebildete Mitarbeiterinnen haben, ist die Bestellung eines Testamentsvollstreckers nicht erforderlich.

Wie reagieren Angehörige, wenn sie im Testament mit weniger als erwartet bedacht wurden?

Ahrens: In den meisten Fällen war den Verstorbenen die Verbesserung der Lebensbedingungen benachteiligter Menschen bereits zu Lebzeiten ein wichtiges Anliegen und die Angehörigen wussten darum. Sie reagieren daher oft weder überrascht noch enttäuscht. Im Gegenteil: Viele Angehörige unterstützen und packen häufig tatkräftig zum Beispiel bei Haushaltsauflösungen mit an, um Kosten zugunsten der Projektarbeit von Misereor zu vermeiden. Nur in sehr, sehr wenigen Fällen überwiegt bei den Angehörigen das Gefühl der Enttäuschung. Gerade in diesen Fällen bemühen wir uns sehr um den Kontakt zu den Hinterbliebenen und darum, die Dinge ohne Streit zu regeln.

Was bewegt Menschen, eine gemeinnützige Organisation wie Misereor zu bedenken?

Heibüchel: Oft sind es biografische Bezüge. Wir haben vor vielen Jahren eine Lehrerin beraten, die ihre Eltern früh verloren hatte und dann bei Pflegeeltern aufwuchs. Es war ihr ein großes Anliegen, von der Hilfe und Unterstützung, die sie als elternloses Mädchen erfahren hatte, etwas weiterzugeben. Mich berühren solche Brücken zwischen der eigenen Lebensgeschichte und der Ausgestaltung des Testaments zugunsten von Misereor immer sehr. Daraus sprechen Dankbarkeit und Fürsorge zugleich.

3 „Und es kost't nix?“, fragte sie beklommen. Nein, es kostete nichts. Ihre Augen leuchteten. „Schön' Dank, guter Mann! Ach, wird der Vater schauen!“

Hand in Hand, Lisei mit ihrem Päckchen unter dem Arm, verließen wir den Laden; als wir aber in die Nähe unserer Wohnung kamen, ließ sie mich los und rannte über die Straße nach der Schneiderherberge, dass ihr die schwarzen Flechten in den Nacken flogen.

Nach dem Mittagessen stand ich vor unserer Haustür und erwog unter Herzklopfen das Wagnis, schon heute zur ersten Vorstellung meinen Vater um das Eintrittsgeld anzugehen; ich war ja mit der Galerie zufrieden, und die sollte für uns Jungens nur einen Doppelschilling kosten. Da, bevor ich's noch bei mir ins Reine gebracht hatte, kam das Lisei über die Straße zu mir hergeflogen. „Der Vater schickt's!“, sagte sie, und eh ich mich's versah, war sie wieder fort; aber in meiner Hand hielt ich eine rote Karte, darauf stand mit großen Buchstaben: Erster Platz.

Als ich aufblickte, winkte auch von drüben der kleine schwarze Mann mit beiden Armen aus der Bodenluke zu mir herüber. Ich nickte ihm zu; was mussten das für nette Leute sein, diese Puppenspieler! „Also heute Abend“, sagte ich zu mir selber; „heute Abend und – Erster Platz!“

Du kennst unseren Schützenhof in der Süderstraße; auf der Haustür sah man damals noch einen schön gemalten Schützen, in Lebensgröße, mit Federhut und Büchse; im Übrigen war aber der alte Kasten damals noch baufälliger, als er heute ist. Die Gesellschaft war bis auf drei Mitglieder herabgesunken; die vor Jahrhunderten von den alten Landesherrzögen geschenkten silbernen Pokale, Pulverhörner und Ehrenketten waren nach und nach verschleudert; den großen Garten, der, wie du weißt, auf den Bürgersteig hinausläuft, hatte man zur Schaf- und Ziegengräsung verpachtet.

Das alte zweistöckige Haus wurde von niemandem weder bewohnt noch gebraucht; windrissig und verfallen stand es da zwischen den munteren Nachbarhäusern; nur in dem öden weiß gekalkten Saale, der fast das ganze obere Stockwerk einnahm, produzierten mitunter starke Männer oder durchreisende Taschenspieler ihre Künste. Dann wurde unten die große Haustür mit dem gemalten Schützenbruder knarrend aufgeschlossen.

Langsam war es Abend geworden; und – das Ende trug die Last, denn mein Vater wollte mich erst fünf Minuten vor dem angesetzten Glo-



Als Paul aus der Schule kommt, trifft er die Puppenspieler-Tochter. Er fasst sich ein Herz und spricht das Mädchen an. Sie möchte beim Ellen-Kramer Stoffreste kaufen. Paul kennt den gutmütigen Ladendiener einer Ellenwarenhandlung und nimmt Lisei mit zum alten Gabriel. Der schenkt dem Mädchen herrliche Stoffstückchen, Bänder, Tressen und Flittern.

ckenschlage laufen lassen; er meinte, eine Übung in der Geduld sei sehr vonnöten, damit ich im Theater stille sitze.

Endlich war ich an Ort und Stelle. Die große Tür stand offen, und allerlei Leute wanderten hinein; denn derzeit ging man noch gern zu solchen Vergnügungen; nach Hamburg war eine weite Reise, und nur wenige hatten sich die kleinen Dinge zu Hause durch die dort zu schauenden Herrlichkeiten leid machen können.

Als ich die eichene Wendeltreppe hinaufgestiegen war, fand ich Liseis Mutter am Eingange des Saales an der Kasse sitzen. Ich näherte mich ihr ganz vertraulich und dachte, sie würde mich so recht als einen alten Bekannten begrüßen; aber sie saß stumm und starr und nahm mir meine Karte ab, als wenn ich nicht die geringste Beziehung zu ihrer Familie hätte.

Etwas gedemütigt trat ich in den Saal; der kommenden Dinge harrend, plauderte alles mit halber Stimme durcheinander; dazu fiedelte unser Stadtmusikus mit drei seiner Gesellen. Das Erste, worauf meine Augen fielen, war in der Tiefe des Saales ein roter Vorhang oberhalb der Musikantenplätze. Die Malerei in der Mitte desselben stellte zwei lange Trompeten vor, die kreuzweise über einer goldenen Leier lagen; und, was mir damals sehr sonderbar erschien, an dem Mundstück einer jeden hing, wie mit den leeren Augen daraufgeschoben, hier eine finstere, dort eine lachend ausgeprägte Maske.

Die drei vordersten Plätze waren schon besetzt; ich drängte mich in die vierte Bank, wo ich einen Schulkameraden bemerkt hatte, der dort neben seinen Eltern saß. Hinter uns bauten sich die Plätze schräg ansteigend in die Höhe, sodass der letzte, die so genannte Galerie, welche nur zum Stehen war, sich fast manns-hoch über dem Fußboden befinden mochte. Auch dort schien es wohl gefüllt zu sein; genau vermochte ich es nicht zu sehen, denn die wenigen Talglichter, welche in Blechlampetten an den beiden Seitenwänden brannten, verbreiteten nur eine schwache Helligkeit; auch dunkelte die schwere Balkendecke des Saales.

Mein Nachbar wollte mir eine Schulgeschichte erzählen; ich begriff nicht, wie er an so etwas denken konnte, ich schaute nur auf den Vorhang, der von den Lampen des Podiums und der Musikantenpulte feierlich beleuchtet war. Und jetzt ging ein Wehen über seine Fläche, die geheimnisvolle Welt hinter ihm begann sich schon zu regen; noch einen Augenblick, da erscholl das Läuten eines Glöckchens, und während unter den Zuschauern das summen-de Geplauder wie mit einem Schlage verstummte, flog der Vorhang in die Höhe.

Ein Blick auf die Bühne versetzte mich um tausend Jahre rückwärts. Ich sah in einen mittelalterlichen Burghof mit Turm und Zugbrücke; zwei kleine ellenlange Leute standen in der Mitte und redeten lebhaft miteinander. Der eine mit dem schwarzen Barte, dem silbernen Federhelm und dem goldgestickten

Mantel über dem roten Unterleide war der Pfalzgraf Siegfried; er wollte gegen die heidnischen Mohren in den Krieg reiten und befahl seinem jungen Hausmeister Golo, der in blauem silbergesticktem Wamse neben ihm stand, zum Schutze der Pfalzgräfin Genovefa in der Burg zurückzubleiben. Der treulose Golo aber tat gewaltig wild, dass er seinen guten Herrn so allein in das grimme Schwerterspiel sollte reiten lassen. Sie drehten bei diesen Wechselreden die Köpfe hin und her und fochten heftig und ruckweise mit den Armen.

Da tönten kleine lang gezogene Trompetentöne von draußen hinter der Zugbrücke, und zugleich kam auch die schöne Genovefa in himmelblauem Schleppkleide hinter dem Turm hervorgestürzt und schlug beide Arme über des Gemahls Schultern: „O mein herzallerliebster Siegfried, wenn dich die grausamen Heiden nur nicht massakrieren!“ Aber es half ihr nichts; noch einmal ertönten die Trompeten, und der Graf schritt steif und würdevoll über die Zugbrücke aus dem Hof; man hörte deutlich draußen den Abzug des gewappneten Trupps. Der böse Golo war jetzt Herr der Burg.

Und nun spielte das Stück sich weiter, wie es in deinem Lesebuche gedruckt steht. Ich war auf meiner Bank ganz wie verzaubert; diese seltsamen Bewegungen, diese feinen oder schnarrenden Puppenstimmchen, die denn doch wirklich aus ihrem Munde kamen, – es war ein unheimliches Leben in diesen kleinen Figuren, das gleichwohl meine Augen wie magnetisch auf sich zog.

Im zweiten Aufzuge aber sollte es noch besser kommen. Da war unter den Dienern auf der Burg einer im gelben Nankinganzug, der hieß Kasperl. Wenn dieser Bursche nicht lebendig war, so war noch niemals etwas lebendig gewesen; er machte die ungeheuersten Witze, sodass der ganze Saal vor Lachen bebte; in seiner Nase, die so groß wie eine Wurst war, musste er jedenfalls ein Gelenk haben; denn wenn er so sein dumm-pfiffiges Lachen ausschüttelte, so schlenkerte der Nasenzipfel hin und her, als wenn auch er sich vor Lustigkeit nicht zu lassen wüsste; dabei riss der Kerl seinen großen Mund auf und knackte, wie eine alte Eule, mit den Kinnbacksknochen.

► Fortsetzung folgt

Theodor Storm
Pole Poppenspärer
© Husum-Taschenbuch
ISBN:
978-3-88042-617-7

Foto: Adobe Stock.com



SAMSTAG 12.9.

▼ Fernsehen

- 15.10 BR: **Glockenläuten** aus der Stiftskirche St. Martin in Landshut.
 23.35 ARD: **Das Wort zum Sonntag**. Pfarrer Benedikt Welter (kath.).

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe**. Männer mit Mut. Unsere Worte bewirken Glauben oder Zweifel. Ado Greve, Bibellehrer.
 20.05 **Deutschlandfunk: Hörspiel**. Der Platz. Von Anne Emaux. HR 2020.

SONNTAG 13.9.

▼ Fernsehen

- 10.00 **BibelTV: Katholischer Gottesdienst** aus dem Salzburger Dom. Zelebrant: Dompfarrer Roland Rasser.
 18.30 **3sat: Šta da – echt jetzt? Die Kulturhauptstadt Rijeka**. Doku.
 20.15 **Arte: Frühstück bei Tiffany**. Komödie mit Audrey Hepburn, USA 1961.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag**. Musik als Gebet. Zum 85. Geburtstag von Arvo Pärt. Von Dorothee Bauer, Wien (kath.).
 8.05 **BR2: Katholische Welt**. Das Netzwerk des Benedikt. Was Europa von einem Heiligen lernen kann. Von Andreas Pehl.
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen**. Rut und Noomi. Vom Stark werden in der Krise. Von Pastorin Andrea Schneider (evang.).
 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche St. Magdalena in Herzogenaurach. Zelebrant: Pfarrer Helmut Hetzel.

MONTAG 14.9.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Die Schüler der Madame Anne**. Drama, F 2014.
 21.50 **BibelTV: Liebenzeller Herbstmissionsfest**. Musik, Predigt und Berichte von Missionaren zum Thema „Licht und Salz“.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage**. Beate Hirt, Limburg (kath.). Täglich (außer Freitag) bis einschließlich Samstag, 19. September.
 21.05 **Deutschlandfunk: Musik-Panorama**. Momente des Innehaltens. Klaviermusik von Wolfgang Amadeus Mozart, Franz Schubert u.a.

DIENSTAG 15.9.

▼ Fernsehen

- 19.45 **ARD: Wissen vor acht**. Natur – Hacker im Pflanzenreich.
 22.55 **Tele 5: Tod auf dem Nil**. Krimi mit Peter Ustinov, GB 1937.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe**. Wenn nichts mehr geht – „Wir sehen uns vor Gericht.“ Dr. Patrick Menges, Verein „Christ und Jurist“.
 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature**. Dr. WHO auf dem Drahtseil. Die Weltgesundheitsorganisation im Spannungsfeld der Großmächte.

MITTWOCH 16.9.

▼ Fernsehen

- 10.30 **BibelTV: Alpha und Omega**. Der Fotograf Andreas Reiner hat durch seine Arbeit den Blick für das Besondere im Menschen entwickelt.
 19.00 **BR: Stationen**. Erinnern und Vergessen. Erinnerung trägt viel dazu bei, sich in der Welt und im eigenen Leben zurechtzufinden. Magazin.

▼ Radio

- 9.35 **Deutschlandfunk: Tag für Tag**. Aus Religion und Gesellschaft.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature**. Lange Weile. Die Geschichte des Wartesaals. Von Ulrich Land.

DONNERSTAG 17.9.

▼ Fernsehen

- 20.15 **RBB: Der Trafikant**. Drama mit Bruno Ganz als Sigmund Freud.
 22.45 **WDR: Menschen hautnah**. Wie sag ich's meinem Patienten? Wenn Ärzte schlechte Nachrichten überbringen.

▼ Radio

- 12.00 **Radio Horeb: Angelusgebet**. Bischof Rudolf Voderholzer, Regensburg.
 22.05 **Deutschlandfunk: Historische Aufnahmen**. Neue Wege. Vor 50 Jahren gründete sich das Alban Berg Quartett. Von Christoph Vratz.

FREITAG 18.9.

▼ Fernsehen

- 16.20 **3sat: Terra X**. Der Abenteurer Andreas Kieling hat rund um die Welt ungewöhnliche Tiere in ihrem natürlichen Lebensraum gefilmt. Doku.

▼ Radio

- 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Wortwechsel**. Demokratie in der Corona-Krise – gut bewährt oder außer Kraft gesetzt? Gäste: Wolfgang Thierse (SPD), Prof. Marina Münkler (Literaturwissenschaftlerin) u.a.

📺: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Ein Auswärtiger will anzapfen

Während das größte Volksfest der Welt in diesem Jahr ausfällt, erzählt eine sechsteilige Serie in der ARD vom „Oktoberfest 1900“ (15.9., 20.15 Uhr, weitere Folgen am 16. und 23.9.). Darin plant der Nürnberger Großbrauer Curt Prank (Mišel Matičević), auf der Wiesn eine „Bierburg“ für 6000 Gäste zu errichten – 20 mal größer als die üblichen Bierbuden. Doch ein Münchner weigert sich, dem Auswärtigen seinen Budenplatz zu verkaufen. Als Pranks Tochter in die Landeshauptstadt reist und auf einem Fest den Sohn des Widersachers kennenlernt, beginnt ein spannendes Spiel aus Liebe, Intrige, Gewalt und Humor. *Foto: BR/Zeitsprung Pictures GmbH/Dusan Martincek*



Trauerarbeit in der kalifornischen Wüste

Isabelle (Isabelle Huppert) und Gérard (Gérard Depardieu) waren einmal verheiratet. In dem Drama „Valley of Love – Tal der Liebe“ (Arte, 16.9., 20.15 Uhr) reisen die beiden nach Jahren der Trennung ins brütend heiße Death Valley in Kalifornien zu einer seltsamen Verabredung. Sie folgen der Einladung ihres Sohnes, die sie sechs Monate nach seinem Selbstmord in einem Abschiedsbrief erhalten haben. Besonders die Mutter glaubt fest an das Versprechen des Sohnes, nach dem Treffen mit genau vorgegebenem Drehbuch wieder zu ihr zurückzukehren. Doch der Trip in die Tiefe der eigenen Seele wird zum Drama. *Foto: Le Pacte*

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Genießen auf ganzer Linie

Ein schönes Abendessen zu zweit oder mit Freunden, ein entspannter Tag in der Therme oder ein toller Ausflug in den Freizeitpark:

Mit Gutscheinen des Schlemmerblocks von „Gutschein.de“ lernen Genießer ihre Region von einer neuen Seite kennen. Ob Taschenbuch- oder Pocketformat – jede Ausgabe enthält ausschließlich reine 2:1-Angebote im Gastronomiebereich und überwiegend auch im Freizeitbereich. Restaurants spendieren also zum Beispiel das zweite Hauptgericht, im Café ist das zweite Frühstück gratis oder der Partner bekommt im Kino die Karte geschenkt.

Wir verlosen zehn Gutscheinbücher. Die Adressen der Gewinner werden an Gutscheinbuch.de weitergegeben, damit die passende Regionalausgabe verschickt werden kann. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder eine E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Henisiusstraße 1
 86152 Augsburg
 E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
 16. September

Über das Buch „Wabi Sabi“ aus Heft Nr. 35 freuen sich:
Norbert Friedrichs,
 53757 Sankt Augustin,
Hilde Frank,
 86497 Horgau,
Gertraud Liebl,
 93444 Bad Kötzing.

Herzlichen Glückwunsch!
 Die Gewinner aus Heft Nr. 36 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Handlung	Bauwerk in Danzig	chinesisches Goldgewicht	österr. Entertainer, † 2015	▽	▽	britische Prinzessin	Sohn Noahs (A.T.)	französisch: Schrei	unser Planet	▽	Fußbekleidung	▽
▷	▽	▽				zerkleinerte Getreidekörner	▷	▽				
Kfz-Z. Rastatt	▷		ein Asiat	▷					gesellschaftliche Stellung		dalmatinische Insel	▽
▷						Notlage	▷					
Sitzgelegenheiten			osmanischer Titel					Karpfenfisch		poetisch: Stille		
ein Getränk (Kw.)		Fremdwortteil: mit	▽							5		
▷		2						franz., span. Fürwort: du	▷		künstliches Wangenrot	▽
▷												
144 Stück	mittlere Männerstimm-lage	Laubbaum							Wagenladung		bereit	
Ausruf des Nichtgefallens	▷	▽		südspanische Provinz	▽	engl. Bez. für eine GmbH	▽	schnell, rasch machen	Zorn	▷		
▷						mehrere	▷					
Dauerwurst			Kinderfrau	▷		3		spanischer Ausruf	▷			kleiner Spritzer (engl.)
▷									Kosewort für Großmutter		nervöses Gesichtszucken	▽
Ende eines Wettlaufs		dän. Filmkomiker †	▷	4		lauter Anruf		mittelgriechisches Gebirge	▷			
▷			Mysterium	▷								7
Jazzstil (heiß)		Theke in Geschäften	▷									6



1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 7:
Instrument zur Orientierung
 Auflösung aus Heft 36: **KASTANIEN**

D	G	E		S	G							
E	R	S	C	H	U	E	T	T	E	R	T	
K	E	K	P	R	I	E	L	U				
L	O	T	T	E	R	I	E		H	E	G	E
E	R	L	E						L	E	I	N
		P							A	S	E	N
R	O	H				M	H	E				
O	T	R				S	P	A	S	S		
Z	E	T	A			E	S	E				
M	E	M	A	D		K	P					
N	O	R	M	A	N	N	E		M	A	A	R
E	N	R	E	S	A	M	U	R	A	I		
P	A	P	A	G	E	I	S	U	M			
B	U	E	E	G	A	L	I	T	E			
Z	I	N	S	F	L	E	X	I	B	E	L	

„Aber heute steht doch Flaschentauchen auf dem Plan?“

Illustrationen:
 Deike/Jakoby



Erzählung

Eine Krankenschwester erinnert sich

Schwester Gertrud blickte schon etwas müde in die Runde ihrer Kolleginnen. Doch die wollten noch mehr Geschichten aus ihrem langen Berufsleben hören, das an diesem Abend zu Ende ging. Wehmütig und erleichtert zugleich schaute Gertrud ihre Kolleginnen von der Station 8 an, als die Jüngste sie eifrig fragte: „Welcher Patient hat Dich am meisten beeindruckt?“ Schwester Gertrud lächelte: „Das waren drei. Aber ich fürchte, dass ihr gar nicht so beeindruckt sein werdet.“ „Das lass mal unsere Sorge sein!“, brummte Sophie, die resolute Stationsleiterin.

„Also gut. Es begann mit Helmut, einem pensionierten Lehrer, der an einem Karfreitag mit dem Notarzt in unser Krankenhaus kam. Er war Witwer. Das Auffälligste an ihm war sein schlohweißes Haar. Immer wieder erzählte er von seinem langen Fußmarsch, der ihn am Kriegsende vom ungarischen Szekesfehervar, dem früheren Stuhlweißenburg, bis in seine bayerische Heimat geführt hatte.

Nach mehreren Operationen war sein Lebenswille arg geschwächt. Das verriet er mir, aber auch sein Freund Josef, der ihn täglich besuchen kam. Manchmal hörte ich im Patientengarten, wie Josef seinem kranken Freund Mut machte. Und später bestätigte mir Helmut, dass



ihn die Gespräche mit Josef wirklich aufmunterten. Aber eines Tages war jede ärztliche Kunst und alle aufmunternden Besuche vergebens und Helmut starb.

Ich versuchte, Josef zu trösten. Er murmelte: ‚Ich weiß, das Leben geht weiter. Aber das ist ja das Schlimme und das will und kann ich nicht akzeptieren.‘ Glaubt ihr an Zufälle? Nein? Ich eigentlich auch nicht. Am Aschermittwoch des nächsten Jahres musste sich Josef einem komplizierten ärztlichen Eingriff unterziehen. Seine Genesungsphase dauerte lan-

ge. Aber auch er hatte das Glück, dass ihn ein Freund regelmäßig besuchte.

Dieser hieß Karl und verriet mir, dass er ebenso Junggeselle sei wie der frisch Operierte – mit dem Unterschied, dass Josef schon immer ein Hagestolz gewesen war, während Karl von seiner Frau bereits vor langer Zeit verlassen wurde. So hatten die beiden Freunde viel Zeit füreinander gehabt.

Karls munteres Wesen ließ mich hoffen, dass er den immer schwächer werdenden Josef wieder etwas

Lebensmut machen würde. Doch das war ein Irrtum. Es war der Kranke, der seinen Freund immer wieder heiter stimmte. Doch sobald der Besucher fort war, fiel Josef in eine immer tiefere Mutlosigkeit. Und exakt am Karfreitag ist Josef dann verstorben.

Ich bin zu seiner Beerdigung gegangen, weil ich Karl noch etwas sagen wollte. Als die kleine Schar den Grabhügel verlassen hatte, verriet ich Karl, dass sein nun verstorbener Freund bei ihren Besuchsgesprächen nur den Fröhlichen gespielt habe, um ihn, den traurigen Gesunden, zu trösten. Völlig überrascht murmelte er: ‚Jetzt trauere ich noch mehr um ihn.‘

Aber dann berichtete er mir von einem seiner letzten Gespräche mit Josef. Da sei es um Gott und das Jenseits gegangen. Und Josef habe lächelnd gesagt: ‚Gott ist wirklich groß. Denk nur an den Gospel-Song He’s got the whole world in his hand‘ und stell dir vor, wie sich unser Universum in Milliarden Lichtjahren in seinen Händen immer weiter ausdehnt.‘

Ja, meine Lieben. Das war meine sicher etwas überraschende Antwort auf eure Frage.“, schloss die angehende Rentnerin mit einem Lächeln an ihre Kolleginnen, die sehr nachdenklich geworden waren.

Text: Peter Tamme;
Foto: gem

Sudoku

1	9		4	5	3	6
5	6	2	1			4
		6	9	5		8
4			7	1	5	3
2	9	7		6		1
3	5		2	6	4	8
7	3	8	1	9	4	8
6		4	5		3	9
		4	3	6	8	1

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 36.

3		4	2		1	
			6	9	5	
	2		5	3	4	
8		9	7			6
2	7	6		4		
	3		5	1		4
5	3		6			1
	8		2			9
9	2	1		7		



Hingesehen

Seit der Corona-Krise haben Autokinos wieder an Beliebtheit gewonnen. Populär wurden die Freiluft-Kinos, in denen man im eigenen Auto einen Film auf der großen Leinwand verfolgt, in den 1950er und 1960er Jahren insbesondere im Autoland USA. In Corona-Zeiten erleben Autokinos auch in Deutschland eine Renaissance. Und was bei den Großen beliebt ist, wollen auch die Kleinen. „Mini-Autokinos“ für Kinder, bei denen die Jungen und Mädchen auf Bobbycars sitzend einen Film verfolgen, werden inzwischen in vielen Bundesländern angeboten. Im Bild eine Veranstaltung für Vorschulkinder der Rüdeshheimer Kita „Kesselbergbande“. So lernen die Kleinen auch gleich spielerisch, wie man den Mindestabstand einhält.
red; Foto: Wolfgang Bartels



Wirklich wahr

Der Hildesheimer Weihbischof Heinz-Günter Bongartz (65) hat in seinem privaten Briefkasten eine anonyme Spende von 4000 Euro gefunden. Ein Umschlag mit 2000 Euro war mit dem Wort „Bistum“ beschriftet und ein weiteres Kuvert mit ebenfalls 2000 Euro mit dem Wort „Priesterseminar“, teilte die Diözese mit.



„Das war wirklich eine große Überraschung für mich, als ich das gesehen habe“, sagte Bongartz und dankte dem anonymen Spender. Diese außergewöhnliche Unterstützung in diesen Zeiten sei sehr berührend. Bereits 2018 hatte die Diözese eine größere anonyme Spende erhalten. In der Karwoche fand ein Küster in einer Spendenstele des Hildesheimer Doms 10 000 Euro in zwei Briefumschlägen. Die Zuwendung war für den Erhalt der Bischofskirche gedacht.
Text/Foto: KNA

Wieder was gelernt

1. Wie heißt der Patron des Bistums Hildesheim?

- A. Ulrich
- B. Godehard
- C. Martin
- D. Ansgar

2. Amtierender Bischof von Hildesheim ist ...

- A. Franz-Josef Overbeck
- B. Peter Kohlgraf
- C. Heiner Wilmer
- D. Stefan Heße

Lösung: 1 B 2 C

Zahl der Woche

532

Milliarden Tonnen Eis hat der Grönländische Eisschild nach Angaben des Bremerhavener Alfred-Wegener-Instituts im vergangenen Jahr verloren. Zu diesem Ergebnis kam ein Team aus internationalen Forschern durch Auswertungen von Satellitenbeobachtungen und Modelldaten.

Im bisherigen Rekordjahr 2012 lagen die Gesamtmasseverluste bei 464 Milliarden Tonnen. Das aktuelle Ergebnis entspreche einem global gemittelten Meeresspiegelanstieg von 1,5 Millimetern, hieß es.

Die Eisverluste überstiegen im Jahr 2019 den Zuwachs durch Schneefall um mehr als 80 Prozent, heißt es in der Studie. „Nach zwei Jahren Atempause sind in 2019 die Massenverluste wieder stark angestiegen und übertreffen alle Jahresverluste seit dem Jahr 1948, wahrscheinlich sogar seit über 100 Jahren“, sagte Ingo Sassen vom Alfred-Wegener-Institut.
epd

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg
für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 35 vom 1.1.2020.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 26,79
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Jeder Tag ist ein Heute Gottes

Ein offenes Herz und Vertrauen schenken Mut für die Herausforderungen des Lebens

Wäre doch das Vertrauen des Herzens aller Dinge Anfang und jeder Tag ein Heute Gottes!“ Das ist ein Wort aus Taizé, der berühmten ökumenischen Gemeinschaft in Ostfrankreich. Als Student habe ich es in einem Predigtbuch von Rolf Zerfaß gelesen und seitdem begleitet es mich und ermutigt mich immer wieder neu.

Wenn ich Kindern einen Wunsch in ihre Freundschaftsbücher oder Poesiealben schreiben darf, wähle ich meistens diesen Satz. Sie verstehen vielleicht noch nicht ganz die Worte, aber sehr wohl und ganz intuitiv die Sache. Kinder haben sich das „Vertrauen des Herzens“ schließlich noch mehr bewahrt als wir Erwachsene.

Auf Gottvertrauen setzen

Uns haben die Erfahrungen des Lebens gelehrt, dass eine gewisse Vorsicht und ein gesundes Misstrauen manchmal unerlässlich sind. Oft stehen wir uns mit all unseren Bedenken und Ängsten aber auch ganz furchtbar selbst im Weg – und sehnen uns zurück nach dem kindlichen Vertrauen, das uns Dinge einfach anpacken lässt, ohne uns einen „Kopf zu machen“. Wer wünscht sich das nicht: einen neuen Tag, eine Aufgabe, eine Therapie, eine Begegnung anzugehen ohne Zweifel oder allzu große Vorsicht, sondern schlicht im Vertrauen des Herzens! Christen nennen das dann ganz schlicht auch Gottvertrauen.

Das Wort aus Taizé ist mir momentan besonders wichtig, weil auch bei mir etwas Neues ansteht: Nach 20 Jahren wechsle ich die Pfarrstelle und frage mich natürlich, wie sich das entwickeln wird und ob ich den Erwartungen der neuen Gemeinden entsprechen kann. Für die Schülerinnen und Schüler hat ein Schul-



▲ Kinder gehen oft völlig unvoreingenommen, sorglos und zuversichtlich auf neue Situationen zu. Die Zukunft als Geschenk Gottes auf sich zukommen zu lassen, erleichtert manchen schwierig erscheinenden Neuanfang. Foto: gem

jahr begonnen, das nicht nur die gewohnten Herausforderungen mit sich bringt, sondern auch Schutzmaßnahmen und Hygieneregeln der Corona-Zeit. Und natürlich gibt es unzählige andere Dinge und Situationen, die uns fragen lassen: Kriegen wir das geregelt? Sollen wir es überhaupt wagen? Sind wir tatsächlich genügend auf alles vorbereitet?

Wenn mich solche Fragen überfallen (und manchmal nicht schlafen lassen), finde ich es sehr tröstlich und ermutigend, mit einem kleinen Seufzer vor mich hinzumurmeln: „Wäre doch das Vertrauen des Herzens aller Dinge Anfang ...“ Dann stimmt nämlich auch der zweite Teil des Satzes: „Wäre doch jeder Tag ein Heute Gottes!“

Jeder Tag ist ein Geschenk. Mit jedem neuen Tag will Gott uns vorbringen. Er will uns weiterführen

auf dem Weg, den er uns zgedacht hat und der uns zu ihm führt. Heute will er das tun – und nicht morgen und übermorgen und auch nicht gestern oder vorgestern. Oft sind es gerade die Herausforderungen und das Ungewohnte, die uns das erkennen lassen.

Offen für Überraschungen

Wer dem Neuen ausweicht, weicht vielleicht auch Gott aus. Wer es am liebsten hat, dass die Tage möglichst immer gleich sind und wenig Überraschungen mit sich bringen, möchte sich womöglich auch von Gott nicht mehr überraschen lassen. Aber wer ein offenes Herz hat für die Erfahrungen, Begegnungen und Einladungen des Tages, der so ja nie wieder kommen wird, dem wird er zum „Heute Got-

tes“, zur Erfahrung seiner heilenden Gegenwart.

Rolf Zerfaß, dem ich das Wort aus Taizé verdanke, sagt: „Gottes Gegenwart ist nicht erzwingbar und nicht reproduzierbar; sie ist nicht im Copy-Shop zu haben. Sie stellt sich immer neu ein – wie das Manna in der Wüste. Das Heute Gottes hängt an unserem Vertrauen, und unser Vertrauen hängt am Heute Gottes. Es ist wie in der Liebe. Jeder, der liebt, weiß: Es kann gar nicht anders sein.“

Dieses Wort möchte ich Ihnen darum ans Herz legen: „Wäre doch das Vertrauen des Herzens aller Dinge Anfang und jeder Tag ein Heute Gottes!“ Vielleicht mögen Sie es auch auswendig – und damit „inwendig“ – lernen und in den „eisernen Vorrat“ Ihres geistlichen Lebens aufnehmen; es hat dort, glaube ich, einen guten Platz. Ich wünsche Ihnen jedenfalls, dass dieser Satz bei allem, was im Moment bei Ihnen ansteht und vielleicht große Bedenken oder gar Angst auslöst, Mut macht und Gottvertrauen schenkt!



Kontakt:

Thomas Stummer hat nach 20 Jahren als Stadtpfarrer in der Pfarrei Geisenfeld ab 1. September die Pfarreiengemeinschaft Neustadt a.d. Donau/Mühlhausen übernommen.

Seine Adresse lautet:
Albrecht-Rindsmal-Str. 6,
93333 Neustadt a.d. Donau,
Telefon: 09445/95 600.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Misereor Aachen; Los-Beilage „Herbstsonderverlosung 2020“ von Deutsche Fernsehlotterie gGmbH Stiftung Deutsches Hilfswerk, Hamburg. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt der Heinz Sielmann Stiftung, Duderstadt. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75



Wenn du wirklich ein Rebell sein willst, besorg dir einen Job, mäh' deinen Rasen, lies deine Bibel und halt den Mund. Das tut nämlich sonst niemand.

Mark Driscoll

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 13. September
Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben? Jesus sagte zu ihm: Ich sage dir nicht: bis zu siebenmal, sondern bis zu siebzimal siebenmal. (Mt 18,21f)

Das Evangelium knüpft an unsere zwischenmenschliche Erfahrung an. Immer wieder verletzen wir einander oder gehen unachtsam miteinander um. Wir stellen die Frage: „Wie oft denn noch?“ Aber Vergebung kann man nicht in Zahlen messen. Jesus ermutigt uns zu einer Haltung des Friedens.

Montag, 14. September
Kreuzerhöhung
Sein Leben war das eines Menschen; darum hat ihn Gott über alle erhöht. (Phil 2,7.9)

Gott wird in Jesus Christus Mensch. Als Mensch durchlebt er Höhen und Tiefen, bis hin zum Tod. Das heutige Fest feiert die zweite Bewegung: Gott erhöht durch das Kreuz Jesu Christi den Menschen zu sich. Was für ein Geschenk!

Dienstag, 15. September
Siehe, deine Mutter! (Joh 19,27)

Vom Kreuz her stellt Jesus stellvertretend dem Jünger Johannes – und damit allen Christen – Maria als Mutter vor. In meinem Freundes- und Familienkreis erlebe ich viele Mütter. Sie sorgen mit großer Liebe dafür, dass es ihren Kindern an nichts fehlt. Danken wir heute Maria für ihre mütterliche Sorge!

Mittwoch, 16. September
Ich bitte, dass du sie vor dem Bösen bewahrst. (Joh 17,15)

Das heutige Evangelium stellt uns das flehentliche Gebet Jesu vor Augen. Daraus spricht eine überfließende Sorge um seine Jünger – um uns. Manchmal müssen auch wir einen Menschen, eine

Situation loslassen. Wir dürfen sie dann aber getrost Gott übergeben.

Donnerstag, 17. September
Machtvoll entfaltet sie ihre Kraft von einem Ende zum andern und durchwaltet voll Güte das All. (Weish 8,1)

Ein Loblied auf die Weisheit singt die Lesung des Tages. Für Hildegard von Bingen, deren Gedenktag wir heute feiern, war die Suche nach der Weisheit tägliche Aufgabe. Mit ihr dürfen wir bekennen: Gott, du führst meinen Geist ins Weite, wehest Weisheit ins Leben und mit der Weisheit die Freude.

Freitag, 18. September
Die Zwölf begleiteten ihn, außerdem einige Frauen (Lk 8,1f)

Das heutige Evangelium lädt uns ein, Jesus auf seiner Wanderung durch die Dörfer und Städte zu begleiten. Ich frage ihn: Jesus, wohin möchtest du heute gehen? Mir kom-

men Menschen oder Situationen in den Sinn. Ich versuche, mir heute Zeit einzuräumen und genau dorthin zu gehen.

Samstag, 19. September
Auf guten Boden ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort mit gutem und aufrichtigem Herzen hören, daran festhalten und durch ihre Ausdauer Frucht bringen. (Lk 8,15)

Der Sämann streut sein Wort nicht nur auf den Boden, den er vorher als „fruchtbar“ eingestuft hat. Im Gegenteil. Er entbindet keinen von der Verantwortung, seinen Boden selber zu bereiten. Ich bin gefordert, Gärtner meines eigenen Lebens zu werden, damit der Same aufgehen kann.



Sr. M. Daniela Martin ist Franziskanerin des Crescentiaklosters Kaufbeuren. Sie leitet als Pastoralreferentin die katholische Jugendstelle Kaufbeuren.

Ihr Geschenk für Jugendliche!

YOU! MAGAZIN

www.youmagazin.com

Begeisterung wecken – YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben – YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken – Verschenken Sie YOU! Das Magazin erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.



Ja, ich verschenke YOU!Magazin

Bestellcoupon

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

- Einzelheft 2,90 EUR
 Schnupperabo* 7,00 EUR
 Jahres-Abo* 14,70 EUR
6 Monate, 3 Ausgaben 12 Monate, 6 Ausgaben
* nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name / Vorname _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____ E-Mail _____

IBAN _____ BIC _____

Zahlung per Bankeinzug
 gegen Rechnung

Datum _____ Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an:

Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice,
Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53,
Telefax 0821/50242-80, E-mail: info@youmagazin.com